# Die Litauer
# unter dem König Mindowe
## bis zum Jahre 1263.

DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

der

hohen philosophischen Fakultät

der

UNIVERSITÄT FREIBURG in der Schweiz

vorgelegt von

JOHANN TOTORAITIS



FREIBURG (SCHWEIZ)

ST. PAULUS-DRUCKEREI

1905

# EINLEITUNG.

## Quellen und Bearbeitungen.

Die Quellen, aus welchen die ältere Geschichte Litauens zu schöpfen ist, sind polnische, russische und livländische Chroniken und Urkunden. Die ältesten, allerdings spärlichen Nachrichten über die Litauer finden wir in dem ältesten Denkmal der russischen Geschichtschreibung, in der sogenannten Nestor'schen Chronik. Die Entstehung dieses Werkes fällt zwischen die Jahre 1113 und 1116. — Dasselbe bildet im Grunde genommen nur eine Zusammenstellung von dem damals vorliegenden historischen Material. Der Verfasser benutzte ältere annalistische Aufzeichnungen, Verträge der russischen Fürsten mit den Kaisern von Byzanz, die Chroniken der byzantinischen Historiker Joannes Malalas und Georgios Monachos Hamartolos, Heiligenbiographien, sowie auch mündliche Überlieferungen. Alle diese Bestandteile sind so in die Chronik aufgenommen worden, daß der ursprüngliche Charakter derselben nicht verwischt wurde. Das Werk, welches in der Sammlung der russischen Annalen erschienen ist, reicht, bis zum Jahre 1110 oder, wie Bielowski in den Monumenta Poloniae meint, bis zum Jahre 1113.

Wer der eigentliche Verfasser dieser Chronik ist, konnte noch nicht festgestellt werden; einzelne nehmen an, es sei Nestor, ein Mönch des Petscherkischen Klosters; andere meinen, es sei Sylvester, ein Abt des Michaelsklosters.

Diese Chronik ist zum Vorbild und Muster für alle späteren Chroniken der russischen Annalisten geworden. Gleich ihr, tragen alle späteren Annalen den Charakter einer Kompilation, einer Zusammenstellung von Quellen verschiedener Art. Deswegen werden sie auch von den russischen Forschern durchweg als Zusammenstellungen bezeichnet [1].

Die Nestor'sche Chronik wird im folgenden nach den russischen Ausgaben (Ipatjewskaja letopis und Lawrentjewskaja letopis) zitiert.

Als Fortsetzung der Nestor'schen Chronik kann ein anderes in Südrußland (vielleicht in Kiew) entstandenes Annalenwerk betrachtet werden. Es umfaßt die Zeitspanne von 1111-1200 und trägt ebenfalls den Charakter einer Kompilation. Die einzelnen Stücke, aus welchen es zusammengefügt wurde, stammen von Augenzeugen oder Zeitgenossen aus verschiedenen russischen Städten. Weil nun in vielen Teilen dieses Werkes auf den Ort der Entstehung oder auf den jeweiligen Verfasser oder den Gewährsmann Bezug genommen wird, ist die Frage nach dem letzten Verfasser desselben ungemein schwierig.

« Daher müssen wir », sagt Bestuschew-Riumin, « von der Untersuchung absehen, wie viele Annalenschreiber in der Periode von 1111 bis 1199 in Kiew waren, ob zwei, wie B. M. Perewoschtschikow meint, oder drei, wie M. P.

[1] Bestuschew-Riumin, O sostavie Russkich letopisej. Petersburg 1868, p. 1-69. — Bielowski, Monumenta Poloniae, Bd. I, 521-549.

Pogodin und mit ihm N. J. Kostomarow annehmen, und wir werden der Wahrheit wohl am nächsten kommen, wenn wir sagen, daß auf diese Frage eine positive Antwort nicht gegeben werden kann [1] ».

Somit bleibt auch die Frage über die Zeit der Entstehung unentschieden [2].

Über die Geschichte Südrußlands in den Jahren 1205-1292 erhalten wir Kunde in einem dritten Quellenwerk, in der Wolhynischen oder Wolhynisch-Halitsch'schen Chronik. Auch sie ist eine Kompilation, unterscheidet sich aber von den bisher erwähnten dadurch, daß in ihr die einzelnen Bestandteile, Erzählungen, Aufzeichnungen, Berichte von Augenzeugen, offizielle Aktenstücke, viel besser verarbeitet sind, und daß die Zeitangaben von dem Verfasser vollständig bei Seite gelassen werden. Erst ein späterer Abschreiber hat die Zeitangaben aufs Geratewohl hineingesetzt. Von dem Verfasser wissen wir bloß, daß er in seiner Chronik viel von dem was er selbst erlebte, niedergelegt hat. Sein Name ist uns indessen nicht erhalten [3]. Die Wolhynische Chronik ist für die Geschichte Litauens von großer Wichtigkeit, nicht bloß da dieselbe eine große Menge einschlägiger Nachrichten überliefert, sondern vor allem auch wegen ihrer Zuverlässigkeit.

Die bisher erwähnten Annalenwerke befassen sich mit der Geschichte der süd- und westrussischen Fürstentümer. Wir besitzen dieselben in einer Handschrift aus dem Ende des 14. oder dem Beginn des 15. Jahrhunderts, welche gemeiniglich die Ipatjew'sche genannt wird und sich im Besitze der kaiserlichen Akademie der Wissen-

[1] Bestuschew-Riumin, l. c., p. 75.
[2] Ibid., 72-151.
[3] Bestuschew-Riumin, 151-157.

schaften in Petersburg befindet (N. 6). Nach ihr werden alle vorhergehenden Quellenwerke unter dem zusammenfassenden Namen : Ipatjew'sche Chronik bezeichnet.

Seit der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts wurden auch in Nordrußland annalistische Aufzeichnungen gemacht, am meisten wohl in Novgorod. Dieselben sind in 4 Handschriften auf uns gekommen, von denen die beste — und überhaupt die älteste in ganz Rußland —, in der Synod'schen Bibliothek in Moskau aufbewahrt wird, und daher unter dem Namen der Synod'schen Handschrift bekannt ist. Sie ist von mehreren Schreibern zu verschiedenen Zeiten angefertigt worden. Der erste Teil derselben stammt aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts. Er beginnt mit der Regierung des byzantinischen Kaisers Michael (854) und schließt mit dem Jahre 1200. Der Verfasser ist wahrscheinlich der im Jahre 1207 verstorbene Mönch Porphyrius. Er benutzte für seine Chronik bereits den Nestor sowie auch die Annalen seiner Novgorod'schen Vorgänger, deren letzter der 1188 verstorbene Priester German gewesen ist.

Der zweite Teil ist von einer anderen Hand; er entstand noch vor der Mitte des 13. Jahrhunderts und enthält Ereignisse von 1201-1234. Als Verfasser gilt ein Geistlicher Namens Timotheus.

Der dritte Teil stammt von einem unbekannten Verfasser aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts und umfaßt die Jahre 1235 bis 1333 [1].

Die ersten selbständigen Nachrichten über Litauen in der Novgorod'schen Handschrift finden sich unter dem

[1] Senigow, Istoriko-krititscheskija izsledowanija. Petersburg 1896. Novgorodskaja letopis po Sinodalnomu spisku. Petersb. 1888. Einl.

Jahre 1183, da die unter dem Jahre 1113 berichtete Erzählung über einen Kriegszug gegen die Jadwinger dem Nestor entnommen ist.

Weiter kommt für die Geschichte Litauens in Betracht eine Chronik, welche nach der Laurentjew'schen Handschrift hergestellt ist und um das Jahr 1377 verfaßt wurde. Sie enthält den Nestor und Fortsetzungen desselben, sowie auch Entlehnungen aus den Novgorod'schen Annalen und dazu zwei neue Berichte aus den Jahren 1239 und 1248 [1].

Gar nichts neues bieten die Susdal'sche und die Twer'sche Chronik [2].

Wir kommen nun auf drei weitere Kompilationen zu sprechen, welche in Moskau entstanden sind, und zwar zu einer Zeit, wo diese Stadt sich eben zu einem mächtigen politischen Centrum entwickelte. Die ersten Aufzeichnungen reichen hinauf bis 1320. Unbekannte Verfasser haben die sämtlichen Moskau'schen Annalen in drei große Kompilationen zusammengefaßt. Am Ende des 15. Jahrh. entstand die erste Sophische Chronik, in der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. die Woskresen'sche und die Nikon'sche. Für die ältere Geschichte wurden Nestor, die oben genannten südrussischen Chroniken, die Novgorod'sche Chronik, sowie auch die Annalen verschiedener anderer russischer Städte benutzt. Nicht immer hat man sich streng an die Vorlage gehalten, manchmal sind die Berichte von der damals herrschenden Moskauischen Politik beeinflußt; und so können beabsichtigte Ände-

[1] Letopis po Lawrentjeskomu spisku. Petersburg 1897. Einl.

[2] Polnoje Sobranje Russkich. Letopisej. B. XV. Petersburg 1863. Einleitung.

rungen an einzelnen Stellen nachgewiesen werden [1]. Für unsere Arbeit bieten diese Werke wenig neues.

Erwähnung verdient auch die sogenannte Gustin'sche Chronik, welche im 17. Jahrh. entstand. Sie ist eine Verkürzung der schon besprochenen Ipatjew'schen Chronik und enthält dazu noch Auszüge aus polnischen Quellen. (Annalen) [2].

Als letzte in Betracht kommende russische Quelle gilt sodann ein russisches Gedicht Slowo o Polku Igorewje, die Erzählung des Feldzuges Igor's. Ein unbekannter Dichter aus dem Ende des 12. Jahrh. besingt darin den durch Igor von Novgorod Sewerski im Jahre 1185 gegen die Polowzer unternommenen Feldzug. Im ersten Treffen siegt Igor, in dem zweiten wird er geschlagen und gefangen. Der Dichter ruft nun die russischen Fürsten zum Kriege gegen die heidnischen Polowzer auf. Manches wird in dem Gedichte über die Litauer gesagt, was wir in den anderen Quellen nicht finden [3].

Unter den livländischen Quellen steht an erster Stelle Heinrici Chronicon Livoniae, deren Verfasser Heinrich der Lette, ein livländischer Geistlicher war. Diese Chronik enthält kurze Berichte über die zwei ersten Apostel Livlands, Meinhard und Berthold, sowie über den Bischof Albert, den Begründer des deutschen Staates an der Düna, und reicht bis in das Jahr 1227. Besonderen Wert verleiht der Chronik der Umstand, daß der Verfasser nicht selten als Augenzeuge berichtet [4].

[1] Tichomirow, Obosrenje sostawa Moskowskich letopisnich swodow. Petersb. 1896, p. 1-80.

[2] Polnoje Sobranje Russkich, let. II. Einl., p. 231 f.

[3] Tichonrawow, Slowo o Polku Igorewje. Moskau 1868.

[4] Mon. Germ. SS. XXIII, 241-332 und Ed. W. Arndt. in Script. rer. german. Hannover, 1874.

Sodann haben wir die sogen. Livländische Reimchronik, welche die Zeitspanne von 1143-1290 in gebundener Rede beschreibt. Die Jahre 1279-1290 enthalten die Ereignisse, welche der Verfasser selbst erlebt hat. Für die vorhergehende Zeit verwertet er Berichte von Augenzeugen sowie andere verloren gegangene schriftliche Aufzeichnungen verschiedener Art. Der Verfasser war wahrscheinlich ein livländischer Ordensritter [1]. In Bezug auf den Reichtum der überlieferten Nachrichten über Litauen ist diese Chronik der Wolhynischen gleichzustellen.

Ein drittes livländisches Quellenwerk, welches um das Jahr 1378 verfaßt wurde, verdanken wir Hermann von Wartberge, dem Kaplan des livländischen Ordensmeisters. Dieses Werk stützt sich für die ältere Zeit auf Heinrich den Letten, und, wie Wachtsmuth [2] nachweist, auf die der livländischen Reimchronik zugrunde liegenden, jetzt verloren gegangenen livländischen Annalen, nicht aber auf die Reimchronik selber, wie Strehlke mit Unrecht behauptet hatte [3].

Sodann erwähnen wir noch das im Jahre 1326 von Peter von Dusburg verfaßte Chronicon terrae Prussiae [4], sowie die deutsche Übersetzung desselben, welche in den Jahren 1331-1341 durch Nikolaus Jeroschin hergestellt wurde [5].

Spärliche Nachrichten enthalten ferner einige annalistische Aufzeichnungen aus dem 14. Jahrhundert; die

[1] Ed. Kallmeyer in Script. rer. Liv. I, 521-824. Vgl. F. Wachtsmuth. Über die Quellen und Verfasser der älteren livländischen Reimchronik. Mitau 1878.

[2] Ibid., p. 7-23.

[3] Ed. Strehlke, in Script. rer. Pruss. II.

[4] Toeppen, Script. rer. Pruss. I, 21-213.

[5] Strehlke, Script. rer. Pruss. I, 303-624.

Annales Pelplinenses [1], das Canonici Sambiensis epitome gestorum Prussiae [2], die Chronik von Dünamünde [3] und die Annalen von Ronneburg [4]. Verhältnismässig unbedeutend ist das Material für die litauische Geschichte, welches in den polnischen Quellen enthalten ist. Wichtig sind dieselben indessen dennoch, um die in den anderen Quellen enthaltenen Angaben zu kontrollieren.

Aufschlüsse über die Jadwinger enthält die Chronik des Magister Vincentius, welcher in den Jahren 1160-1225 lebte und sein Werk im Auftrage des 1194 verstorbenen Herzogs Kasimir II. verfaßte [5].

Weiteres Material finden wir im zweiten Teil der Chronica Cracoviensis brevis, die im 13. Jahrh. entstand und in Handschriften des 15. Jahrhunderts auf uns gekommen ist [6]. Diese Chronik wurde bald nach dem Jahre 1291 in eine Kompilation aufgenommen, von welcher die Originalhandschrift unter dem Namen Annales capituli Cracoviensis in der Bibliothek des Domkapitels zu Krakau aufbewahrt wird [7].

Ferner haben wir die Annales Cracovienses compilati, welche über Ereignisse vom Jahre 966-1291 berichten und ebenfalls am Ende des 13. Jahrhunderts in die bereits erwähnte Handschrift des Krakauer Domkapitels aufgenommen wurden. Sowohl diese letztere, wie auch das vorhergehende Werk fußt auf einer verloren gegangenen gemeinsamen Vorlage [8].

[1] Script. rer. Pruss. I, 270 ff.
[2] Ibid., 272 ff. — [3] Ibid., II, 139 ff. — [4] Ibid., 142 ff.
— [5] A. Bielowski, Mon. Pol. II. Einl., S. 193.
[6] W. Kętrzynski, O rocznikach polskich. Krakau 1896, p. 18 ff. — Bielowski, l. c. II, p. 782 ff.
[7] W. Kętrzynski, l. c., p. 4-109. — Bielowski, l. c., p. 779 ff.
[8] Ibid., 29-41. — Bielowski, l. c., 827 f.

Die in den drei letztgenannten Werken enthaltenen Nachrichten über Litauen, finden sich wiederholt in späteren Kompilationen des 14. Jahrh., in den Annales Sandiwogii, in den kleinpolnischen Annalen, welche in Mon. Germ. SS. XIX. als Annales Polonorum genannt sind, sowie auch in den Annalen von Traska [1].

Weiter kommen in Betracht die Annales capituli Posnaniensis, welche die Jahre 965-1309 umfassen, und im 13. Jahrh. entstanden sind. Von den beiden Teilen derselben hat Gerard, Domscholaster und Dekan von Posen (gestorben 1257), den erstern in den Jahren 1192-1247 geschrieben. Godyslaw oder Gotschalk Baschko, Kustos des Domkapitels von Posen, hat die Arbeit Gerards mit einer die Jahre 965-1142 und 1025-1232 umfassenden Einleitung versehen und die Chronik bis zum Jahre 1273 fortgesetzt. Die Ereignisse aus den Jahren 1295-1309 wurden erst um das Jahr 1311 hinzugefügt. Die Chronologie Baszkos, besonders in Bezug auf die fremden Länder, ist nicht immer zuverlässig [2].

Die von Baszko bezüglich der polnischen Geschichte Litauens vermerkten Tatsachen sind fast wörtlich in die großpolnische Chronik, welche aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts stammt, aufgenommen worden.

J. Dlugosz, der polnische Geschichtsschreiber des 15. Jahrh., kann nicht als Quelle betrachtet werden, da er in seiner Geschichte nach eigener Auffassung lediglich die früheren polnischen Annalen wiedergibt. Die russischen Quellen, welche für die vorliegende Arbeit in Betracht kommen, waren ihm fast gänzlich unbekannt, und er

[1] Kętrzyński, l. c. p. 108-166.
[2] Ibid., 166-1885.

weiß aus denselben kaum fünf einschlägige Tatsachen zu berichten. Auch die livländischen Quellen scheint er nicht gekannt zu haben, wohl aber die lateinische Übersetzung des Jeroschin, welcher die Chronik des Peter von Dusburg ins Deutsche übersetzt hatte [1].

Die sogenannten litauischen Annalen, nach welchen der litauische Adel und die litauischen Fürsten von römischen Flüchtlingen abstammen, haben für die ältere Geschichte Litauens gar keine Bedeutung, da alles, was sie Glaubwürdiges enthalten, aus der Wolhynischen Chronik abgeschrieben ist.

Was die späteren Bearbeitungen betrifft, welche für unsern Gegenstand in Betracht kommen, so ist M. Stryjkowski der erste gewesen, welcher sich mit Forschungen über die litauische Geschichte überhaupt befaßte. Sein Werk, welches im Jahre 1582 unter dem Namen einer «Polnischen, litauischen, schemaitischen und russischen Chronik» in Königsberg herausgegeben wurde, blieb für polnische Historiker bis vor 30 Jahren die Hauptquelle der litauischen Geschichte. Er war mit fast allen russischen, polnischen, preussischen und teilweise sogar mit den livländischen Quellenwerken vertraut. Auch Dlugosz und seine Nachahmer Miechow und Kromerus fanden ebenfalls Verwendung, am meisten aber wurden die fabelhaften Erzählungen der sogenannten litauischen Annalen berücksichtigt. Heinrich der Lette und die livländische Reimchronik waren indessen Stryjkowski unbekannt geblieben.

Ein zweiter Historiker, der Jesuit A. W. Kojalowicz,

[1] Über die lateinische Übersetzung Jeroschins, siehe M. Töppen. Script. rer. Pruss. I, p. 11 f.

entnahm seine Geschichte Litauens, die er in lateinischer Sprache herausgab, dem Werke Stryjkowskis. Der erste Teil seiner Arbeit « Historiae lituanae pars prior de rebus Lituanorum ante susceptam christianam religionem conjunctionemque magni Lituaniae ducatus cum regno Poloniae libri novem », wurde im Jahre 1650 in Danzig gedruckt. Das Kojalowicz'sche Werk wurde von A. L. Schlözer benutzt, der im Jahre 1785 in der « Fortsetzung der allgemeinen Welthistorie durch eine Gesellschaft von Gelehrten in Deutschland und England » als « Fünfzigsten Teil », eine « Geschichte von Litauen als einem eigenen Großfürstentume bis zum Jahre 1569 » in Halle herausgegeben hat.

Wie Stryjkowski von den polnischen, so wurden Kojalowicz und Schlözer von den deutschen Forschern für die Geschichte Litauens immer wieder benutzt.

T. Narbut hat mit viel Fleiß und großer Vaterlandsliebe alles mögliche, echte und fabelhafte Material gesammelt und daraus eine jeder Kritik bare, neunbändige Geschichte Litauens in poln. Sprache verfaßt, welche in Wilna unter dem Titel « Dzieje Starożytne narodu litewskiego » im Jahre 1835 u. ff. erschien.

Der erste kritische Forscher für die litauische Geschichte war W. B. Antonowicz, dessen Werk « Otscherk istoriji Welikago Knäschestwa litowskago do polowiny XV stoletja » im Jahre 1878 in Kiew erschienen ist. Doch ist die livländische Reimchronik von ihm nicht verwertet. Dieses Werk ist dann weiter von Schiemann für sein « Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert, 2. B., Berlin 1886 und 1887, benutzt.

Eine Monographie über Mindowe schrieb der Pole

J. Latkowski, welche 1892 in Krakau erschien [1]. Die ersten Beziehungen zwischen Litauer und Russen werden von ihm richtig gewürdigt, nicht aber die Beziehungen der Litauer zu den Deutschen, obgleich dieselben fast gleichzeitig angefangen und einen nicht geringeren Einfluß als jene auf die Entwicklung Litauens ausgeübt haben.

In der vorliegenden Arbeit soll der Einfluß Mindowes auf die Entwicklung Litauens unter Benutzung aller zugänglichen Quellen in möglichst vollständiger Weise gezeichnet werden. Im Laufe der Arbeit werden wir verschiedentlich auf die Mängel in der Arbeit des J. Latkowski zu sprechen kommen.

[1] In Rozpravy Akademii Umiejętności wydzial historyczno-filozoficzny, Bd. 28, p. 300-453.

I.

# Die Urgeschichte Litauens.

---

Die Völkerschaften der baltischen oder lettischen Sprachgruppe sassen, nachdem sie sich von der Wiege der arischen Völker getrennt hatten, an den Gestaden des baltischen [1] Meeres, östlich von der Mündung der Weichsel in den Stromgebieten des Pregel, der Memel, des Niemen (lit. Nemunas) und der Düna (lit. Daugava).

Das Dunkel der Urgeschichte Litauens wird nur einigermaßen durch die vergleichende Sprachwissenschaft aufgeklärt. Dieser Wissenschaft zufolge sassen östlich und nördlich von Litauen die Finnen, welche zu der Zeit noch nicht durch dàs Vordringen der Slaven nach Norden in östliche und westliche Finnen geschieden waren.

Von den Slaven waren die Litauer durch die sumpfigen Urwälder in dem Quellengebiet der Memel, der Beresina und der Düna getrennt. In dieser weit zurückliegenden Periode entlehnten die Finnen von den Litauern etwa 100 Wörter, durchweg solche, die Gegenstände der primitivsten Kultur bezeichnen, und aus diesen Wörtern geht hervor, daß die Litauer sich damals mit Jagd, Fischerei, Viehzucht und Ackerbau beschäftigten. Eine staatliche Organisation scheint ihnen aber damals noch unbekannt gewesen zu sein [2]. Gegen Ende dieser vorhisto-

[1] Baltisch kommt von dem litauischen Worte « baltas », welches soviel bedeutet wie weiß (weißes Meer).

[2] Ich benutze hier die Ausführungen A. Brückner's, Starozytna Litwa (das alte Litauen), p. 5 ff. Der erste, welcher litauische Elemente in der finnischen Sprache nachwies, war W. Thomsen, Berönger mellem de finske ogde baltiske Sprog. Kopenhaga 1890.

rischen Periode begann der Handel mit Bernstein (lit. gintaras), welcher, wie man aus den römischen Münzen, die in Preussen gefunden wurden, schliessen kann, bis zum Beginne des 3. Jahrhunderts oder, besser gesagt, bis zur Zerstörung der Handelsstraßen durch die Völkerwanderung andauerte. Diesem Handel verdanken wir, daß über die Litauer zwei klassische Schriftsteller, Tacitus und Ptolemäus berichten. Ptolemäus nennt in seiner Geographie [1] zwei Stämme Soudenoi und Galindai. Tacitus bezeichnet dieselben als Aestii und beschreibt ihre Sitten folgendermaßen [2]: « Dextro Suebici maris litore Aestiorum gentes adluuntur, quibus ritus habitusque Sueborum, lingua britannicae propior. Matrem deum venerantur. Insigne superstitionis formas aprorum gestant : id pro armis omnique tutela securum deae cultorem etiam inter hostis praestat. Rarus ferri, frequens fustium usus. Frumenta ceterosque fructus patientius quam pro solita Germanorum inertia laborant. Sed et mare scrutantur ac soli omnium succinum, quod ipsi glaesum vocant, inter vada atque in ipso litore legunt. Nec quae natura, quaeve ratio gignat, ut barbaris, quaesitum compertumve; diu quin etiam inter cetera ejectamenta maris jacebat, donec luxuria nostra dedit nomen. Ipsis in nullo usu : rude legitur, informe perfertur, pretiumque mirantes accipiunt ».

[1] Ptolemäus, geographia, lib. III, cap. V.

[2] Tacitus, Germania, 45. Die Sitten der Finnen werden von Tacitus, Germania 46, wie folgt geschildert. Fennis mira feritas, foeda paupertas : non arma, non equi, non penates, victui herba, vestitui pelles, cubili humus : solae in sagittis opes, quas inopia ferri ossibus asperant. Idemque venatus viros pariter ac feminas alit; passim enim comitantur partemque praedae petunt. Nec aliud infantibus ferarum imbriumque suffugium quam ut in aliquo ramorum nexu contegantur. Huc redeunt juvenes, hoc senum receptaculum. Sed beatius arbitrantur quam ingemere agris, inlaborare domibus, suas alienasque fortunas spe metuque versare : securi adversus homines, securi adversus deos rem difficillimam adsecuti sunt, ut illis ne voto quidem opus esset.

Im 1. Jahrhundert nach Christus gerieten die Litauer und ihre finnischen Nachbarn unter die Herrschaft der Goten, welchen sie drei Jahrhunderte hindurch untertänig blieben. Viele gotischen Wörter wurden damals in die Sprachen der unterjochten Völker aufgenommen. Die Benennung der Fürsten geht in der finnischen wie in der litauischen Sprache auf das Gotische zurück. Litauisch heissen sie Kuningas oder Kunigas, finnisch Kunigas. Aus den Wörtern, welche der gotischen Sprache entnommen wurden, geht hervor, daß die Kultur der Goten viel weiter vorgeschritten war als die der Litauer in der früheren Periode. Es erscheinen die Namen der Metalle und der aus Metall hergestellten Gegenstände. Auch Bezeichnungen für die ethischen Begriffe, z. B. für den Begriff des Staates, stammen aus dem Gotischen. Die Litauer haben von den Goten weniger Worte entlehnt als die Finnen. Allein der Name Gudas (Gote) ist bis auf den heutigen Tag erhalten, wenngleich das Wort heute einen anderen Sinn hat. Der preussische Litauer bezeichnet damit den sogen. Weiß-Russen [1]. Eine Andeutung über die Herrschaft der Goten in Litauen findet sich bei dem ersten gotischen Geschichtschreiber Jordanes. Wie Tacitus nennt auch er die östlich von der Weichsel an den Gestaden des Meeres wohnenden Stämme Esti, welche nach ihm ein friedliebendes Volk, « pacatum hominum genus omnino » waren. Ermanarich, König der Goten, war es, wie Jordanes berichtet, welcher die Esten unterwarf [2].

Wenn auch die Litauer am Meere wohnten, haben sie sich (eine Ausnahme bildet hier der preussische Stamm der Samen) nie zu Seefahrern ausgebildet. Viel unternehmungslustiger waren in dieser Hinsicht die Finnen, welche,

[1] Brückner, l. c. 14 f.

[2] Jordanes, cap. V, 36 und cap. XXIII, p. 89. — M. G. Auctores antiquissimi, V, p. 63.

dem Drängen der slavischen Völker nachgebend, die Gestade des finnischen Meerbusens für sich eroberten. Von dort aus bemächtigten sie sich im 6. oder 7. Jahrhundert der Mündung der Düna, sowie der Meeresgestade des heutigen Kurland, indem sie die Letten, einen Stamm der litauischen Sprachgruppe, ins Innere zurückdrängten. Auch die lettischen Wenden, wurden, wie Heinrich der Lette erzählt [1], aus ihren Wohnsitzen an dem Flusse Windau (lit. Venta) von den finnischen Kuren in die Gegend, wo später die Stadt Riga gebaut wurde, hinübergeschoben, und auch in diesem neuen Wohnsitze wurden sie so lange von den Finnen behelligt, bis sie bei ihren Stammesgenossen, den Letten, in der Gegend, wo später die Burg Wenden entstand, Zuflucht fanden [2].

Bis zum 10. Jahrhundert ist die Geschichte der Litauer in tiefes Dunkel gehüllt. Erst aus dem Ende des 10. Jahrhunderts haben wir einen Reisebericht von Wulfstan, welcher sich allerdings zunächst bloß mit den Preussen befaßt. Allein auch für die litauische Geschichte ist er nicht ohne Bedeutung, da sich zu jener Zeit, die Preussen, was Kultur und Sitten betrifft, kaum von den litauischen Stämmen unterschieden haben dürften. Auf Grund dieses Berichtes kann bei den Litauern ein merklicher Fortschritt in ihrer staatlichen Organisation konstatiert werden. Zum ersten Mal wird hier von Fürsten und von Städten gesprochen, welche sicherlich auf den Einfluß der gotischen Herrschaft zurückzuführen sind. « Das Estenland ist sehr groß », so lautet der Bericht, « und da liegen viele Städte, und in jeder Stadt ist ein König [3] ». Allerdings dürfte das Wort Stadt hier nicht in modernem Sinne aufzufassen

[1] Chron. Liv. cap. X, v. 14.
[2] Brückner, l. c. p. 15-16.
[3] Wulfstans Reisebericht. Script. rer. Pruss., I, 733. Ich benutze die Übersetzung von Th. Hirsch.

sein. Es handelt sich lediglich um bewohnte Anhöhen, entweder solche, welche von Natur aus vorhanden waren, oder solche, welche von den Bewohnern künstlich geschaffen wurden (Schutthügel lit. pilekalnis), auf welchen sich eine Burg oder Befestigung (lit. pilis) befand. Spuren dieser Schutthügel, welche die Sitze der litauischen Kunigas waren, sind noch heute in Litauen zu finden.

Nach demselben Berichte war damals bei den Litauern die Leichenverbrennung im Gebrauche, welche gewöhnlich von Leichenschmäusen und Trinkgelagen begleitet wurde [1]. Aus dieser Zeit lassen sich Handelsbeziehungen mit dem Westen nicht nachweisen, wohl aber deuten die in Preussen aufgefundenen Kufmünzen der Abassiden und Samaniden auf Handelsbeziehungen mit dem Osten, nach Kiew hin, welche zwei Jahrhunderte hindurch andauerten [2].

Schiemann hat nach meinem Dafürhalten ohne Grund behauptet, daß kein preussischer Stamm sich mit Seefahren befaßt hätte [3]. Für die Samen trifft jedenfalls diese Behauptung nicht zu. Wissen wir doch, daß dieser Stamm schon sehr früh Schiffe besaß und im Jahre 1256 auf Schiffen ein zahlreiches Heer nach der vom deutschen Orden erbauten Burg Memel brachte [4]. Die Seefahrten mögen durch die oben erwähnten mit dem Osten unterhaltenen Handelsbeziehungen hervorgerufen worden sein. Nach der Novgorod'schen Chronik steht sodann fest, daß im Jahre 1095 die Preussen nach Rußland kamen [5], daß dieselben in den Jahren 1215, 1218, 1220 in Novgorod erschienen [6], und im Jahre 1230 bereits eine Niederlassung

[1] Wulfstans Reisebericht, l. c. 732-735.
[2] Brückner, l. c. 17.
[3] Schiemann : Rußland, Polen und Livland, I, 211.
[4] Livl. Reimchronik V. 3723-3908.
[5] Novgor. Chr. (Jahr 1095).
[6] Ibid. (unter dem genannten Jahre).

in Novgorod besassen [1]. Für die Wahrscheinlichkeit, daß die Preussen auf dem Seewege nach Rußland kamen spricht schon die eine Tatsache, daß die Novgoroder für Schiff das litauische Wort « laivas » sich angeeignet haben [2]. Das alles berechtigt zur Annahme, daß der Bernsteinhandel nicht ausschließlich in den Händen fremder Kaufleute lag, sondern auch von den Preussen betrieben wurde.

Sehen wir uns nun die topographischen Verhältnisse etwas näher an.

Vom 10. Jahrhundert ab finden sich im litauischen Gebiete verschiedene getrennte Volksstämme, von denen die hauptsächlichsten folgende waren : Im Westen die Preussen, im Norden an der Düna die Letten, dazwischen die eigentlichen Litauer an dem Niemen. Zwischen den Preussen und eigentlichen Litauern bis an die Narew oder gar bis zum rechten Ufer des mittleren Burg sassen die Jadwinger, deren nördliches Gebiet Sudauen genannt und bisweilen dem preussischen Teile zugerechnet wird [3]. Nachbaren waren im Süden und Osten die Slaven (Russen und Polen), im Norden die finnischen Kuren, Liven und Esthen.

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts kamen die Deutschen an die Mündung der Düna, um das Christentum zu verbreiten. Unter dem Bischof Albert gründeten sie in dem Jahre 1200 die Stadt Riga, welche bald zu einer blühenden Kolonie emporwuchs und ihre Herrschaft schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts über die Liven, Letten und Esthen ausdehnte. Fast zu gleicher Zeit riefen die Polen den deutschen Orden an die untere Weichsel,

[1] Nowgor. Chr. (unter dem genannten Jahre).

[2] Ibid. unter dem Jahre 1285 wird berichtet, daß die Deutschen auf Schiffen (lojwach, derselbe Stamm wie bei Laivas) in den Ladogasee hineinfuhren.

[3] Nestor. Lawrent. p. 3. und p. 150.

wo derselbe schnell festen Fuß faßte und sich die preussischen Stämme unterwarf.

Während die Letten im Norden und die Preussen im Westen mit den Deutschen um ihre Freiheit kämpften, bildete sich in der Mitte ein Staat, welcher dem siegreichen Vordringen des deutschen Ordens standhalten sollte. Die Bestandteile dieses Staates waren die Litauer und ein Teil der Jadwinger. Der Name dieses Landes « Litwa » wird zum ersten Male unter dem Jahre 1040 in Nestors Chr. erwähnt [1].

Heinrich der Lette nennt die Bewohner dieses Landes Lettones (einmal Littowini), das Land Lettonia [2]; Dusburg nennt die Bewohner Lettowini, das Land Lettovia [3]. Die livländische Reimchronik spricht von Lettowen oder Littowen [4], während die polnischen Quellen von Lithwani oder Lithuani reden. In der litauischen Sprache heißt der Litauer Lietuvis, das Land Lietuva.

Die Litauer sassen am rechten Ufer der Memel, von den Quellen derselben an bis zum Meere; doch lassen sich die topographischen Verhältnisse derselben nicht mehr genau bestimmen. Als östliche Grenze kann man die Linie von den Quellen der Memel bis zur Stadt Druja an der Düna betrachten. Im Norden bildete die mittlere Düna die natürliche Grenze zwischen den Litauern und den Letten. An der unteren Düna sassen die Selonen, die Semgaller an der kurländischen Aa, und die Kuren an der unteren Windau. Von dem Meere bespült war jener Teil des litauischen Gebietes, welcher sich zwischen dem heutigen Städtchen Polangen und der Mündung der Memel befindet. Aus dem Umstand, daß im Jahre 1237

[1] Nestor. Lawrent. p. 3.
[2] Heinrich der Lette, I, 5, XXV, 3, XI, 5.
[3] Dusburg, Script. rer. Pruss. I, p. 51, 53, etc.
[4] Livl. Reimchr. V. 285, 326, etc.

der päpstliche Legat Wilhelm von Modena bei Gelegenheit der Abgrenzung der Diözesen Riga, Semgallen und Kurland den Meeresstrand zwischen Windau und Memel zur Diözese Kurland schlug, kann nicht gefolgert werden, daß dieses Gebiet auch von Kuren bewohnt gewesen wäre [1].

Vor dieser Abgrenzung ist nie die Rede von Kuren an der Memel. Vor 1237 war Kurland auf die beiden Ufer der unteren Windau beschränkt, während an der oberen Windau die Schemaiten saßen, wie dies aus den Urkunden der Jahre 1229 und 1230 hervorgeht [2]. Eine Urkunde aus dem Jahre 1232 spricht ebenfalls nur von den Kuren an der Windau [3].

In den Urkunden vom 29. Juli und 1. August des Jahres 1252, in welchen von dem projektierten Bau der Burg Memel gesprochen wird, heißt es : « de Lammethin et aliis terris nondum subjugatis, ad episcopatum Curoniae spectantibus [4] », obgleich die Kuren durch den Meister Dietrich von Grüningen, also vor 1246, unterworfen worden waren [5]. Daß die Litauer nördlich von dem kurischen Gebiete bis zur Memel den Meeresstrand inne hatten, beweist auch folgende Tatsache. Als der deutsche Orden vor dem Jahre 1252 an dem Zusammenfluß der

[1] Bunge B. I, Nr. CLIII.

[2] Bunge I, CIII, pagani de Curonia, de terris Esestua, scil. Durpis et Saggara et Kiligundis..... et de aliis Kiligundis, villis ex utraque parte Winda sitis..... Urkund. CIV... Pagani de Curonia, scil. de Bandowe de Wanenia, de citra Winda, de villis quarum nomina haec sunt...

[3] Bunge I. CIX. Bischof Nikolaus von Riga entscheidet den Streit zwischen den Rigaschen Bürgern und den Kaufleuten wegen der Teilung Semgallens und Kurlands, am 16. Febr. 1232... de Curlandia sic ordinavimus, ut de terra ex hac parte Windae,... nihil obtinerent mercatores; ultra Windam vero tertiae partis, quae cives contingeret, mercatores mediam partem obtinerent... In ea autem terra, quae proxime fuerit a paganis extra Curlandiam acquisita, cives de sua medietate tot uncos mercatoribus in restauro dimittent, pro tot uncis, quod ipsi retinebunt in ea terra quae est ex hac parte Windae sita... cf. N. 134, 135.

[4] Bunge I, 236. 237.

[5] Livl. Reimchr. V, 2332-2449.

Dange und der Memel eine Burg baute, erschienen als Verteidiger dieser Gegend nicht Kuren, sondern die Litauer und die Samen [1], welche längere Zeit hindurch um die Burg kämpften.

Die Litauer, welche an der obern Memel wohnten, hießen Augstaiten oder Auchstetter, bei Jeroschin Oustetten [2], d. h. die Oberen. Die an der untern Memel aber, werden in der livländischen Reimchronik und in der Wolh. Chr. Sameiten (russ. Shemoit) genannt. Die Unterscheidung zwischen oberen und unteren Litauern, Augstaiten und Schemaiten, ist bei Nestor und bei Heinrich dem Letten noch nicht zu finden.

Die Grenze zwischen Schemaiten und Augstaiten läßt sich genau nicht feststellen. In späterer Zeit bildete auf Grund eines Vertrages mit dem deutschen Orden ein Nebenfluß der Memel, die Naweźa, die Grenze [3]. Gegenwärtig heißen Schemaiten die Einwohner der Kreise von Rossieny, Telsche und des westlichen Teiles von Schawli (Schaulen).

Westlich vom mittleren Niemen wohnten die Jadwinger. Ihr Name findet sich zuerst in Nestor's Chronik unter dem Jahre 983 [4].

Die russischen Chroniken bedienen sich ausschließlich dieses Namens, während die poln. Quellen sich des Namens Jaczwanszytae bedienen [5]. In den päpstlichen Schreiben heißen sie Jentwesones [6], Jentuosi [7], und ihr

[1] Bunge I. 245, civitatem ..... ab extremo fossato castri primitus aedificati secus Mimelam et Dangam usque ad finem castrorum exercitus Lettoviorum et Sambitarum quae fixerunt in obsidione castri primitus aedificati .....

[2] Jeroschin, Script. rer. Pruss., p. 538 f.

[3] Krumbholz, Samaiten 4.

[4] Ipat., p. 54.

[5] Großpoln. Chronik. Mon. Pol. II, 556.

[6] Theiner I. CXXVI.

[7] Ibid., CXXXIX.

Land heißt dementsprechend Getuesia [1] (bisw. Polexia). Bei Dusburg findet sich für sie auch der Name Sudovitae (Sudovia), bei Joroschin Sudowen. Litauisch hat man die beiden Formen Jadwingai und Suduoniai. Die letztere Form erinnert lebhaft an die Soudenoi des Ptolemäus. Die Wohnsitze der Jadwinger waren am mittleren Memel und umfaßten den südlichen Teil des heutigen Gouvernement Suwalki bis zur Narew im jetzigen Gouvernement Lomża, sowie einen Teil von Grodno. Den Bug scheinen sie nicht erreicht zu haben [2].

Bevor wir nun zur Darstellung der ältesten Geschichte Litauens übergehen, sei vorausgeschickt, daß dieselbe uns nur so weit erschließbar ist, als die Litauer mit den christlichen Nachbarvölkern in Berührung kamen. Es kommen hier zumeist die Russen und die Deutschen in Betracht, viel weniger und viel später erst die Polen.

Demgemäß behandeln wir zuerst die ältesten Beziehungen der Litauer zu den Russen und den Deutschen bis zum Jahre 1220, oder besser gesagt, die Kämpfe mit den genannten Völkern, denn über Beziehungen anderer Art wissen wir so viel wie nichts.

## Die ältesten Kämpfe der Litauer mit den Russen.

Von den litauischen Stämmen kam zuerst in Berührung mit den Russen der am meisten nach Süden vorgeschobene Stamm der Jadwinger. Wie der russische

[1] Theiner I. CLII.

[2] In der Chronik Wigand's von Marburg ist ein Fluß Sudena (Script. rer. Pruss., II, 632) erwähnt. Im Suwalkischen Gouvernement gibt es einen Bach Namens Suduonia (cf. Dievoniszkiu Kryzius, Shenandoah, Pa). Auch in einem Volksliede ist die Rede von einem Kunige der Sudaiten, siehe Mitteilungen der lit. liter. Gesellschaft, III. 494. Anmerk. Nach Brückner, l. c., p. 26 f. soll dieses Lied gefälscht sein. Der Fälscher wäre in dem vorliegenden Falle das Volk selber. Etymologisch leitet Brückner das Wort Jadwinger von jetis (Speer), ab. l. c. 24. Vgl. Sjögren, 319-320.

Geschichtschreiber Batjuschkow annimmt, sassen die Jadwinger zwischen dem oberen Niemen und dem Pripet (im heutigen Gouvernement Grodno und im südlichen Teile von Minsk). Da nun die Pripet die Wasserstraße bildete, auf welcher man zu den russischen Städten am Bug und am Dniepr gelangte, so mußten die Jadwinger von der Pripet verdrängt werden [1].

Diese Aufgabe löste teilweise der russische Fürst Wladimir [2], indem er sich die Jadwinger im Jahre 983 unterwarf. Schon im Jahre 1038 mußte Jeroslaw von Kiew indessen schon wieder gegen dieselben in den Krieg ziehen [3].

Unter dem Jahre 1040 erwähnt die Chronik kurz ohne Angabe der Ursachen und ohne über den Ausgang zu berichten einen anderen Zug Jaroslaws gegen die Litauer [4]. Da nun Nestor im Anfange seiner Chronik die Litauer zu den Völkern zählt, welche den Russen tributpflichtig waren [5], und von nun ab bis gegen 1100 die Litauer nicht mehr erwähnt werden, so ist man zur Annahme berechtigt, daß der letzterwähnte Zug erfolgreich gewesen war, und die Litauer den Russen endgültig unterworfen waren.

Erst im Jahre 1102 wird wieder von den Jadwingern gesprochen. Im genannten Jahre sollen sie durch Boris von Polozk bezwungen worden sein [6] und im Jahre 1112 durch Jaroslaw von Wolhynien [7].

Falls die Jadwinger wirklich, wie Batjuschkow meint,

[1] Batjuschkow, Weißrußland und Litauen, p. 13.

[2] Ipat., p. 54. Cf. Soph. V. 113. — Woskr. Poln. Sobr. VII, 295.

[3] Nestor. Ipat. 108. Der Text der Nestor'schen Chr. im Soph. I, 137 und Nikon, 181 fügt hinzu : und er vermochte dieselben nicht zu bezwingen.

[4] Nestor, Ipat., 108 — Soph. I. Poln. Sobr. V, 137. — Woskr. Poln. Sobr. VII, 331. — Nikon, ibid. IX, 83 berichten noch von einem anderen Zuge aus dem J. 1044 : « Jaroslaw zog gegen die Litauer ».

[5] Nestor, Ipat, 2 Lawrent, 10. — Soph. I, Poln. Sobr. V, 84. — Woskr. Poln. Sobr. VII, 264.

[6] Danilewicz, 73.

[7] Nestor, Ipat, 196.

zwischen dem oberen Niemen und der Pripet wohnten, so sind sie durch die Russen während des 11. und 12. Jahrhunderts zurückgedrängt worden. Im verlassenen Gebiet begann dann die russische Kolonisation. Von 1112 bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden dort die russischen Städte Nowogrodek, Slonim, Wolkovysek und andere. Zur gleichen Zeit entstand auch Grodno am rechten Ufer des Niemen. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts wurde an der Beresina, einem Nebenflusse des oberen Niemen, auf litauischem Boden die Stadt Gorodez gebaut, in welcher Wolodar, einer der Polozkischen Fürsten herrschte. Es war wahrscheinlich im Interesse der genannten russischen Kolonien, daß Mstislaw, Großfürst von Kiew, im Jahre 1132 einen Zug nach Litauen unternahm und das Land verheerte. Viel Erfolg hatte dieser Zug indessen nicht, da die heimkehrenden Russen von den Litauern überfallen wurden, wobei viele Kiewer das Leben verloren [1]. Wahrscheinlich ist es sogar, daß mit diesem Zuge die Herrschaft der Russen in Litauen ein Ende nahm [2].

In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts wurden die Litauer ebenfalls in die Fehden, welche die Polozker Fürsten unter sich führten, verwickelt. Dieses Fürstentum war damals noch in verschiedene Herrschaften geteilt. Als die Fürsten im Jahre 1159 unter sich Frieden schlossen, zog sich einer derselben, Wolodar Glebowitsch zurück

[1] Ipat., 212. Laurent. 286. Gust. Poln. Sobr. II, 295. Soph. I. Poln. Sobr. V, 156 und Woskr. Poln. Sobr. VII, 29, setzen diesen Zug in das Jahr 1131.

[2] Nestor erwähnt dreimal die Litauer : einmal bei der Aufzählung der von Japhet abstammenden Völker, bei Gelegenheit des Zuges vom Jahre 1040 und endlich bei Aufzählung der den Russen tributpflichtigen Völker. Wie weit es nun zutrifft, daß die Litauer den Russen tributpflichtig gewesen wären, ist schwer zu sagen, da kein einziger Fall berichtet wird, wo die Litauer den Russen wirklich Tribut gezahlt hätten. Wäre hier vielleicht bloß der Tribut zu verstehen, der gelegentlich der russischen Heerzüge nach Litauen von den Besiegten erhoben worden ist?

und ging, wie die Chronik sagt, unter dem Schutze der Litauer in den Wäldern herum [1].

Im Jahre 1162 wurde indessen nach der Kijewschen Chronik der gleiche Wolodar in der Stadt Gorodez von den Polozkern belagert, und er brachte bei Gelegenheit eines nächtlichen Ausfalles mit Hilfe der Litauer seinen Feinden eine empfindliche Niederlage bei [2].

Im Jahre 1180 finden wir dann die Litauer als Verbündete des Wseslaw Wassilkowitsch bei Gelegenheit eines Zuges gegen die Stadt Druzk [3].

Diese Teilnahme an den Heereszügen der Polozker Fürsten mag am meisten und auch zuerst in Litauen die Initiative zu selbständigen Vorgehen entwickelt haben. Bei diesen Gelegenheiten sind sie, wie es scheint, zuerst aus ihren Wäldern herausgekommen und haben in Polozk Bekanntschaft mit einer höheren Kultur gemacht. Dadurch mag dann in ihnen die Lust nach den Kulturgütern und dem Reichtum dieser Länder, deren Schwächen sie bei der gleichen Gelegenheit kennen gelernt hatten, wach geworden sein. Wir finden in der Tat, daß von jetzt an die Litauer häufiger als vorher in den russischen Annalen erwähnt werden. So hören wir, daß dieselben im Jahre 1183 mit Erfolg die Pleskauer bekämpften [4], daß die Polozker und Jaroslaw von Nowgorod im Jahre 1191 zu Luki ein Bündnis gegen die Litauer und die Esthen schlossen [5], daß im gleichen Jahr Rurik von Wrutsch einen Zug nach Litauen unternahm, wegen des eingetretenen Tauwetters aber die Rückkehr antreten mußte, ohne den Fuß auf Feindesland gesetzt zu haben [6].

[1] Ipat., p. 340.
[2] Ipat., 355.
[3] Ipat., p. 419.
[4] Nowgor., 159.
[5] Ibid., 164.
[6] Ipat., 452.

In der gleichen Absicht bereitete der nämliche Rurik zwei Jahre später wieder einen Zug nach Litauen vor. Die drohende Gefahr eines Einfalles der Polozker in sein eigenes Land verhinderte ihn, seinen Plan auszuführen [1]. Im Jahre 1198 setzte Jaroslaw von Nowgorod, um sein Land vor den Einfällen der Litauer zu schützen, seinen Sohn Isäslaw, als Herrscher in Luki ein. Nach dem Tode Isäslaws überfallen die verbündeten Litauer und Polozker Luki [2].

Überhaupt muß das durch innere Fehden abgeschwächte Polozker Gebiet in den nächstfolgenden Jahren furchtbar heimgesucht worden sein. In einem Gedichte des 13. Jahrhunderts werden die traurigen Zustände des von den Litauern verheerten Landes in drastischer Weise geschildert: « Mit Kot besudelt fließt die Düna... O Jaroslaw und ihr Enkel Wseslàws, ihr seid des großväterlichen Ruhmes verlustig gegangen ! » Umsonst leistete Isäslaw Wasilkowitsch tapferen Widerstand, indem er wie das Gedicht sagt « mit scharfen Schwertern auf die litauischen Helme losschlug, und seinem Großvater Wseslaw Ehre machte ». Wegen der Uneinigkeit der Brüder, « mußte er unter braunroten Schildern auf dem von Blut dampfenden Gras durch den goldenen Panzer hindurch seine diamantene Seele aushauchen ». Mit ihm wurde auch sein ganzes Gefolge vernichtet. In seiner Stadt « sind deshalb die Stimmen traurig geworden, die Freude ist hin, Trauerklänge ertönen in Goroden [3] ».

Daraus scheint hervorzugehen, daß die Litauer damals es schon fertig gebracht haben, die Stadt Goroden (wohl das heutige Grodno am Niemen) zu erobern.

[1] Ipat., 455.
[2] Nowgor., 175, 176.
[3] Danilewitsch, 129-131.

Die Unternehmungs- und Kriegslust der Litauer nahm mit der Zeit immer mehr zu.

Wie die Nowgorod'sche Chronik berichtet, drangen sie im Jahre 1200 durch das Land der Polozker hindurch weit in das Nowgorod'sche Gebiet ein, überfielen die Stadt Lowat und plünderten dieselbe, sowie auch die umliegenden Dörfer. Als sie sich auf der Heimkehr befanden, fielen die Nowgoroder über sie her und erschlugen 80 ihrer Krieger. Die gefangenen Nowgoroder wurden befreit, die Beute den Litauern wieder abgenommen. Auf Nowgorod'scher Seite beklagte man den Verlust von 15 Mann [1]. Durch diesen Mißerfolg der Litauer sah sich Wladimir, Fürst von Polozk veranlaßt, sich für die Verheerungen, welche die Litauer auf ihren Raubzügen in seinem Gebiete angerichtet hatten, zu rächen, und er unternahm im Winter 1201 einen Zug in das litauische Gebiet, als die Litauer eben einen Einfall in das Land der Semgaller gemacht hatten. Sobald die Litauer von dem Einfalle Wladimir's Kunde erhielten, kehrten sie schleunigst zurück, um ihr Land zu verteidigen. Was sich dann ereignete, ist unbekannt; es scheint indessen, daß Wladimir unverrichteter Dinge die Rückkehr antreten mußte [2].

Im Jahre 1203 finden wir schon wieder die Litauer in hartem Kampfe mit den Olgowitschen, dem Fürstengeschlechte von Tschernigow. Der Kampf endete zu Ungunsten der Litauer, welche in demselben 1700 Mann verloren [3].

Eine Folge dieser Niederlage war, daß die Gebiete von Polozk und Nowgorod nun eine Zeit lang unbehelligt blieben, und daß die Litauer, die unterdessen ein Bündnis

[1] Nowgor., 177-178.
[2] Heinr. der L., cap. V, V. 4.
[3] Nowgor., I, 179.

mit den stammverwandten Jadwingern geschlossen hatten, sich auf ihren Raubzügen nach Süden wandten.

Über die neuen Bundesgenossen der Litauer, die Jadwinger, fehlt es uns von 1112 ab mehrere Dezennien hindurch an Nachrichten. Erst am Ende des 12. Jahrhunderts tauchen wieder Nachrichten über sie auf, indem Magister Vincentius uns die inneren Zustände dieses Stammes aus jener Zeit beschreibt. Demzufolge war ihr Land mit Wäldern und Sümpfen bedeckt, und da aus diesem Grunde dasselbe unzugänglich war, so hatten sie bis dahin ihre Unabhängigkeit bewahren können. Städte besassen sie damals noch nicht, sondern bloß einige wenige Hügelfestungen. Zum Krieg im offenen Felde taugten sie daher nicht viel, um so mehr aber vermochten sie durch plötzliches Hervorbrechen aus ihren Wäldern die Feinde zu behelligen. Derselben Chronik zufolge glaubten sie an die Seelenwanderung.

Gleich den Litauern mußten sie durch den Verkehr mit ihren Nachbarn erst zum selbständigen Auftreten angeregt werden. Ein russischer Fürst von Drohitschin benutzte ihre Hilfe gelegentlich eines Einfalles, welcher wahrscheinlich in das polnische Gebiet unternommen wurde [1].

Daraufhin zog dann Kasimir II., Herzog von Polen, im Jahre 1192 gegen Drohitschin, eroberte die Stadt, und wandte sich dann auch schließlich gegen die Jadwinger, deren Land er nach einem dreitägigen Marsche durch Wälder und Sümpfe erreichte. Diese zogen sich gemäß ihrer alten Taktik in die Wälder zurück, und suchten durch hinterlistige Überfälle dem Feinde zu schaden. Als dann Kasimir die Dörfer zu plündern und zu brandschatzen begann, trug der Führer der Jadwinger ihm

[1] Mon. Pol. II, 421.

seine Unterwerfung an. Kasimir forderte Geiseln und Tribut, was ihm die Jadwinger auch zugestanden. Kaum aber hatte das polnische Heer das Land verlassen, als sich schon die Jadwinger ihren Verpflichtungen den Siegern gegenüber entzogen. Die Freiheit des Landes schien ihnen von größerem Werte als das Leben der Geiseln. Für die Freiheit der Väter konnte das Leben der Söhne geopfert werden. Daraufhin griffen dann die Polen wieder an und ruhten nicht, bis die Jadwinger vollständig bezwungen waren und aufs neue Tributleistung versprochen hatten [1].

Zwischen 1194 und 1196 führen die Jadwinger einen Zug in das Gebiet des Fürsten Roman von Wolhynien aus, worauf dann auch dieser wieder in das Land der Jadwinger einfiel (Winter 1196). Die Jadwinger zogen sich in ihre festen Plätze zurück und überließen das flache Land der Plünderung [2]. Nachdem Roman mit den Jadwingern fertig geworden war, scheint er noch weiter durch Nadrauen in das preussische Gebiet vorgedrungen zu sein, wo er eine Burg bei Raganita an der Memel belagerte, doch ohne dieselbe erobern zu können [3]. Auf dem Rückzuge hat Roman, wie es scheint, dann auch Litauen geplündert [4].

Nach dem Tode Romans von Wolhynien verbündeten sich die Jadwinger mit den Litauern, um wegen der erlittenen Verluste an den Wolhyniern Rache zu nehmen. Sie verheerten die Umgegend von Turisk, Komow und

[1] Mag. Vinc. Mon. Pol. II, 421 ff.

[2] Ipat., 471.

[3] Dusburg, Script. rer. Pruss. I, 133, beschreibt die Belagerung der Festung wie folgt : ... in cujus obsidione Rutheni cum maximo exercitu fuerunt novem annis ante ingressum domus Theutonice in terram Prussie. Tandem Rutheni fatigati laboribus et expensis quaesiverunt ab obsessis, de quo cibo viverent. Qui responderunt : de piscibus. Habebant enim in medio castri piscinam, habentem in logitudine XX passus et totidem fere in latitudinem, que tunc abundabat piscibus, qui sufficiebant obsessis omnibus ad vescendum. Quo audito Rutheni ab obsidione recesserunt. Cf. dazu die Anmerkung zu diesem Passus.

[4] Tichanowow, Slowo o polku Igorewje, p. 9.

Tscherwen. Vor den Toren der letztern Stadt kam es zu einer Schlacht, deren Ausgang für die Litauer günstig gewesen zu sein scheint, denn wie die Chronik berichtet, « war große Not in dem Wolodomer'schen Lande (in Wolhynien) wegen der Kriege mit den Litauern und Jadwingern [1] ».

Von jetzt ab wenden sich die Litauer auf ihren Raubzügen wieder nach Norden, wo jetzt gefährlichere Gegner waren. So plünderten sie im Jahre 1210 das Novgorod'sche Gebiet, wobei sie auf dem Rückzuge von dem dortigen Fürsten Wladimir, eingeholt und geschlagen wurden [2]. Im Jahre 1213 verbrannten sie die Stadt Pleskau [3] und im Jahre 1217 plünderten sie Schelona [4].

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß von der Mitte des 12. Jahrhunderts an sich eine große Kriegslust des litauischen Volkes bemächtigte, welche nicht bloß das Land der Polozker, sondern auch andere russische Gebiete in Mitleidenschaft zog. So hatte besonders das Novgorod'sche Land mit seinen reichen Handelsplätzen viel unter der Raublust der Litauer zu leiden. Ein drastisches Bild der Lage in diesem Lande nach jenen Zügen entwirft uns der Verfasser des ersten Teiles der Novgoroder Chronik. Mit Bedauern gedenkt er der Zeiten, wo die Fürsten mit ihrem Gefolge es noch mit der althergekommenen einfachen Lebensart hielten und fremde Länder eroberten. Bitter beklagt er den Luxus der Zeitgenossen, durch welchen die raublustigen Heiden « angelockt worden seien [5] ». Sie (die Vorfahren der Novgoroder) hatten für ihre Weiber noch keine goldene Armbänder, ihre Frauen gingen nicht

[1] Ipat., 483. — Latkowski setzt diesen Zug in das Jahr 1209.
[2] Nowgor., p. 192.
[3] Ibid., p. 194.
[4] Ibid., p. 204 f.
[5] Ibid., p. 1 f.

in Silberschmuck einher..... Wegen unserer Habgier hat Gott die Heiden geschickt und unser Vieh und unsere Dörfer sind für sie. »

Raub und Beutegier, nicht eigentliche Eroberungslust war es, was die Litauer zu ihren Kriegszügen antrieb. Durch die häufigen Niederlagen, welche ihnen von den mächtigeren Gegnern beigebracht wurden, liessen sie sich aber nicht entmutigen; sie waren ihnen vielmehr eine gute Schule, in der sie sich auf die späteren Kämpfe, vorbereiteten. Von nun an sind es jedoch nicht mehr die Russen allein, mit welchen sie sich einlassen, sondern auch die Letten und die Finnen, besonders aber die Deutschen, sobald dieselben an der Düna auftreten.

## Die Kämpfe der Litauer mit der deutschen Kolonie an der Düna.

Seit dem 9. Jahrhundert hatten die Russen mit dem Abendland über die Insel Gotland Handel getrieben. Der Weg zu dieser Insel ging von Kiew aus über Smolensk und Nowgorod bis zur Mündung der Newa und von dort aus über das baltische Meer. Die nähere Straße über Polozk, die Düna hinunter, wurde um die Mitte des 12. Jahrhunderts zuerst von deutschen Kaufleuten aus Wisby benutzt [1]. Als diese Kaufleute die Kunde von den bis dahin gänzlich unbekannten heidnischen Gebieten nach Norddeutschland brachten, da kamen mit den Kaufleuten auch die ersten deutschen Missionäre an die Düna, um den Heiden die Segnungen der Christentums zu übermitteln.

Der erste Apostel, Meinhard, ein Kanoniker des Augustinerordens aus Segeberg, bemühte sich zunächst auf friedlichem Wege, die Liven zur Annahme des Chri-

[1] Schiemann, l. c. II, p. 6 ff.

stentums zu bewegen. Viele Heiden ließen sich taufen, fielen aber bald wieder in das Heidentum zurück, als sich eine Reaktion der heidnischen Elemente fühlbar machte. Um sich gegen die Angriffe der heidnischen Elemente zu schützen, errichtete Meinhard die beiden Burgen Uexküll und Holm. Er starb im Jahre 1196 [1].

Da die mehr als 10-jährige friedliche Arbeit Meinhard's erfolglos blieb, schlug sein Nachfolger, Bischof Berthold, andere Wege ein. Mit einer Schar Kreuzfahrer zog er nach Livland, um zuerst das Gebiet zu erobern und dann die Bevölkerung zum Christentum zu bekehren. Er fiel im Kampfe mit den Heiden im Jahre 1198 [2].

Viel größere Fortschritte machte das Christentum in Livland, als der energische Domherr Albert von Bremen kam. Nachdem er die Bischofsweihe empfangen hatte, faßte er den Plan, im Lande der Heiden eine deutsche Kolonie zu gründen, an welche die christianisierten Elemente sich anschließen könnten. Im Sommer des Jahres 1200 unterwarf er mit Hilfe der in Deutschland angeworbenen Kreuzfahrer das Land der Liven. Im folgenden Jahre begann er am Zusammenfluß der Riga mit der Düna den Bau der Stadt Riga und stiftete sofort zu ihrem Schutz den Orden der Schwertbrüder. Mit Hilfe der Schwertbrüder und der aus Deutschland herangezogenen Kolonisten wurden dann auch die Letten, die Kuren, die Selen, die Esthen, die Insel Ösel und teilweise auch die Semgaller unterworfen. Nachdem er überall in den eroberten Gebieten das Christentum eingeführt hatte, war die Grundlage zu dem in der Geschichte unter dem Namen Livland bekannten Staate geschaffen. Bischof Albert starb im Jahre 1229 am 17. Januar.

[1] Schiemann, l. c. 8-11.
[2] Ibid., l. c. 11-13.

Unter seinem Nachfolger, dem Bischof Nikolaus, löste sich der Schwertbrüderorden ganz auf und vereinte sich im Jahre 1237 mit dem deutschen Orden. Dadurch wurde Livland ein Besitz des deutschen Ordens und als solcher wurde er von einem besondern Landmeister verwaltet [1].

Bevor die Deutschen festen Fuß an der Düna faßten, hatten die an diesem Flusse sitzenden lettischen Stämme, wie auch die finnischen Liven und Esthen, viel unter der Raublust der Litauer zu leiden gehabt. Die ohnmächtigen Polozker Fürsten, welchen die genannten Völkerschaften zu jener Zeit als unterworfen galten, konnten schon wegen der inneren Fehden ihre Untertanen nicht genügend gegen die Litauer schützen ; noch weniger waren sie im Stande sich selbst zu beschützen. Heinrich der Lette schildert das Verhältnis der Litauer zu den erwähnten Nachbarn in folgender Weise : « Damals hatten die Litauer über alle Völker in jener Gegend dermaßen die Oberhand, daß kaum einige sich getrauten, in Dörfern zu wohnen. Die Letten verließen sogar ihre Häuser und suchten die finsteren Verstecke in den Wäldern auf. Auch nicht einmal auf diese Weise konnten sie sich sicher stellen. Die Litauer suchten sie in den Wäldern auf, töteten die einen, nahmen die andern gefangen und beraubten sie ihrer Habe. Die Russen flohen vor den Litauern durch die Wälder und Dörfer wie die Schafe vor dem Rachen der Wölfe [2] ».

Damit ist die Erklärung gegeben, weshalb bei Gelegenheit der Friedensverhandlungen zwischen Bischof Albert und dem Polozker Fürsten im Jahre 1212 die gemeinsame Abwehr der litauischen Angriffe als Motiv für den Frieden angeführt wird [3], und wir verstehen ferner, weshalb im

[1] Schiemann, l. c. 13 ff.
[2] Heinrich der L., XIII, v. IV.
[3] Ibid., XVI, v. 2, 4.

Jahre 1208 Bischof Albert, nachdem er die Burg Selen erobert hatte, von diesen den Verzicht auf ihre Freundschaft mit den Litauern verlangte [1]. Auch Wissewalde, der Fürst von Gerzike, welcher eine litauische Frau hatte und deshalb zu den Litauern hielt [2], mußte, als er Vasall des Bischofs Albert wurde, auf das Verlangen des Bischofs versprechen, die Freundschaft mit den Litauern aufzugeben [3].

Die in Livland ansässigen Deutschen waren seit der Gründung ihrer Kolonie den Litauern ein Hindernis auf ihren Raubzügen gewesen; bald sollten sie ihnen eine ernste Gefahr werden und sogar die litauische Unabhängigkeit bedrohen.

Es konnte für die Litauer von Anfang an kein Zweifel darüber bestehen, was sie von Seite der Deutschen zu erwarten hatten, und deshalb war auch ihre Stellung gegenüber dem ersten Apostel der Liven feindlich gewesen. Dafür zeugt der Einfall der Litauer in Livland aus dem Jahre 1186, infolgedessen Meinhard sich mit den Einwohnern von Uexküll in die Wälder hatte flüchten müssen [4]. Eine ganz andere Stellung dagegen glaubten die Litauer dem energischen Bischof Albert gegenüber einhalten zu müssen, so daß sie, als dieser mit dem Bau der Stadt Riga beschäftigt war, im Sommer 1201 zu ihm kamen und mit ihm Frieden schlossen. Allein schon im folgenden Jahre wurde der Friede von ihnen wieder gebrochen [5], indem sie im Winter 1202 in Livland einfielen.

Auch im Sommer des nächstfolgenden Jahres raubten

[1] Heinrich der L.. cap. XI, v. 6.
[2] Ibid., c. XIII, v. 2, 4.
[3] Ibid., c. XIII, 4.
[4] Ibid., c. I, v. 5.
[5] Ibid.. c. V, v. 4.

sie mit Hilfe Wissewaldes von Gerzika das Vieh der Bürger von Riga und führten auch zwei Priester mit sich in die Gefangenschaft [1]. Im Jahre 1204 sind sie wieder an einem Aufruhr der Liven gegen den Orden beteiligt [2]. In der Fastenzeit des Jahres 1205 fiel der litauische Führer Sudgate in Estland ein, nahm 1000 Esthen gefangen, und schleppte überdies große Beute mit nach Hause. Auf dem Rückzuge wurde er von den Rigaern und den verbündeten Semgallern überfallen und besiegt, wobei 1200 Litauer erschlagen wurden. Groß war im Lande Litauen die Trauer über diese Niederlage; ja fünfzig Frauen zogen es vor, lieber ihrem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen, als ohne Männer weiter zu leben, denn nach ihren Anschauungen wurden sie mit ihren Männern im Jenseits wieder vereinigt [3].

Trotz dieser empfindlichen Niederlage finden wir zwar im Jahre 1206 die Litauer schon wieder an der Seite der aufrührerischen Liven im Kampfe mit den Deutschen [4], doch die eigentliche Rache für die Niederlage erfolgte erst im Jahre 1207, wo zu Weihnachten ein litauisches Heer in Livland einfiel und die Einwohner von Thoreida während des Gottesdienstes in der Kirche überraschte. Was nicht entfliehen konnte, wurde ohne weiteres niedergemacht oder gefangen mit fortgeführt, und reich mit Beute beladen, traten die Sieger den Rückzug an. An der Düna ließ der litauische Führer den Befehlshaber der Burg Lenewarden zu sich rufen und er rief ihm im Bewußtsein seines Sieges die stolzen Worte entgegen: « Vade nuncia Christianis, qui ante duos annos exercitum meum ab Estonia redeuntem interfecerunt, nunc me et omnes

[1] Heinrich der L., VII, 8.
[2] Ibid., VIII, 1.
[3] Ibid., IX, v. 1-5.
[4] Ibid., X, 5-8.

meos vigilantes invenient. » Diese Worte sollten sich indessen nicht bewahrheiten, denn das litauische Heer wurde bald nachher von dem an der Düna wartenden Heere der Christen überfallen und in die Flucht geschlagen [1]. Bemerkenswert ist, daß bei dieser Gelegenheit sich die Litauer zum ersten Male in einen regelmäßigen Kampf mit den Deutschen einließen. Blieben sie auch nicht Sieger, so sehen wir doch in strategischer Hinsicht hier bei ihnen einen großen Fortschritt, und durch diese Niederlagen wurden spätere Siege vorbereitet.

In zweckmäßiger Weise wurde der Sieg von den Deutschen ausgenutzt, indem sie sich der Burg Selen, welche bis dahin den Litauern bei Gelegenheit ihrer Raubzüge als Zufluchtsstätte gedient hatte, bemächtigten [2].

Auch die Semgaller suchten diese letzte Niederlage der Litauer auszunützen, indem sie mit 50 Rigaer Reitern und einer großen Menge Fußvolkes in Litauen einfielen (1208) [3]. Sie wurden indessen von den Litauern geschlagen und mußten, ohne etwas erreicht zu haben, den Rückzug antreten. Glücklicher waren die Letten, welche im gleichen Jahre ebenfalls einen Vergeltungszug nach Litauen unternahmen und dort großen Schaden anrichteten [4]. Durch diesen Erfolg ermutigt, versuchte es Bischof Albert nochmals, den noch immer den räuberischen Litauen geneigten Wissewalde zu dem Versprechen zu nötigen, in Zukunft keine Freundschaft mehr mit ihnen zu unterhalten und zwar mit gutem Erfolg, so daß den Litauern wenigstens vorläufig ein zweiter wichtiger Stützpunkt an der Düna entrissen wurde [5].

[1] Heinrich der L., XI, 5.
[2] Ibid., XI. v. 6.
[3] Ibid., XII. v. 2.
[4] Ibid., XIII, 1.
[5] Ibid., XIII, 4.

Die bisher geschilderten Ereignisse waren geeignet, den Litauern ihre Raubzüge immer mehr zu verleiden und da die Deutschen im stetigen Vordringen begriffen waren, so war es an der Zeit die Unabhängigkeit Litauens gegen dieselben zu beschützen. In den nächsten Jahren sind die Litauer mit der Lösung dieser Aufgabe beschäftigt.

Es kam ein großer Bund gegen die Deutschen zustande, an welchem sich neben den Litauern auch die aufständischen Liven, die Kuren, die Esten und sogar die Russen beteiligten. Die Feindseligkeiten wurden damit eröffnet, daß zu gleicher Zeit die Litauer über die Burg Kokenhusen und die aufrührerischen Kuren über die Stadt Riga herfielen; aber an beiden bedrohten Punkten blieben die Deutschen Sieger, und die Feinde wurden zurückgeschlagen [1]. Als gar noch die Deutschen mit dem Fürsten Wladimir von Polozk ein Bündnis eingingen, nahm der Aufruhr ein rasches Ende [2], da die Litauer sich zu schwach fühlten, um es gleichzeitig mit beiden Feinden aufzunehmen. In schlauer Weise ließen sie sich sogar auf Verhandlungen mit den Deutschen ein, indem sie sich bei der Besatzung der Burg Kokenhusen freien Durchzug durch das deutsche Gebiet zu dem Lande der noch nicht getauften Esthen hin erbaten und um Frieden einkamen. Da beides ihnen gewährt wurde, zogen sie durch das lettische Gebiet nach Estland, verheerten die Gegend von Saccala und kehrten mit reicher Beute nach Hause zurück [3].

Indessen hieße es die Zähigkeit der Litauer unterschätzen, wenn man annehmen wollte, daß dieselben ihre Rachegedanken den Deutschen gegenüber nun hätten fahren lassen. Bald gingen sie wieder mit Wissewalde

[1] Heinrich der L., XIV, v. 1-3, 5.
[2] Ibid., XIV, v. 9.
[3] Ibid., XVI, v. 8.

dem immer wieder untreuen Vasallen des Bischof's Albert, und mit den heidnischen Selen ein Bündnis ein [1]. Zudem wurde ein litauischer Häuptling namens Dangerute nach Novgorod gesandt, um auch den dortigen Großfürsten für dieses Bündnis zu gewinnen [2]. Ohne den definitiven Abschluß des Bündnisses mit Nowgorod abzuwarten, zogen die Litauer vor die Burg Kokenhusen und warfen als Zeichen der Kriegserklärung vor den Augen der Burgbesatzung eine Lanze in die Düna. Ohne die Burg zu erobern, überschritten sie im Frühjahr 1213 die Düna, um raubend und mordend das lettische Gebiet bis gegen Fricatia und Ymera zu durchstreifen. Sie fanden von seiten der Deutschen zwar keinen Widerstand und konnten mit reicher Beute in ihr Land zurückkehren; kurz danach aber machten die Ritter von Kokenhusen und die Letten ihrerseits einen Einfall in Litauen [3]. Diesen Einfall erwiderten die Litauer mit der Verheerung der Landschaft von Lenewarden, wobei sie auf dem Rückweg einen Kampf mit den Schwertrittern zu bestehen hatten. Ihr Führer und ein großer Teil der Krieger wurden von den Deutschen in diesem Kampfe getötet, während es den übrigen gelang, mit der Beute zu entrinnen [4]. Als kurz nach dieser Begebenheit, welche sich im Frühling 1213 abspielte, der Häuptling Dangerute von Nowgorod, wo er wegen des Bündnisses unterhandelt hatte, nach Litauen zurückkehrte, fiel er den Schwertrittern in die Hände, welche ihn in Wenden gefangen setzten. Zu seiner Befreiung zogen die Litauer zu Beginn des folgenden Winters vor die Burg Wenden, gerieten dabei aber in einen Hinterhalt und erlitten eine empfindliche Nieder-

[1] Heinrich der L., XVIII, v. 4, XVII, 5.
[2] Ibid., XVII, v. 3.
[3] Ibid., XVII, 2, 5.
[4] Ibid., l. c.

lage [1]. Daraufhin entleibte sich der gefangene Dangerute im Kerker.

Infolge dieser Verluste war die Erbitterung gegen die Deutschen in Litauen immer größer geworden, wie die Tatsache zeigt, daß die Litauer nun auf allen Seiten Bundesgenossen gegen die Deutschen anzuwerben suchten. Vor allem suchten sie die unzufriedenen Elemente in den von den Deutschen bereits unterworfenen Gebieten auf ihre Seite zu ziehen. Auch solche Völkerschaften, mit denen sie noch kurz vorher im Kriege gelegen hatten, wurden herangezogen. So gewannen sie zu Beginn des Jahres 1216 Wladimir, den Fürsten von Polozk für sich, nachdem sie kurz vorher auch schon mit den unzufriedenen Esten Verbindungen angeknüpft hatten. Ein Zug gegen Riga wurde beschlossen, wobei die Litauer und die Polozker gemeinschaftlich vorgehen sollten. Der plötzliche Tod Wladimir's verhinderte aber die Ausführung dieses Planes [2].

Von nun an scheint es, daß die Stimmung in Litauen gegen die Deutschen etwas günstiger wird, wohl aus dem Grunde, weil man einsah, daß man mit ihnen doch nicht fertig werden konnte. So erklärt es sich, daß im Jahre 1216 sogar ein Bündnis mit ihnen zustande kam. Wenn wir auch nicht wissen, auf welche Art und Weise dies geschah, so sehen wir doch tatsächlich die Litauer auf der Seite der Deutschen gegen die Feinde der Deutschen kämpfen. Die Eifersucht der Nowgoroder wuchs in dem Maße als der Einfluß der Deutschen in Estland zunahm, und es mußte in Estland zu einem Zusammenstoße der beiden Gegner kommen, so daß es ein guter Schachzug der deutschen Politik war, die Litauer auf die deutsche Seite zu ziehen.

[1] Heinrich der L., XVII, 3.
[2] Ibid., XIX, v. 10.

Als am 6. Januar 1217 die Deutschen von Odempä aus in das Nowgorodsche Gebiet einfielen, verheerten die Litauer das den Nowgorodern zugehörige Schelona [1]. Zu einer eigentlichen Schlacht zwischen den beiden Gegnern scheint es aber nicht gekommen zu sein, denn, wie die Chronik berichtet, zogen die Nowgoroder den abziehenden Feinden umsonst nach ; es gelang ihnen nicht sie zu erreichen. Die Nowgoroder machten nun ihrerseits einen Verstoß in das deutsche Gebiet und belagerten die Burg Odempä. Nach einer Belagerung von 73 Tagen mußte diese sich ergeben, und die Nowgorodor diktierten die Bedingungen der Kapitulation [2].

Im folgenden Jahre drangen die Nowgoroder sogar bis nach Wenden vor, wurden aber hier von den Deutschen zurückgeschlagen und mußten eilig den Rückzug antreten, um die Stadt Pleskau zu verteidigen, welche unterdessen von den Litauern angegriffen worden war [3].

Einen weiteren Beleg für das friedliche Verhältnis zwischen Deutschen und Litauern in jener Zeit finden wir bei Heinrich dem Letten. Im Jahre 1219 belagerten die Litauer die semgallische Festung Mesoyten. Die Semgaller riefen in ihrer Bedrängnis die Hilfe des Bischofs Albert an, indem sie versprachen, sich taufen zu lassen. Die Deutschen kamen nun wirklich zu Hilfe und besetzten die Festung. Indessen fielen die Semgaller bald wieder vom Christentum ab und verbanden sich mit anderen heidnischen Stämmen gegen die Deutschen. Nun zog Bischof Albert mit einem aus 4000 Deutschen und 4000 Letten bestehenden Heere gegen die Burg Mesoyten. Zum Entsatze rückte ein semgallischer Häuptling mit einem aus Semgallern und Litauern bestehenden Heere

[1] Heinrich der Lette, XX, v. 3 u. 5. Nowgor., 204-205.
[2] Ibid., XX, v. 7. — Nowgor., 205.
[3] Ibid., XXII, v. 2-6. — Nowgorod., 210.

gleichfalls heran. Die Deutschen boten den Kampf an, allein die Litauer erwiderten : « Die Semgaller haben uns bezahlt, um euer Heer schauen zu kommen. Nun wir dasselbe gesehen haben, kehren wir in unser Land zurück, da wir den mit euch geschlossenen Frieden nicht brechen wollen ». Sie zogen dann wirklich ab. Die Burg wurde erobert und verbrannt. Die Semgaller mußten versprechen dem Christentum treu zu bleiben [1].

Das freundschaftliche Verhältnis mit den Deutschen war indessen den Litauern wohl nie ganz ernst gemeint und konnte daher auch nicht lange andauern. Schon im Jahre 1220 zogen 1500 litauische Reiter über die gefrorene Meerenge nach Ösel. Diese Insel sowie auch die gegenüberliegende Insel Mone wurden verheert und geplündert. Sodann zogen die Litauer über die Meerenge zurück und fielen in die estnische Landschaft Wick ein. Mit reichlicher Beute beladen schickten sich die Litauer zur Heimreise an, als sie von den ergrimmten Livländern überrascht wurden. Ihr ganzes Heer wurde vernichtet [2].

Diese Niederlage war für die Litauer sehr schmerzlich. Die Gelegenheit zur Rache sollte nicht lange auf sich warten lassen. Die Nowgoroder rüsteten sich damals nämlich, um den in Estland durch das Vordringen der Deutschen verlorenen Einfluß wieder zu gewinnen. Ein Bündnis

[1] Heinrich der Lette, XXIII, 3, 8.

[2] Livl. Reimchr. 1461 ff. Dieser Zug fällt in das Jahr 1220, wie aus folgendem erhellt. Die livl. Reimchr. setzt denselben bald nach der Ankunft Barwin's in Livland, welche im Frühling 1217 stattfand. Da in den beiden folgenden Jahren, wie aus dem vorhergehenden ersichtlich ist, die Litauer im Frieden mit den Deutschen lebten, muß der Zug nach 1219 stattgefunden haben. Da aber einem anderen Zuge der Litauer und Russen gegen die Deutschen, welcher im Jahre 1221 stattfand (Heinrich der Lette, XXV, 3.) vorausging, so muß der Zug nach Ösel in den Winter 1220 fallen. Latkowski, welcher die Chronik H. des L. nicht berücksichtigt, setzt diesen Zug (nach ihm der erste, welchen die Litauer gegen die Deutschen unternahmen) fälschlich in das Jahr 1219.

mit denselben wurde vereinbart, und im Sommer 1221 fielen die Verbündeten mit einer Armee von 12,000 Mann in das deutsche Gebiet ein. Nachdem man vergeblich die Burg Wenden zu erobern versucht hatte, wurde die Goiwa überschritten, Ungannien geplündert und verwüstet. Alsdann wurde die Rückkehr angetreten, wobei die Litauer sich aus Vorsicht erst bei Pleskau von den Nowgorodern trennten. Trotzdem wurden die 600 Litauer bald nachdem sie sich von ihren Bundesgenossen getrennt hatten, von den Deutschen überrascht. Die meisten wurden erschlagen; andere ertranken in der Düna oder erhängten sich aus Verzweiflung [1].

Infolge dieser Niederlage waren die Litauer zur Einsicht gelangt, daß sie selbst mit Hülfe der mächtigen Nowgoroder Nachbarn gegen die Deutschen nichts ausrichten könnten, und stellten daher mehrere Jahrzehnte hindurch ihre Raubzüge ein. Sie hüteten sich sogar davor, sich noch fernerhin in die Aufstände der Esten gegen die Deutschen einzumischen. Um ihre Unabhängigkeit besorgt, sandten sie im Jahre 1225, nachdem durch die Einnahmen der Burg Döppt die Herrschaft der Deutschen in Estland befestigt worden waren, Gesandte nach Riga zu Bischof Albert und baten um Freundschaft und Frieden. Beides wurde anstandslos bewilligt [2].

Es scheint, daß dieser Friede von den Litauern beobachtet wurde, und daß sie nun ihr Augenmerk auf die Regelung ihrer inneren Angelegenheiten richteten.

Die bis dahin betrachteten Kämpfe der Litauer mit den Deutschen waren für erstere von einer großen Bedeutung. Durch sie kamen sie in Kontakt mit einem Kulturvolke, dessen Kraft, Tapferkeit, Kriegsweise und

[1] Heinrich der Lette, XXV, v. 3-4. — Nodgor. 23.
[2] Ibid., XXIX, v. 1.

Bewaffnung sie auf diese Weise kennen und schätzen lernten. Sowohl in kultureller wie auch in strategischer Hinsicht war dieser Kontakt, wie die Folge zeigen wird, für die Litauer von großem Werte. Von den Deutschen lernten die Litauer um die Unabhängigkeit ihrer Heimat streiten, lernten sie abendländische Sitten und Kultur kennen, wurden sie auf den Empfang des Christentums vorbereitet.

II.

## Friede mit Wolhynien. Krieg mit Nowgorod.

Die im vorigen Kapitel besprochenen Ereignisse hatten die Litauer um ihre Unabhängigkeit besorgt gemacht. Die Gefahr drohte nicht bloß von deutscher, sondern auch von russischer Seite. Um ihr begegnen zu können, mußte eine doppelte Arbeit ausgeführt werden : die politische Einheit im Innern mußte geschaffen, und die Zahl der Feinde nach Außen mußte vermindert werden. An beiden Aufgaben wurde gearbeitet ; mit welchen Mitteln es geschah, darüber sind wir nur wenig unterrichtet. Tatsache ist, daß die Litauer um das Jahr 1220 schon mit der Lösung der ersten dieser beiden Aufgaben weit vorgeschritten waren.

Wir hören nämlich, daß bald nach der Schlacht bei Lenewarden 21 litauische Häuptlinge durch die Vermittlung ihrer Gesandten über einen Frieden mit der Witwe des Fürsten Roman von Wolhynien unterhandeln. Unter diesen 21 Häuptlingen befand sich auch Mindowe, dessen Name bei dieser Gelegenheit zuerst genannt wird. Daniel und Wassilko, die beiden Söhne Romans, welche damals eben mit Leschek, dem polnischen Herzog von Sandomir-Krakau, Krieg führten, nutzten dieses Bündnis aus, um mit Hilfe der Litauer einen Raubzug in das Gebiet Lescheks zu unternehmen [1].

[1] Ipat., 491-492, setzt diese Ereignisse in das Jahr 1215, während dieselben vor 1220 nicht stattfinden konnten. Über die Zeitangaben dieser Chronik, cf. Einleitung : Latkowski (l. c. 13-15) setzt diesen Friedensschluß

Nach diesem Friedensschlusse finden wir sodann, daß die Litauer bemüht sind aus der politischen Lage der Nachbarvölker möglichst viel Nutzen zu ziehen. Nowgorod war infolge seiner zweijährigen Kämpfe mit den Deutschen wegen des Lettenlandes sehr geschwächt worden. Der Sieg war, wie vorauszusehen, auf der Seite der Deutschen geblieben, und so mußte das schwer heimgesuchte Nowgorod'sche Land für die Raubzüge der Litauer herhalten, um so mehr, da die Polozker, durch deren Land die Litauer ziehen mußten, wenn sie nach Nowgorod gelangen wollten, zu schwach waren, den Durchzug der Litauer zu verhindern. So konnten die Litauer im Jahre 1223 ungestraft die Umgegend von Toropiez im Nowgoroder Lande verheeren und plündern. Umsonst verfolgten die Nowgoroder unter der Führung Jaroslaw's die Litauer bis nach Wswät, es gelang ihnen nicht die Feinde einzuholen [1]. Im Winter 1224 drangen die Litauer wiederum bis in die Gegend von Ruscha, und auch dieser Zug verlief ohne unangenehmen Zwischenfall [2]. Im Winter 1225 folgt ein weiterer Zug über Smolensk bis nach Toropiez und Torschek, an welchem sich 7000 Mann beteiligten. Auf diesem Zuge war indessen das Glück den Litauern nicht hold. Fürst Jaroslaw hatte eiligst ein Heer gesammelt, zu welchem dazu noch Hilfstruppen unter der Führung des Fürsten David von Toropiez und des Sohnes Jaroslaws Wladimir hinzukamen. Auch die Einwohner von Nowoterschek schlossen sich dem Heere Jaroslaw's an. Unweit der Stadt Wswät wurden die Litauer überfallen. Sie

und den sich daran anschließenden Zug in das Jahr 1219. Er behauptet sodann nach meiner Meinung ohne Grund, daß sich unter den 21 litauischen Fürsten auch lettische Kunige befanden. Zu jener Zeit waren die Letten von den Deutschen vollständig unterworfen und hatten nicht mehr ihre politische Selbständigkeit.

[1] Nov., 214.

[2] Ibid., 214-215.

erlitten eine schwere Niederlage. 2000 Litauer fielen im Kampfe; die übrigen ergriffen die Flucht, indem sie ihre Beute preisgaben. Auf russischer Seite fiel der Fürst David [1].

Infolge dieser Niederlage verhielten sich die Litauer ruhig bis zum Jahre 1229 [2], in welchem Jahre sie die Gegenden von Luben, Morewa und Sereger verheerten. Auch auf diesem Zuge waren sie nicht glücklich, indem ihnen die Beute auf dem Rückzuge von den Nowgorodern wieder abgenommen wurde [3].

Im Jahre 1234 plünderten sie die Stadt Russa. Indessen gelang es den Einwohnern dieser Stadt, mit Hilfe der anwesenden Kaufleute die Litauer zu vertreiben. Überdies wurden die Litauer auch noch auf dem Rückzuge durch Jaroslaw eingeholt und geschlagen [4].

Wenn wir auf die Ereignisse der geschilderten letzten 10-15 Jahre einen Gesamtüberblick werfen, so finden wir, daß die Litauer allerdings noch immer an ihrem alten System der Raub- und Beutezüge festhalten, allein wir gewinnen den Eindruck, daß dieselben in viel größeren Massen auftreten wie in der vorhergehenden Periode. Daraus können wir schließen, daß das Einigungswerk in dieser letzten Periode große Fortschritte gemacht haben muß. Mindowe, den wir zuerst bei dem Friedensschlusse mit Wolhynien begegneten, mag dabei seine Hand im Spiele gehabt haben. Ausgeschlossen wäre es nicht, daß die in diese Periode fallenden Raubzüge in erster Linie der Einigungspolitik, über deren Verlauf wir auf Vermutungen angewiesen sind, dienten. Infolge der Aussicht

[1] Nowg., 222 ff. — Cf. Woskr. Poln. Sobr. VII, 133. — Nikon. ibid., X, 93. Twer, ibid. XV, 345 ff.

[2] Ein im Jahre 1228 in das Gebiet von Sandomir und Krakau unternommener Zug hat wenig Bedeutung. Cf. Mon. Pol. II, 556-557.

[3] Nowg., 232.

[4] Ibid., 243-245.

auf Beute und Gewinn mögen sich die verschiedenen Kunige zu einem einheitlicheren Vorgehen entschlossen haben. Wenn die Litauer auch manche Niederlage dabei erlitten, so nahmen sie doch den angebotenen Kampf stets an und bildeten sich auf diese Weise immer mehr in der Kunst einer regelrechten Kriegsführung aus.

## Die Einigung Litauens durch Mindowe.

Gleich wie bei anderen Völkern, so gab es auch bei den Litauern, den stammesverwandten Preußen, Jadwingern und Letten eine größere Anzahl von Fürsten, von welchen jeder nur ein relativ kleines Gebiet beherrschte. Bei Heinrich dem Letten [1] heißen sie : « principes, seniores, potentiores oder duces. » Bei Dusburg [2] : « capitaneus, regulus, rex ». In den russischen Quellen : Knäs oder Knäsitsch (diminutiv. von Knäs = Fürst); in der livländischen Reimchronik Kunig. Die Fürsten waren erblich und mehr oder weniger von einander unabhängig. Das Verhältnis zwischen Fürst und Untergebenen ist nicht leicht festzustellen.

Spuren von einer Tendenz nach nationaler Einigung finden wir seit dem Beginn des 13. Jahrhunderts jedesmal da, wo es sich um das ganze Land interessierende Angelegenheiten handelt, wie z. B. bei Friedensschlüssen, wichtigen Kriegsunternehmungen, welchen gewöhnlich eine Beratung der Kunige vorausging.

Die Umwandlung, durch welche die Unabhängigkeit der Kunige vernichtet und das Agglomerat der kleinen Gebiete unter einem Herrscher vereinigt wurde, ist in den Dreißiger und Vierziger Jahren des 13. Jahrhunderts vor

[1] Heinrich der Lette, cap. XVII, 5, 6, cap. XIII, 3.
[2] Script. rer. Pruss. I, 149, etc.

sich gegangen. Der Mann, welcher die Einigung vollzog, war Mindowe [1].

Wir haben Mindowe schon einmal bei dem Friedensschlusse mit Wolhynien angetroffen als einen der 21 Häuptlinge der litauischen Stämme. Er gehörte zu den 5 Kunigen, welche sowohl durch persönliches Ansehen wie auch durch die größere Ausdehnung ihres Gebietes über die gewöhnlichen Kunige hinausragten. Die 5 Senioren jener Zeit gehören drei verschiedenen Geschlechtern an: einer aus dem Geschlechte Shiwinbud, sodann zwei aus dem Geschlechte Mindowe's, Mindowe und sein Bruder Dowspruik, ferner Dowjat und sein Bruder Wilikail. Die kleineren Kunige gehörten folgenden Geschlechtern an: 7 gehörten zum Geschlecht der Ruskowitschen [2], nämlich Wonibut, Butowit, Wischeiw und sein Sohn Wischly, Kitinej, Plikosow, sämtlich Brüder mit Ausnahme von Wischly. Aus dem Geschlechte der Bulewitschen herrschten die drei Brüder Wischikut, Ediwil und Sprudeik. In Deweltwa herrschten Judki, Pukiik, Biksche, Likiik. Eine Schwester Mindowe's war mit Erdiwil von Schemaiten, wo außer ihm auch noch Wikont herrschte, verheiratet. Von all den Herrschern wissen wir nur, daß sie Zeitgenossen Mindowe's waren und von ihm entweder unterworfen oder umgebracht wurden.

Über die Herkunft Mindowes wissen wir nichts Bestimmtes. Sein Vater (der Name desselben ist nicht überliefert; die späteren nennen ihn Ringold, nach einer russischen Chronik soll er Miwkold [3] geheißen haben)

[1] Mindowe heißt in den russischen Chroniken Mindowg oder Mindog, in den polnischen Annalen: Mendolphus. Litauisch lautete der Name wahrscheinlich Mindaugas.

[2] Russkowitschen bedeutet Söhne des Ruschkys.

[3] Es gibt zwei Genealogien Mindowes, die sich widersprechen, und wohl alle beide erdichtet sind. Nach der litauischen Chronik, welche den litauischen Adel von römischen Flüchtlingen abstammen läßt, hätte der

herrschte am Ende des 12. und zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Derselbe war ein großer « Kunic » und « seinesgleichen konnte man unter den litauischen Fürsten nicht finden [1] ».

Nach dessen Tode wurde sein Gebiet, welches im südlichen Litauen lag, unter seine zwei Söhne Mindowe und Dowspruik geteilt. Stammsitz Mindowes war die Burg Woruta [2].

Vater Mindow's Ringold geheißen und wäre Herrscher in Nowogrodek gewesen (cf. Narbut, Chronica litewska, p. 6 und 7). Gemäß Woskr. Poln. Sobr. VII, 164 f. würde Mindowe von Rostislaw Rogwolodowitsch, einem Fürsten von Polozk abstammen, welcher durch Mstislaw von Kiew nach Konstantinopel in die Verbannung getrieben worden wäre. Die Wilnaer hätten die Söhne des Verbannten Davil und Mowkold aus Konstantinopel zurückgerufen und zu Herrschern über ihr Land gesetzt. Mindowe wäre der Sohn des Mowkold, des ersten Fürsten von Wilna. — Richtig an dieser Sache ist daß Mstislaw im Jahre 1129 einen Fürsten Rostislaw Wseslawitsch nach Konstantinopel verbannte. Allein von den zwei genannten Söhnen wissen die älteren Quellen gar nichts. Auch existierte zur Zeit Mindowes die Stadt Wilna noch nicht. Die beiden Genealogien zeigen sich auch schon aus dem Grunde als nicht stichhaltig, weil die eine die Herkunft M. aus dem Sitze der abendländischen Kultur (Italien), die andere dieselbe aus dem Sitze der morgenländischen Kultur herleitet.

[1] Livländische Reimchronik, 6383-6385.

[2] Die Burg Woruta ist nur einmal in der Wolhynischen Chronik genannt, cf. Ipat., 543, sonst wird sie in dieser Chronik, wie auch in der Livl. Reimchronik, nur mit dem allgemeinen Namen Burg bezeichnet. So konnte die litauische Chronik (Narbut, 6-7) seinen Stammsitz nach Nowogrodek legen, obgleich nicht Mindowe, sondern erst sein Sohn Woischelg in dieser Stadt residierte. Auch ist nicht Kernow der Stammsitz Mindowes, wie es in der Script. rer. Liv. I, 773-874 heißt, denn diese Burg läßt sich vor dem Jahre 1279, wo sie zum ersten Male in der livl. Reimchr. erwähnt wird (v. 8347) nicht nachweisen. In Bezug auf die Lage der Burg Woruta meint Latkowski (p. 38, Anm.) sie sei in dem jetzigen Dorfe Worniany, östlich von Wilna zu suchen. Er findet in den beiden Worten den gleichen Stamm. L. übersieht, daß die litauische Form von Woruta wahrscheinlich Waruta lautet, und daß die Wurzel der beiden Namen dann eine verschiedene sein muß. Wir wissen, daß sich Mindowe, wenn er von den Feinden bedrängt wurde, mehrfach in seiner Burg einschloß und vermöge ihrer Befestigungen die Belagerung der Feinde aushielt. Daraus erhellt, daß die Burg Mindowes auch in einer schon von Natur aus festen Stellung lag. Dies trifft nun für das Dorf Worniany nicht zu. Natürliche feste Punkte treffen wir vor allem an den Ufern des Niemen. Im Kirchdorf Lischkow (Gouv. Suwalki) befinden sich auf einem Hügel die Ruinen einer alten

Die Art und Weise, auf welche Mindowe die kleinen Fürstentümer seiner Herrschaft unterworfen hat, ist uns nicht genau bekannt. Sicher ist, daß dies nur auf dem Wege der Gewalt und der Gewalttaten vor sich ging. « Er begann seine Brüder und seine Neffen zu töten », berichtet die Chronik in ihrer lakonischen Kürze [1].

Einmal im Besitze der Gebiete, welche seinen Verwandten angehört hatten, hatte er die Grundlage für die weitere Ausbreitung seines Gebietes geschaffen, und er konnte nun ohne besondere Schwierigkeiten, die anderen viel kleineren Gebiete unterwerfen. Um das Jahr 1235 war seine Macht schon sehr groß, als Daniel von Wolhynien seine Freundschaft nachsuchte, um sich gegen Konrad von Masowien zu verteidigen. Für die Daniel von Wolhynien geleistete Hilfe wollte sich Rostislaw von Halitsch, der Bundesgenosse Konrads von Masowien, an Mindowe rächen und machte deßhalb einen Einfall in dessen Gebiet. Mindowe setzte sich zur Wehr, und daß der Sieg auf seiner Seite blieb, können wir aus der Tatsache schließen, daß der Bundesgenosse Mindowes, Daniel von Wolhynien die Stadt Halitsch eroberte.

Überhaupt finden wir, daß vom Jahre 1235 ab, die Litauer im Zusammenstoße mit ihren Nachbarn viel mächtiger auftreten als vorher. Daraus kann man schließen, daß um diese Zeit die Einigungsarbeit Mindowes schon weit vorgeschritten sein mußte, und daß eine kräftige Hand die inneren Angelegenheiten Litauens regelte. Die

Burg am linken Ufer des Niemen. Der Niemen scheint auf künstlichem Wege um den Hügel herumgeleitet zu sein (mündliche Mitteilung). Diese Lage entspricht am besten einer Stelle der livl. Reimchr. (v. 3349-3350), in welcher gesagt wird, daß die Livländer die Burg Mindoves belagerten, und daß das livländische Heer nie weiter, d. h. südlicher in Litauen eingedrungen war. Somit ist nach meiner Meinung hier in dieser weit nach Süden vorgeschobenen Burgruine der Stammsitz Mindowes zu suchen.

[1] Ipat., 517.

Kämpfe der Deutschen mit den Litauern werden übrigens gleich das nämliche beweisen.

### Der Sieg der Litauer über die Deutschen bei Saule.

Der im Jahre 1225 mit Albert, Bischof von Riga, eingegangene Friede wurde von den Litauern gewissenhaft beobachtet; wenigstens kann für die folgenden Jahre ein Einfall der Litauer in Livland nicht nachgewiesen werden. So konnte die Herrschaft der Deutschen in Livland und Esthland sich immer mehr befestigen, zumal auch von der Seite der Russen in Nowgorod, mit welchen man ebenfalls in Frieden lebte, keine Einfälle in das christianisierte Gebiet gemacht wurden. Als die Schwertbrüder das ganze Gebiet rechts der Düna unterworfen und christianisiert hatten, trat die Aufgabe an sie heran, ihre civilisatorischen Bestrebungen auch auf die Gebiete links der Düna auszudehnen. Ein Zusammenstoß mit den Litauern war nun nicht mehr zu vermeiden.

Um das Jahr 1229 unternahmen daher die Livländer unter Führung Volkewins, des Meisters der Schwertritter, einen ersten Zug nach Litauen. Als sie ohne Widerstand zu finden, bis in die Landschaft Nalsen [1] vorgedrungen waren, stießen sie dort auf ein großes litauisches Heer. Es kam zu einem blutigen Kampfe. 2000 Litauer fielen in der Schlacht, die übrigen suchten ihr Heil in der Flucht. Die Sieger erbeuteten 2500 Pferde. Ohne indessen den Sieg ausgenutzt und das feindliche Land verwüstet zu haben, traten die Livländer den Rückzug an [2]. Auch

[1] Nalsen wird in der Wolhynischen Chronik « Nalstschany » genannt. Das Gebiet liegt in dem jetzigen Gouv. Kowno in der Gegend von Uzjany-Owanty, Taurogen. Cf. darüber den Aufsatz Wolters : Gdje iskat semlu Nalstschanskuju Ipatjewskoj letopisi ? (Wo ist das Land Nalsen der Ipatjewschen Chronik zu suchen ?)

[2] Livl. Reimchr., 1799-1846.

die Sieger müssen große Verluste in dieser Schlacht erlitten haben, denn sie fühlten sich von den Litauern bedroht, wie dies aus der Tatsache erhellt, daß Papst Gregor XI. im Jahre 1236 seinen Legaten Wilhelm von Modena anwies, für den Schutz Livlands gegen dessen heidnische Nachbarn zu sorgen und einen Kreuzzug gegen die Heiden in Nord-Deutschland predigen zu lassen [1].

Auf Verlangen der zahlreichen Kreuzfahrer, welche infolge der Predigt nach Livland kamen, begann Volkewin im Jahre 1236 die Vorbereitungen zu einem neuen Einfalle in Litauen.

Auch waffenfähige Liven, Letten und Esthen wurden dieses Mal aufgebòten. Aus Pleskau rückten gleichfalls 200 Mann Hilfstruppen heran. Der Zug kam zustande, und mit einem mächtigen Heere wurde das litauische Gebiet überschwemmt, wobei Raub und Brand den Weg, den das Heer genommen, bezeichnete. Reich mit Beute beladen, ohne das litauische Heer angetroffen zu haben, traten die Deutschen die Rückkehr an. Erst als sie auf ihrer Heimreise in die sumpfige Gegend von Saule gelangten, wurden sie von den ersten Scharen der Litauer eingeholt. Der Meister riet zum sofortigen Angriff : « wir slahen die êrsten nû dar nider, sô moge wir vrîlîchen wider heim zu lande rîten », sprach er zu den Pilgern. Diese aber fürchteten in dem sumpfigen Terrain ihre Pferde zu verlieren, und andrerseits wollten sie es vermeiden zu Fuß zu kämpfen. Am andern Tage (22. Sept.) beabsichtigte das deutsche Heer weiter zu ziehen ; man hielt es für klüger in diesem ungünstigen Terrain einen Kampf nicht anzunehmen.

Unterdessen war das Gros des litauischen Heeres eingetroffen und schritt zum Angriff. Die Verteidigung der

[1] Bunge, I. CXLIV.

Deutschen, welche nur ungern den Kampf annahmen, war sehr schwach. Fast ohne Gegenwehr ließen sie sich von den Litauern niederhauen, und alsbald löste sich das Heer der Pilger in wilde Flucht auf. Die ganze Last des Kampfes fiel den Schwertbrüdern zu, welche heldenmütig stritten, und sich nicht ergaben, bis ihnen die Pferde unter den Leibern getötet wurden. Auch noch zu Fuße leisteten sie tapfere Gegenwehr und schlugen noch manchen Gegner nieder. Allein sie mußten der Übermacht erliegen, und fast alle Schwertritter, unter ihnen auch Meister Volkewin, blieben auf dem Schlachtfelde. Der Sieg der Litauer war vollständig. 48-50 Schwertritter und zahlreiche Pilger waren erschlagen. Die Flüchtigen wurden auf dem Rückwege von den Semgallern überfallen, so daß von dem großen Heere kaum der zehnte Teil nach Hause zurückkehrte [1].

Der Anführer der Litauer bei dieser ruhmvollen und denkwürdigen Waffentat wird nicht angegeben. Auch ist es schwer, den Teil des litauischen Gebietes zu bezeichnen, welcher vor der Schlacht bei Saule von dem Heere der Pilger verheert worden war. Über den Ort der Schlacht selber sind wir auf Konjekturen angewiesen. Wahrscheinlich ist es, daß wir unter Saule die heutige Stadt Schawli (litauisch Schaulei) oder Rahden bei Bauske (lett. Saule) zu verstehen haben. Es hätte dann die Schlacht in der

[1] Livl. Reimchr., 1859-1958, Nowgor. berichtet dasselbe unter dem Jahr 1237. Cf. Nikon. Poln. Sobr. X., 105. Twer ibid. XV, 364. Can. Sambiens. Script. rer. Pruss. I, 283. A. D. MCCXXXVII fuit magna expeditio in Littovia in die Mauriccii (22. Sept.). Dusburg. Script. rer. Pruss. I, 65, cap. 28. Hermann von Wartberge, Script. rer. Pruss. II, 33. Chron. Dunamundense. Script. rer. Pruss. II, 141. Annales Ronneburg., ibid., 144. Daß die Schlacht im Iahre 1236 und nicht 1237 stattfand, geht aus der Bulle des 12. Mai 1237 hervor, durch welche infolge der Niederlage der Schwertbrüderorden mit dem deutschen Orden vereinigt wird. Cf. Bunge, I. CXLIX und Ewald, Eroberung Preussens, I, 219-222, sowie auch Latkowski, 25-26.

Nähe von Rahden, an dem Punkte wo sich das litauische und das Semgallische Gebiet berühren, unweit von Schemaiten, stattgefunden, und der Sieg wäre von den verbündeten Litauern und Schemaiten erfochten worden.

Was den Anführer der Litauer betrifft, so ist die Frage wo möglich noch dunkler und schwieriger. War es Mindowe, oder war es Wikont von Schemaiten? Der erstere war damals schon der weitaus mächtigste unter allen litauischen Fürsten, und seine Untertanen waren jedenfalls in hohem Maße bei der Schlacht beteiligt. Dennoch scheint es wahrscheinlicher, daß Wikont der Führer war. Als nämlich später der deutsche Orden sich mit Wikont und mit Daniel von Wolhynien gegen Mindowe verbündete, sagten die Deutschen zu Daniel: « Deinetwegen machen wir Frieden mit Wikont, obgleich er viele der Unsrigen erschlagen hat [1]. » Da wir hier wahrscheinlich eine Anspielung auf die Schlacht von Saule vor uns haben, so wäre es nicht unmöglich, daß Wikont der Anführer der Litauer in jener Schlacht gewesen ist.

Infolge der Niederlage bei Saule erhoben sich die Kuren und die Semgaller gegen die Deutschen. Wir haben bereits berichtet, daß die Semgaller die heimfliehenden Pilger erschlugen [2]. Die Kuren erschlugen ihren Bischof Engelbert und dessen Kleriker, und fielen vom Christentum ab [3].

Eine weitere Folge der Niederlage war, daß die Vereinigung der Schwertbrüder und des deutschen Ordens nun vorgenommen wurde. Im folgenden Jahre schon wurde Herrmann von Balke als Ordensmeister in Livland eingesetzt.

[1] Ipat., 541-542. Bonnell: Russisch-livländische Chronographie, Commentar 82, woher die Übersetzung genommen ist.

[2] Livländ. Reimchr., 1936-1940.

[3] Herm. v. Wartberge, Script. rer. Pruss. II, 33-34 und Anmerkung, und 36.

Die Litauer waren durch ihren Sieg zur Überzeugung gelangt, daß sie trotz der vielen in Livland erlittenen Niederlagen sich mit der Macht der Deutschen messen konnten.

### Die Niederlage Mindowes bei Amboten.

Die nächsten Jahre nach der Schlacht bis zum Jahre 1242 wurden von Mindowe benutzt, um das Einigungswerk fortzusetzen. Mit welchem Erfolg er an dieser Aufgabe arbeitete, geht aus der Tatsache hervor, daß im Jahre 1242 seine Oberherrschaft von allen Litauern und Schemaiten anerkannt wurde. Von dieser Zeit an wandte Mindowe seinen Blick nach dem nördlich von Schemaiten am Meere gelegenen Kurenlande, welches er gleichfalls für sich gewinnen wollte. Hier mußte es zu einem Zusammenstoß mit den Deutschen kommen.

Dietrich von Grüningen, von 1242 bis 1245 Ordensmeister in Livland [1], hatte die aufständischen Kuren unterworfen und zur Befestigung der deutschen Herrschaft im Lande der Kuren die Burg Goldingen errichtet. Auch die an der Grenze Schemaiten's gelegene Festung der Kuren, Namens Amboten, hatte er wieder erobert [2].

Mindowe's Politik ging nun darauf hinaus, die völlige Unterwerfung der Kuren unter die Deutschen zu hintertreiben. Mit einem Heere von 30,000 Mann zog er vor die Burg Amboten, um sie im Sturme zu nehmen; zur Belagerung hatte er Wurfmaschinen anfertigen lassen.

In der Festung lagen zur Verteidigung 30 Ordensritter von Goldingen, sowie kurische Krieger. Zudem hatten sich eine Anzahl Ordensritter mit 500 Reitern, an

[1] Seit 1238, Vicemeister. E. Dragendorf, Über die Beamten des deutschen Ordens in Livland während des 13. Jahrhunderts. Berlin 1894, p. 81 ff.

[2] Livl. Reimchr., 2332-2449.

ihrer Spitze Bernec v. Haren, in einem naheliegenden Walde in den Hinterhalt gelegt, und man beobachtete von dort aus die Bewegungen des Feindes. Als nun Mindowe die Burg stürmen ließ, sprengten plötzlich die im Hinterhalte auf diesen Augenblick wartenden Krieger den Litauern in den Rücken. Unter den Litauern, welche nicht wußten, wie zahlreich das Heer der Angreifer sei, entstand eine furchtbare Panik. Trotzdem setzten sie sich zur Wehr. In diesem Augenblicke öffneten sich die Tore der Stadt, und die Verteidiger machten nun auch ihrerseits einen Ausfall. Damit war das Schicksal des Kampfes entschieden. Die Litauer gerieten in Unordnung und wandten sich zur Flucht. Die Ordensritter und die Kuren jagten denselben nach, und es gelang ihnen, mehr als 1500 Krieger Mindowes zu erschlagen, während auf deutscher Seite nur 4 Ordensritter umkamen. Das Lager der Litauer wurde eine Beute der Sieger [1].

Mindowe ließ sich durch diesen Mißerfolg nicht entmutigen, und noch weniger von seinem Plane, Kurland zu erobern, abbringen. Schon nach fünf Wochen nahm er den Krieg gegen die Deutschen in Kurland wieder auf [2]. Dieser bestand vorwiegend darin, daß die beiden Parteien wechselweise in das feindliche Gebiet einfielen, Burgen eroberten und plünderten, und das Land verheerten. Beiderseitig floß viel Blut, indessen kam es nicht zu einer entscheidenden Schlacht. Bloß über einen dieser Züge sind uns genauere Nachrichten erhalten. Bei einem Einfall in Kurland ruhten 5000 litauische Krieger im Lager, während ihre Führer in einiger Entfernung zu einer Beratung zusammengekommen waren. Die Ordensritter überfielen plötzlich die Führer, erschlugen sie und griffen nun auch

[1] Livl. Reimchronik, 2450-2588.
[2] Ibid., 2573-2577.

das Lager an. Mehr als die Hälfte der Litauer wurden erschlagen, die Überlebenden retteten sich durch die Flucht unter dem Rufe : « Der Dûtschen Macht mit Kreften kumet [1] ». Unterdessen war Mindowe zu der Einsicht gelangt, daß sein Plan bezüglich Kurlands im Hinblick auf die Widerstandskraft der Deutschen aussichtslos sei; er gab ihn daher auf und die Züge nach Kurland nahmen damit ein Ende [2].

## Mindowe erobert einen Teil von Rußland.

Zur Zeit der kurländischen Kriege erscheint Mindowe als Alleinherrscher von ganz Litauen, und das Jahr 1242 kann als Abschlußpunkt der Einigungsperiode angesetzt werden. Mit dem Scheine der Macht und einer äußeren Anerkennung seiner Oberhoheit seitens der Kunige war Mindowe indessen nicht zufrieden. Sein Streben lief darauf hinaus, absoluter Alleinherrscher zu werden. Um diesen Plan zu verwirklichen, zog er in kluger Weise seinen Nutzen aus den beständigen Fehden, in welche die Kunige unter einander verwickelt waren, indem er die einen gegen die anderen so lange ausspielte, bis sie sich gegenseitig genügend geschwächt hatten, um sie dann schließlich aus dem Lande zu jagen.

Ein Beispiel dieses hinterlistigen Vorgehens Mindowes ist uns in der livl. Reimchronik erhalten.

Im nördlichen Litauen, unweit von der livländischen Grenze, herrschte ein unruhiger Kunig, Namens Lengewin, welcher seine drei Nachbarn, die Brüder Dutze, Milgerin und Dindecke fortwährend durch Einfälle in deren Gebiet belästigte. Es gelang Lengowin die Gunst

[1] Livl. Reimchr., 2655.
[2] Ibid., 2608-2704.

Mindowes zu gewinnen, der den Plan faßte, die Gegner Lengowins zu vertreiben. Diese merkten bei Zeiten das Vorhaben Mindowes und reisten daher nach Riga zum Ordensmeister, wahrscheinlich noch Dietrich von Grüningen, um bei ihm Aufnahme in sein Land zu erbitten. Ihrem Ersuchen wurde in Riga bereitwilligst entsprochen. Nun kehrten die drei Brüder in ihr Land zurück, nahmen durch List ihren Feind Lengewin gefangen, verließen rasch mit ihren Verwandten und Freunden ihr Land, und schleppten Lengewin mit sich fort nach Livland, wo sie sich taufen ließen. Lengewin wurde in Riga in den Kerker geworfen. Auf diese Weise kam Mindowe in den Besitz der vier verlassenen Gebiete.

Der Ordensmeister unternahm nun einen Zug nach Litauen, wobei ihm die drei Brüder als Führer dienten. Das Land Lengewins wurde verheert, und es gelang Dindecke dessen Hof zu erstürmen. Auf dem Rückzuge wurde das deutsche Heer von Lengewins Bruder überfallen. Allein dieser selbst wurde erschlagen, und seine Krieger mußten in die Sümpfe fliehen. Bei der Kunde von diesem Unglück suchte sich Lengewin im Kerker zu erhängen. Er wurde daran gehindert und bald hernach von seinen Verwandten und Freunden um 500 Oseringe losgekauft [1]. Für die Verheerung seines Gebietes und seine Gefangenschaft rächte sich Lengewin dadurch, daß er die Burg Wenden mit Erfolg bestürmte und den Komtur, welcher sich ihm dabei mit 10 Ordensrittern und 500 Mann entgegenstellte, besiegte. 9 Ordensritter fanden den Tod im Kampfe, und der zehnte, welcher gefangen wurde,

[1] Diese Oseringe waren große silberne Brustschnallen welche noch heute von den litauischen und lettischen Frauen getragen werden, wenn auch nur selten. Sie vertraten damals die Stelle der Münzen, und werden von Heinrich dem Letten (XVI, 4) auf eine halbe Mark Silber eingeschätzt. So in Script. rer. Livon. I, 748. Mir ist von diesem Kleidungsstücke indessen nichts bekannt.

mußte das abgeschlagene Haupt seines Komturs nach Litauen tragen, wo dann auch er getötet wurde [1].

Mindowe sah infolge dieses Ereignisses ein, daß seine Methode, sich der Kunige zu entledigen, dennoch für ihn gefährlich werden konnte, indem er sich dadurch Feinde machte. Er sann daher auf andere Mittel, Litauen unter seiner Alleinherrschaft zu einigen. Die Unterjochung Rußland's durch die Mongolen war es, welche ihn seinem Ziele entgegenführen sollte.

Im Jahre 1223 hatten die Mongolen zum ersten Male die Russen an der Kalka geschlagen, waren aber nach ihrem Siege wieder nach Asien zurückgekehrt. Im Jahre 1237 überfielen sie indessen schon wieder Rußland mit 300,000-500,000 Mann, an deren Spitze Batu stand. Binnen vier Jahren war ganz Rußland erobert. Die Fürstentümer Nowgorod und Pskow, sowie Polozk, Weiß- und Schwarzrußland nebst Litauen verschonend, wandten sie sich im Jahre 1241 nach Ungarn. Für Mindowe schienen die verschonten russischen Länder eine begehrenswerte und leicht zu erringende Beute, da deren Fürsten durch gegenseitige Fehden sehr geschwächt waren, und von dem durch die Mongolen unterworfenen Rußland kein Hindernis zu erwarten war.

Waren die Litauer bis dahin immer innerhalb der Grenzen der stammesverwandten Gebiete geblieben, und hatten ihre Züge bis dahin kaum etwas anderes bezweckt, als Beute und Raub, so sollte nun in beiderlei Hinsicht eine große Änderung eintreten. Von nun an galt es ihnen, wirkliche Eroberungszüge zu unternehmen, die Grenzen des Landes zu erweitern. Zweifellos war es Mindowe, der die litauische Politik auf diese Bahnen lenkte und die unterworfenen Kunige gegen das Ausland ins Feld führte.

[1] Livl. Reimchronik, 2705-3120.

In schlauer Weise übertrug Mindowe die Herrschaft über die eroberten Gebiete den ihm untergebenen Kunigen, indem er dann das von ihnen bis dahin beherrschte Gebiet zu seinem eigenen hinzuschlug. Dadurch wurde seine unmittelbare Gewalt immer unbeschränkter und wurde zu gleicher Zeit seine Macht durch die ihm gleichfalls unterstehenden Gebiete der Kunige im Ausland bedeutend erweitert. Die Kunige im Ausland durften nicht daran denken, sich von Mindowe unabhängig zu machen, da sie seiner, um sich halten zu können, fortwährend bedurften.

Das Eroberungswerk wurde mit dem Jahre 1239 in Weißrußland begonnen. Am 25. September dieses Jahres siegten die Litauer über die Russen, speziell über die Pskower, an der Kamma [1].

Gleichzeitig war ein litauisches Heer durch das Fürstentum Polozk bis nach Smolensk vorgedrungen und hatte sich dieser Stadt bemächtigt. Smolensk wurde indessen nach dem Abzuge der Mongolen aus Nordrußland durch den Großfürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Wladimir im Herbste des gleichen Jahres wieder erobert. Der dort ansäßige litauische Fürst (der Name ist nicht bekannt) wurde gefangen, und an seine Stelle wurde Wsewolod Mstislawitsch zum Fürsten von Smolensk eingesetzt. Mit reicher Beute und mit Kriegsruhm bedeckt, kehrte Jaroslaw in sein Land zurück [2].

Bald nachher sehen wir die Litauer wieder ihre alten Raubzüge in das Nowgorod'sche Gebiet unternehmen, welches im Jahre 1242 von ihnen verheert und geplündert wurde. Der Fürst Alexander von Nowgorod wußte dafür bald Vergeltung zu üben. Sieben litauische Raubbanden

[1] Bonnell, Chronogr., 58.
[2] Lawrent, 446. Woskr. Poln. sobr. VII, 144. Nikon, ibid. X. 115. Twer., ibid., XV, 373.

wurden von ihm eingeholt und gefangen. Er band die Gefangenen an den Schwanz wilder Pferde und ließ sie zu Tode schleifen. Auf diese Weise hielt er sich die räuberischen Horden der Heiden vom Leibe [1].

In diese Zeit, jedenfalls nach dem Jahre 1239, fällt auch die Besetzung der Polozker Städte durch die Litauer. In welcher Weise die Besetzung vor sich ging, ist unbekannt. Wir wissen bloß, daß im Jahre 1239 zum letzten Male Brätschislaw [2], der letzte Polozkische Fürst erwähnt wird, und daß im Jahre 1255 der Papst Alexander IV. Mindowe im Besitz der in Rußland eroberten Länder bestätigte [3].

Zur Eroberung dieses Gebietes wird sich Mindowe wie gewöhnlich seiner Kunige bedient haben.

Im Jahre 1247 besiegten die Litauer die Pskower an der Kudepa [4].

Nach dem Jahre 1235 fällt sodann auch die Eroberung der Städte Nowogrodek, Wolkowisk, Slonim, Sditow. Nähere Angaben über diese Züge sind nicht auf uns gekommen. Wir können indessen mit Gewißheit annehmen, daß diese Eroberungen nach 1235 fallen, da in diesem Jahre noch Isäslaw, als Fürst von Nowogrodek, erwähnt wird [5]. Im Jahre 1248 waren diese Eroberungen

[1] Soph. I, Poln. sobr. V, 181. — Wokr., ibid. VII, 151. Nikon, ibid., X, 119,129. Twer., ibid., XV, 385. Die Nowgorod'sche Chr., p. 259 und nach ihr, auch Soph. I, V, 179, Woskr., VII, 149, etc., berichten aus dem Jahre 1240 wie folgt : In das Nowgor. Gebiet kamen die Litauer, die Deutschen und die Esthen und trieben die Pferde und das Vieh von der Weide weg... Unter den erwähnten Litauern sind wohl die Letten zu verstehen, da Mindowe zu dieser Zeit nie in Gemeinschaft mit den ihm feindlichen Deutschen einen Kriegszug unternommen haben würde.

[2] Nowgor., 252.

[3] Theiner I, CXXIII. Bourel de la Roncière, les Registres d'Alexandre IV, N. 264, I. fascicule, p. 71-72.

[4] Bonnell, Chron. 63.

[5] Ipat., 517. Latkowski meint (p. 7-9), daß die Litauer schon am Ende des 12. Jahrhunderts mit der Eroberung Weiß- und Schwarzruß-

schon erfolgt, weil in diesem Jahre Daniel von Wolhynien in einem Kriege gegen Mindowe, diesem die genannten Städte zu entreißen suchte. Einen anderen Beweis für die Annahme, daß die Unterwerfung Schwarzrußlands durch die Litauer in diese Zeit fällt und demnach gleichzeitig mit der Unterjochung Rußlands durch die Mongolen vor sich ging, haben wir in der folgenden überlieferten Tatsache. Wir wissen, daß im Jahre 1241 Wassilko von Wolhynien, die Grenzen seines Landes bewachte, da er einen Einfall der Litauer in sein Land befürchtete [1]. Diese Fürsorge Wassilko's um sein Gebiet können wir am besten damit erklären, wenn wir annehmen, daß damals die Litauer in dem angrenzenden Schwarzrußland Krieg führten. Die Befürchtungen Wassilko's waren übrigens nicht ohne Grund, indem tatsächlich schon im Jahre 1246 der litauische Führer Aischwno in Wolhynien einfiel. Es gelang Wassilko, das abziehende Heer der Litauer einzuholen und bei Pinsk total zu vernichten. Nur der Führer entrann dem Verderben [2].

Ebenso unglücklich verlief der Zug, welchen im Jahre 1247 die Litauer unter der Führung des Lonkogweni (wahrscheinlich derselbe, welchen wir oben in der livländischen Reimchronik unter dem Namen Lengewin angetroffen haben) nach Wolhynien unternahmen. Nachdem dieselben die Umgegend von Mielnitza und Lekownä in Wolhynien verheert hatten, fielen sie auf dem Rückzuge in der Nähe von Pinsk in die Hände der nacheilenden

lands beschäftigt gewesen seien. Indessen kann hierfür ein Beweis nicht erbracht werden. Es steht fest, daß um diese Zeit in Litauen solche Bestrebungen noch nicht vorhanden waren. Alle um diese Zeit unternommenen Züge tragen den Charakter von Raub- und Beutezügen, nicht aber von wirklichen Eroberungszügen. Bezüglich Nowogrodek's, der Hauptstadt Schwarzrußlands, ist Latkowski der Meinung, daß die Stadt spätestens schon 1236 den Litauern gehörte.

[1] Ipat., 526.

[2] Ibid., 530.

Fürsten von Wolhynien, Daniel und Wassilko. Diese nahmen den Räubern ihre Beute ab und töteten fast alle mit Ausnahme des Führers, der sich durch die Flucht rettete [1]. Wie sehr die russischen Landschaften in jener Zeit von den Litauern unsicher gemacht wurden, berichtet uns auch ein Reisender aus jener Zeit, welcher von dem Papst Innozenz IV. zum Chan Batu gesandt wurde. Giovanni Carpini, so hieß der Reisende, meldet in seinem « Liber Tartarorum et Historia Mongolorum », daß er auf seiner Reise von Wolhynien nach Kiew in steter Gefahr sich befand, von den Litauern überfallen zu werden. Er spricht von den Litauern, die oft in das russische Gebiet einfallen, besonders in den Gegenden, durch die wir reisen mußten [2] ».

Aus alledem ist es uns nicht möglich, ein klares Bild über die Eroberungskriege Mindowes in Weiß- und Schwarzrußland zu gewinnen, weil uns über sie nur dürftige Nachrichten überkommen sind. Bisweilen hat man beim Studium der einschlägigen Quellen den Eindruck, als ob man auf einmal wieder mit den litauischen Zuständen zu Ende des 12. Jahrhunderts zu tun hätte, nach den unternommenen Raubzügen zu urteilen. Ich glaube nicht irre zu gehen, wenn ich mir die Eroberung der fraglichen russischen Gebiete in der Weise vorstelle, daß Mindowe von Zeit zu Zeit mit großen Massen die betreffenden Länder überfiel, deren Städte eroberte, in diesen litauische Fürsten einsetzte, und auf diese Weise diese Gebiete seiner Herrschaft unterwarf. Daneben machte sich dann in den Zeiten, die zwischen den großen Expeditionen lagen, die alte Raublust der Litauer geltend; und

[1] Ipat., 530 f. Das Datum dieser beiden letzten Einfälle ist nicht ganz sicher.

[2] Dieses Werk war mir nicht zugänglich, und ich habe den angezogenen Text aus Antonowicz, Otscherk, p. 25 entnommen.

so erklären sich die in dieser Periode unternommenen Raubzüge.

In Nowogrodek, der Hauptstadt des von Mindowe in den Jahren 1235-1248 eroberten Schwarzrußland, hätte Mindowe seinen Sohn, Woischelg (lit. Waischelga) als Herrscher eingesetzt. Es ist interessant zu beobachten, wie dieser heidnische Herrscher sich in dem eroberten christlichen Gebiete benahm. Die Wolhynische Chronik gibt uns darüber folgende Aufschlüsse : « Waischelg war noch Heide, als er in Nowogrodek zu herrschen begann. Er vergoß viel Blut, indem er jeden Tag drei oder vier (Christen) töten ließ. Er war traurig an den Tagen, wo er niemanden hatte töten lassen. Hernach aber ward er in seinem Herzen gottesfürchtig. Nachdem er in sich gegangen war, beschloß er, sich taufen zu lassen. Er ließ sich dann in Nowogrodek taufen und begann ein Christ zu sein [1] ».

Wir ersehen hieraus, daß Woischelg zuerst durch Grausamkeit seine Herrschaft über das christliche Volk befestigen wollte. Indem er die Widerspenstigen hinrichten ließ, wollte er alle zum Gehorsam zwingen. Aber er mußte bald einsehen, daß diese Art und Weise zu herrschen, für ihn sehr gefährlich werden mußte, und daß er diese Gefahren am besten dadurch beschwören könnte, wenn er die Religion des unterworfenen Volkes annahm. Politische Gründe waren es also, die ihn bestimmten, das Christentum anzunehmen. Wir werden des öftern die gleiche Beobachtung an heidnischen Fürsten in christlichen Ländern zu machen Gelegenheit haben; um sich zu halten, nahmen diese Fürsten entweder selber, wie dies bei Woischelg der Fall war, den christlichen Glauben an, oder sie ließen ihre Verwandten und Kinder

[1] Ipat., 567.

taufen. Man mag mit guten Gründen eine solche Bekehrung als unaufrichtig anzweifeln, und es mag auch das Christentum in solchen Fällen nicht immer auch christliche Sitten und christliche Lebensweise nach sich gezogen haben; indessen wird man nicht leugnen können, daß auch aus solchen politischen Bekehrungen viel Gutes für die Ausbreitung und das Ansehen der christlichen Religion hervorgegangen sein muß, und unter den Faktoren, welche bei der Einführung des Christentums in Litauen eine bedeutende Rolle spielten, darf der hier erwähnte nicht unterschätzt werden.

Mindowe hatte seine Hausmacht durch die Eroberung von Schwarzrußland und Polozk nach Außen bedeutend vergrößert, während er seine Herrschaft im Innern (bis zum Jahre 1248) immer mehr zu einer unumschränkten gestaltete. Dadurch hatte er aber den Neid der Fürsten von Wolhynien, und die Besorgnis des deutschen Ordens erweckt und damit war auch die Ursache zu den nun folgenden Kriegen mit diesen beiden Mächten gegeben.

## Vertreibung des schemaitischen Fürsten. — Krieg mit dem Orden und mit Wolhynien.

In das Jahr 1247 fällt ein Ereignis, das auf die Politik Mindowes einen großen Einfluß ausübte, und das wir daher zu Eingang dieses Kapitels besprechen müssen: das Bündnis zwischen Mindowe, Konrad von Masovien, und Daniel von Wolhynien.

Schon im Jahre 1246 hatte Konrad von Masowien Mindowes Hilfe in einem Kriege mit Boleslaus von Krakau angerufen. Mindowe hatte damals Hilfstruppen gesandt, und die Krakauer waren bei Jaroschyn besiegt worden [1].

[1] Annales Polonorum. M. G. SS. XIX, 634 f. — Annales Sandiwogii, ibid., XXIX, 428. — Annal. von Traska, Mon. Pol. II, 838. — Großpoln. Chron. Mon. Pol. II, 564. Cf. Roepell, Geschichte Polens, I, 489.

Schon vor dem Jahre 1247 war Daniel, Fürst von Wolhynien in einen Krieg mit Rostislaw, dem Fürsten von Halitsch, wegen der Besitzungen Daniels in Galizien verwickelt gewesen. Mit Hilfe des Ungarnkönigs Bela IV. und des Herzogs Leschek von Polen, war Rostislaw in Galizien eingefallen und hatte die Stadt Jaroslaw belagert. Daniel suchte nun Hilfe bei Mindowe und bei Konrad von Masowien. In der Hoffnung, daß Daniel seine Besitzungen in Schwarzrußland anerkennen würde, schickte Mindowe die verlangte Hilfe. Der Krieg hatte für Daniel und Mindowe einen glücklichen Ausgang, so daß Mindowe auf die Freundschaft Daniels für die Zukunft rechnen durfte [1].

Die Freundschaft mit den Wolhynischen Fürsten nutzte Mindowe aus, um seine Hausmacht zu erweitern. In Schemaiten herrschten damals zwei Neffen Mindowes, Tewtiwil und Ediwid, und deren Oheim Wikont. Eine Schwester Tewtiwils und Ediwid's war mit Daniel von Wolhynien vermählt. Aus Rücksicht auf diese Verbindung hatte bis dahin Mindowe seine Neffen schonend behandeln müssen. Infolge seiner Freundschaft mit Daniel konnte er aber ihnen gegenüber eine andere Politik einschlagen. Um selber in den Besitz von Schemaiten zu gelangen, sandte Mindowe die Fürsten von Schemaiten auf Eroberungszüge in der Richtung nach Smolensk [2] aus.

Im Winter des Jahres 1248 drang das litauische Heer siegreich bis weit über den Dniepr hinaus, besiegte und tötete den Fürsten Michael Jaroslawitsch von Susdal am Flusse Porotwa. Darauf hin stellten sich die beiden Brüder des Fürsten von Susdal dem litauischen Heere entgegen,

[1] Ipat., 531 ff. Dieses Ereignis wird unter dem Jahre 1249 erzählt. Es ist aber in eine frühere Zeit zu setzen, weil Daniel seit dem Jahre 1247 mit dem König von Ungarn im Frieden lebte. (Bonnell, Comm., 82) und weil in demselben Jahre der Bundesgenosse Daniels, Konrad von M. starb. Sjögern, Chron. Tabell., 169. — Roepell, Geschichte Pol., 489 ff.

[2] Ipat., 541. Vgl. Bonnell, Chron. 65.

und es gelang ihnen, die Feinde bei Subzow zu besiegen [1]. Damit war ein weiteres Vordringen unmöglich geworden und die Neffen Mindowes wollten in ihr altes Gebiet zurückkehren. Mindowe aber schickte Krieger aus, welche sie noch vor der Rückkehr nach Schemaiten ermorden sollten. Die Neffen Mindowes wurden indessen gewarnt, und flohen, um der drohenden Gefahr zu entgehen, zu ihrem Schwager, dem Fürsten Daniel von Wolhynien. Zwar ließ Mindowe durch Boten die Fürsten von Wolhynien auffordern, ihren Schutz den bedrängten schemaitischen Fürsten zu verweigern, allein diese waren froh, eine passende Gelegenheit gefunden zu haben, sich in die innern Angelegenheiten Litauens einzumischen und gaben daher Mindowe eine abschlägige Antwort [2]. Wenn die Wolhynischen Fürsten sich der Neffen Mindowes annahmen, so taten sie das weniger in der Absicht, sie wieder in den Besitz ihres erblichen Fürstentums zu bringen, als vielmehr, um Mindowe das eroberte Schwarzrußland wieder zu entreißen. Zu diesem Zwecke sahen sie sich nach Bundesgenossen um. Sie schickten Gesandte an die polnischen Herzöge, denen sie sagen ließen : « Es ist Zeit gegen die Heiden in den Krieg zu ziehen, da diese unter sich Krieg führen. » Zwar versprachen die Polen Hilfe, allein sie hielten ihr Versprechen nicht. Wikont zog mit Geschenken zu den Jadwingern, und es gelang ihm diese zu gewinnen. Sodann begab er sich nach Riga zu dem deutschen Orden, und auch hier fand er ein geneigtes Ohr. Als nun auch noch die westliche Hälfte Schemaitens sich für Wikont und seine Neffen erklärte, konnten diese

[1] Laurent., 448. Woskr. Poln. Sobr., VII, 159. — Soph. ibid., V, 186, Nikon, ibid., X, 137. Twer., ibid. XV, 395. — Die Chroniken berichten diesen Zug ohne den Namen des Führers anzugeben, indessen scheint es sicher, daß der hier angeführte Zug der Neffen Mindowes gemeint ist.

[2] Ipat., 541.

wieder von einem Teile ihres Fürstentums Besitz ergreifen. Der deutsche Orden war vor allem deshalb gern dem Bündnis gegen Mindowe beigetreten, weil seit dem J. 1247 der Papst Innozenz IV. mit den Wolhynischen Fürsten Unterhandlungen bezüglich des Anschlusses der russischen Kirche an die katholische pflog [1], sowie auch weil die Ordensritter im Jahre 1245 von Friedrich II. bevollmächtigt worden waren, Litauen zu erobern [2]. Wahrscheinlich wurde bei Abschluß des Bündnisses den Ordensrittern ein Teil der Gebiete Mindowes versprochen und Tewtiwil, welcher sich taufen lassen sollte, als zukünftiger Großfürst der Länder Mindowe's in Aussicht genommen. « Deinetwegen, sagten die Ordensritter zu Daniel, machen wir Frieden, obgleich Wikont viele der unsrigen getötet hat [3] ».

So befand sich auf einmal Mindowe von Feinden umringt. Von Norden her drohte der mächtige deutsche Orden, im Westen die Jadwinger und ein Teil der Schemaiten, von Süden her Daniel und Wasilko von Wolhynien.

Der erste Angriff ging von Wolhynien aus, indem Daniel mit einem großen Heere in Schwarzrußland einfiel und Nowogrodek belagerte. Ob es ihm gelang, die Stadt zur Übergabe zu zwingen, ist nicht sicher. Unterdessen wandte sich Wasilko, der Bruder Daniels, gegen Wolkowysk, während ein Sohn Daniels gegen Slonim zog. Diese Städte wurden wohl erobert, da die Chronik berichtet : « Sie nahmen viele Städte ein und kehrten nach Hause zurück [4] ».

[1] Historica Russiae Monumenta, I. LXX, LXXII. Der Erzbischof von Preussen war als Legat nach Wolhynien gesandt worden.

[2] Bunge, Livl., Urk. CLXXXV.

[3] Ipat., 541 f.

[4] Ibid., 541 f.

Unterdessen hatten Boten Wikont's die Nachricht nach Wolhynien gebracht, daß die Deutschen dem Tewtiwil zu Hilfe ziehen wollen. Tewtiwil fiel nun mit einem Heere, welches aus Russen und Polowzern bestand, in das Gebiet Mindowes ein. « Es wurde viel gekämpft, » berichtet die Chronik ; zu einer eigentlichen Schlacht scheint es indessen nicht gekommen zu sein. Wahrscheinlich hat sich Tewtiwil damit begnügt, das Land zu verheeren, denn reich mit Beute beladen, zog er nach Riga, wo er mit großen Ehren aufgenommen wurde und die Taufe empfing [1]. Es ist klar, daß wir es hier wiederum mit einer Bekehrung aus politischen Beweggründen zu tun haben.

Nach der Bekehrung Tewtiwils unternahm der Ordensmeister Andreas einen Zug gegen Litauen, welcher zum Zweck hatte, Mindowe abzusetzen und Tewtiwil zum Großfürsten von Litauen zu machen. Auf diesem Wege wollte man dann auch das Volk für das Christentum gewinnen [2].

Nachdem die Landschaft Nalsen verheert worden war, zog das Ordensheer vor die Burg Mindowes. Dieser vermied es, sich in eine offene Feldschlacht mit dem Feinde einzulassen, und zog es vor, durch beständige Ausfälle aus der Burg das Christenheer zu beunruhigen. Auf diese Weise erreichte er, daß die Deutschen die Belagerung aufhoben, und von dort aus sich über das Land zerstreuten, um es zu plündern und zu verheeren. Reich mit Beute beladen traten sie den Rückzug an, auf welchem auch noch der Teil Schemaitens, welcher zu Mindowe stand, verheert wurde. Die Schemaiten waren überdies von Westen her durch Wikont schwer bedrängt, so daß sie

[1] Ipat., 541 f.
[2] Ibid., 542.

bei Ankunft des livländischen Heeres in die Wälder flohen und ihr nacktes Leben zu retten suchten. Allein sie wurden selbst in ihren Verstecken von den Feinden aufgesucht und niedergemacht. Doppelt so groß, wie in Litauen, war der Schaden, welchen die Christen in Schemaiten anrichteten, bemerkt die Livländische Reimchronik [1] und mit Beute reich beladen, kehrten die Christen nach Riga zurück.

Mindowe war zur Einsicht gekommen, daß er sich gegen so viele und so mächtige Feinde auf die Dauer nicht würde verteidigen können, und es war ein Akt der Klugheit von seiner Seite, daß er durch Friedensverhandlungen die mächtigeren unter ihnen zunächst aus dem Kampfe auszuschalten und schließlich auf seine Seite zu bringen suchte, wie wir im folgenden Kapitel sehen werden.

## Friedensverhandlungen mit dem deutschen Orden.

Durch die im vorigen Kapitel besprochenen Kriegszüge, welche die verbündeten Feinde Mindowes gegen diesen unternommen hatten, war die Macht Mindowes zwar stark erschüttert worden, allein, wie bedenklich auch die Lage Mindowes sein mochte, ihren Hauptzweck hatten die Verbündeten nicht erreicht: Mindowe war nicht abgesetzt worden. Neue Angriffe standen bevor, und wenn Mindowe sich schon gegen den ersten Anprall nicht zu verteidigen vermocht hatte, so war keine Hoffnung vorhanden, einem zweiten standzuhalten.

[1] Livl., Reimchronik, 3245-3406. Nach Latkowski waren die Einfälle der Deutschen und der Wolhynischen Fürsten gleichzeitig. Die Wolh. Chr. weiß indessen nichts von dem Einfalle des Ordens nach Litauen. Sie berichtet im Gegenteil, daß Mindowe auf die Kunde hin, daß auch der deutsche Orden den Tewtiwil unterstützen wolle, sich in Unterhandlungen mit dem Orden einließ. Daraus wäre eher zu schließen, daß die Züge nicht gleichzeitig unternommen wurden, und daß vielmehr, im Einklang mit unserer Darstellung, der Einfall der Ordensritter erst nach der Taufe Tewtiwils erfolgte.

Mindowe erkannte die ganze Schwierigkeit seiner Lage und knüpfte unverweilt Verhandlungen mit dem mächtigsten seiner Gegner, mit dem deutschen Orden, an. Er schickte zu diesem Zwecke heimlich Boten zum Ordensmeister, Andreas von Stirland, und ließ ihn um eine Zusammenkunft bitten. Die Boten überbrachten dem Ordensmeister reiche Geschenke, herrliche goldene und silberne Gefässe, und zahlreiche Pferde [1]. Der Ordensmeister, bei dem wohl auch der Gedanke maßgebend war, daß Mindowe mit seiner großen Macht den Interessen des Ordens weit größere Dienste leisten könnte, als irgend ein anderer, nahm den Vorschlag Mindowes an und reiste nach Litauen, wo er und die ihn begleitenden Ordensritter von Mindowe und dessen Gemahlin aufs freundlichste empfangen wurden [2].

Als das beste Mittel, sich der Freundschaft der Litauer zu versichern, mußte dem Ordensmeister die Taufe Mindowes erscheinen.

Mindowe hatte damals schon Christen in seinem Reiche. Seine Untertanen in dem eroberten Weiß- und Schwarzrußland gehörten zur griechischen Kirche, auch sein Sohn Woischelg hatte diesen Glauben angenommen. In Litauen selber aber gab es wohl damals noch keine Christen [3].

[1] Ipat., 542.
[2] Livländische Reimchr., 3451-3487.
[3] Zwar behauptet Latkowski (p. 43) das Gegenteil bezüglich der an Livland und Polen angrenzenden Teile Litauens, und er stützt sich dabei auf Bunge, N. B., I, 189, wo es heißt : Innocentius IV, episcopus, servus servorum dei, universis fidelibus per Livoniam, Prussiam, terram Culmensem... Curlandiam ac Lithuaniam et ceteras neophytarum ac paganorum provincias, etc. (vom 5. November 1245). Allein das « Lithuaniam », worauf es hier ankäme, ist in keiner Bulle von Innozenz IV. zu finden. Tatsächlich steht in der citierten Bulle nur Folgendes : « Universis in provincia Prusciae, Livoniae, Estoniae, Gotlandiae, Holstatiae et Ruyae fidelibus ». Mithin ist die Behauptung Latkowskis hinfällig.

Die Unterhandlungen zwischen Mindowe und dem Ordensmeister sind in mehr als einer Hinsicht interessant und für Mindowe charakteristisch. Sie zeigen uns, wie er zur Erreichung seiner ehrgeizigen Ziele, vor keinem, auch nicht dem verworfensten Mittel zurückschreckte.

Mindowe sucht zunächst den Ordensmeister dazu zu bringen Tewtiwil ermorden oder wenigstens vertreiben zu lassen. Dafür bot er demselben noch reichere Geschenke an : « Wenn du Tewtiwil ermorden oder vertreiben wirst, so sollst du noch viel reichere Geschenke erhalten [1] ». Der Ordensmeister, welcher auf bessere Weise seinen Zweck, die Christianisierung Litauens, zu erreichen suchte, entgegnete hierauf : « Du kannst nicht gerettet werden, wenn du nicht zu dem Papste sendest und die Taufe annimmst. Du wirst deinen Feinden nicht widerstehen können. Ich meine es gut mit dir. » Damit war Mindowe klar gesagt, daß ihm nichts übrig bleibe, als die Rolle zu übernehmen, für welche sich Tewtiwil freiwillig angeboten hatte, nämlich Christ zu werden und dann seinen Einfluß für die Christianisierung des Landes in die Wagschale zu werfen. Dabei befürchtete freilich Mindowe, daß eine Unterwerfung unter das Christentum für ihn gleichbedeutend sein könnte mit der Unterwerfung unter den Orden auch in politischer Hinsicht. Diese Bedenken suchte der Ordensmeister dadurch zu zerstreuen, daß er Mindowe versprach, sich beim Papste für die Verleihung der Königskrone zu verwenden [2]. Da damit die Unabhängigkeit Litauens vom Orden gewährleistet erschien, so entschloß sich Mindowe, sich und sein Volk taufen zu lassen, und das Bündnis mit dem Orden kam dann unter folgenden Bedingungen zustande.

Eine Gesandtschaft sollte an den Papst geschickt

[1] Ipat., 542.
[2] Livl. Reimchronik, 3493-3496.

werden, bei der sich neben Ordensmitgliedern auch ein Gesandter Mindowe's, Namens Parnus, beteiligen sollte, um ihm die Bekehrung des litauischen Volkes mitzuteilen. Ein Teil des Landes (wahrscheinlich derjenige, der von Seiten Tewtiwils dem Orden versprochen worden war), sollte an den Orden abgetreten werden. Dafür verpflichtete sich der Ordensmeister, Mindowe im Kampfe gegen seine Feinde Hilfe zu leisten [1]. Das Bündnis wurde im Jahre 1250 abgeschlossen.

[1] Ipat., 542. — Livl. Reimchronik, 3497-3509.

III.

# Mindowe's Taufe.

Am Ende desselben Jahres 1250 oder spätestens zu Beginn des Jahres 1251 ließ sich Mindowe mit seiner Gemahlin und einer großen Menge von Untertanen seiner nächsten Umgebung taufen. Der Unterricht in der christlichen Religion, sowie auch der Taufritus wurde von Geistlichen des deutschen Ordens vorgenommen [1].

Bald nach dem Empfang der Taufe ging die Gesandtschaft, von der oben die Rede war, an den Papst Innozenz X. ab. Sie traf im Juli 1251 den Papst in Mailand, der mit großer Freude die Kunde von der Taufe der Litauer entgegennahm [2], und sogleich den Plan faßte, die junge litauische Kirche durch den Bischof Heidenreich in Kulm organisieren zu lassen. In einem Schreiben vom 15. Juli 1251 teilte der Papst dem Bischof von Kulm die freudige Nachricht mit, indem er ihm zugleich auftrug, dahin zu wirken, daß der etwaige Bischof, sowie die Prälati und die rectores ecclesiarum bei dem Könige und dessen

[1] Livl. Reimchronik, 3497-3575, berichtet fälschlich, daß die Taufe und die Krönung gleichzeitig erfolgten. Cf. Ipat., 542. Herrmann v. Wartberge. Script. rer. Pruss., II, 38. Die Zeit der Taufe ist entnommen der Bulle Innozenz IV. vom 17. Juli 1251. Theiner I, CII. Berger, les registres d'Innocent IV. Bd. III, p. I, N. 5437. In dieser Bulle lobt der Papst den König der Litauer, daß er und eine numerosa multitudo paganorum die Taufe annahmen. Der Ort der Taufe war wahrscheinlich die Burg Mindowes, Waruta, nicht aber Nowogrodek in Schwarzrußland, welches zu der Zeit in den Händen der Fürsten von Wolhynien war. Die Gustin'sche Chronik, Poln. Sobr. II, 34, berichtet fälschlich, daß Mindowe das Christentum von Osten her annahm.

[2] Livl. Reimchr., 3512-5334. Ipat., 542.

Untertanen in der Einziehung der Zehnten milde vorgingen [1]. Am 17. Juli desselben Jahres, erließ der Papst vier weitere Schreiben zu Gunsten des Großfürsten der Litauer. In dem Schreiben an Mindowe verleiht Innozenz IV. seiner Freude darüber Ausdrück, daß der Litauerfürst und eine Menge seiner Untertanen durch die Gnade Gottes das Christentum angenommen hätten, und bezüglich der vorgetragenen Bitte, Mindowe als Sohn der heiligen römischen Kirche aufzunehmen, erklärte er, daß er das Reich Litauen, und alle Länder, die Mindowe den Ungläubigen entrissen habe oder noch künftig entreißen werde, in die Rechte und das Eigentum des heiligen Petrus aufnehme, und Mindowe selber, sowie seine Gemahlin, seine Söhne und sein Gefolge unter den Schutz des römischen Stuhles stelle [2]. Durch das zweite dieser Schreiben wurden die Bischöfe von Oesel und Kurland zu Conservatoren dieses Privilegiums ernannt [3].

In dem dritten Schreiben beauftragte der Papst den Bischof von Kulm, mit Zuziehung einiger Prälaten und anderer geistlicher Personen, Mindowe zum Könige zu krönen, unter der Bedingung, daß dieser, sowie auch seine Nachfolger, das Reich Litauen beständig als Eigentum des heiligen Petrus anerkennen würden [4].

In dem vierten Schreiben erhielt derselbe Bischof den Auftrag, einen geeigneten Mann zum Bischof von Litauen einzusetzen, denselben in Gegenwart von zwei oder drei Bischöfen zu weihen, doch erst nachdem der König ein großes Landstück zur Gründung der Kathedrale abgetreten und eine genügende Ausstattung derselben gesichert haben würde. Der eingestellte Bischof solle dem Papste unmit-

[1] Theiner, CI. Berger, l. c. Bd. III, 2. N. 5442.
[2] Theiner, I. CII. Berger, l. c. Bd. III, p. 1. N. 5437.
[3] Theiner, CVIII. Berger, ibid., N. 5438.
[4] Theiner, CIV. Berger, ibid., N. 5439.

telbar unterstellt sein, und gemäß der beigelegten Form der römischen Kirche den Treueid leisten. Über die rite vorgenommene Treueidleistung habe der Bischof von Kulm bald möglichst an den Papst zu berichten [1].

Am 26. Juli schrieb dann der Papst noch an die Bischöfe von Riga, Dorpat und Oesel, daß sie im Bunde mit den Ordensmeistern und den Ordensrittern dem Könige von Litauen in der Bekehrung und Unterwerfung der Ungläubigen, sowie im Kampfe gegen dessen Feinde beistehen sollten [2].

Aus allen diesen päpstlichen Schreiben, die wahrscheinlich alle auf die Bitte Mindowes ausgestellt worden sind, geht hervor, daß der Papst direkt in die Ordnung der kirchlichen und politischen Verhältnisse eingriff, und zwar wählte er zu seinem Repräsentanten nicht, wie es doch am nächsten lag, den Bischof von Riga, sondern den Bischof von Kulm. Das mag wohl darin seinen Grund gehabt haben, daß der erstere auf der Seite Tewtiwils stand, und nur mit Bedauern die Partei desselben verließ, als der Großfürst von Litauen mit dem Orden Frieden schloß [3].

Besondern Wert legte Mindowe darauf, daß ihm von Rom aus seine Herrschaftsrechte auch über die noch zu erobernden Länder der Ungläubigen bestätigt und sanktionniert würden. Unter den Ländern der Ungläubigen haben wir hier wohl in erster Linie an das Gebiet des Wikont in Schemaiten zu denken, sowie auch an die noch heidnischen Jadwinger und überhaupt an diejenigen Gebiete, deren Kunige noch nicht vollständig der Herrschaft Mindowes unterworfen waren. Durch die päpstliche

[1] Theiner, I. CV. Berger, l. c. Bd. III, p. 1. N. 5440.

[2] Theiner, I. CVI. Berger, l. c. N. 5441. Cf. Strehlke, Regesten zur Geschichte Mindowes von Litauen. Script. rer. Pruss. II, 135.

[3] Ipat., 542.

Anerkennung erreichte Mindowe vor allem den einen für seine Eroberungspolitik nicht zu unterschätzenden Vorteil, daß die aufrührerischen Kunige, oder diejenigen, welche sich noch nicht unterworfen hatten, wenigstens nicht leicht mehr bei den benachbarten christlichen Mächten Hilfe finden konnten. Wertvoll für Mindowe war auch, daß die Bischöfe von Oesel und Kurland vom Papste den Auftrag erhielten, dafür zu sorgen, daß der unter dem Schutz des apostolischen Stuhles stehende König Mindowe von niemanden belästigt würde. Damit sollten der Bischof von Riga, der wahrscheinlich auf Tewtiwil's Seite stand, sowie auch die damals mit Rom wegen der Union in Unterhandlungen stehenden Fürsten Daniel und Wasilko von Wolhynien unschädlich gemacht werden.

Aus alledem geht hervor, daß Mindowe hauptsächlich von politischen Gesichtspunkten ausging, als er die Taufe empfing, und die Wolhynische Chronik dürfte vollständig richtig urteilen, wenn sie die Taufe Mindowes als eine erheuchelte bezeichnet. « Mindowe schickte zum Papste » sagt der Chronist, « und nahm die Taufe an. Seine Taufe aber war eine erheuchelte : er opferte heimlich seinen Göttern dem ersten Nonadej und Telawela, dem Diweriks, dem Gott der Hasen und Mejdejin [1]. Wenn er in das Feld hinaustritt und der Hase aus dem Walde auf das Feld lief, so ging er nicht in den Wald hinein und wagte nicht eine Rute abzubrechen . . . er opferte seinen Göttern, verbrannte die Leichname der Toten und übte öffentlich sein Heidentum [2] ».

[1] Statt Mejdejin haben die Pogodonische und Chlebnikowsche Chr. Medejin, was richtiger zu sein scheint. Medis, bedeutet in lit. Baum. Also der Gott der Bäume.

[2] Ipat., 542.

## Fortsetzung des Krieges mit Daniel und Wasilko. Friede mit denselben.

Durch das Bündnis, welches Mindowe mit dem Orden schloß, verlor Tewtiwil, welcher mit Hilfe des Ordens Litauen für sich erobern wollte, seine mächtigste Stütze. Auch der Bischof von Riga mußte sich infolge des diesbezüglichen päpstlichen Schreibens von ihm trennen. Tewtiwil begab sich zu seinem Oheim Wikont nach Schemaiten, wo er die Polowzischen und russischen Hilfstruppen zurückgelassen hatte. Mit diesen Truppen, zu welchen auch noch die Schemaiten und die Jadwinger stießen, zog er dann gegen seinen Feind Mindowe. Mindowe vermied es, sich in eine Schlacht auf offenem Felde einzulassen, und schloß sich wieder in seine Burg Woruta ein, welche von den Feinden belagert, aber nicht erobert wurde. Ohne etwas erreicht zu haben, zog Tewtiwil nach Schemaiten zurück [1].

Nachdem die Belagerer abgezogen waren, sammelte Mindowe ein starkes Heer, mit dem er dann vor die Burg Wikont's Twiremont zog. Hier stellte sich ihm Tewtiwil mit seinen Bundesgenossen entgegen. In dem Kampfe wurde Mindowe verwundet, und er trat, ohne die Burg erobert zu haben, den Rückweg an. Von dem Kampfe wissen wir außer dem bereits gesagten nur noch, daß in ihm Wissimot (wahrscheinlich Wikont) [2] erschlagen wurde [3]. Diese Züge fanden im Jahre 1251 statt.

Im gleichen Jahre gewann Mindowe auch die verlorenen Städte in Schwarzrußland zurück [4]; auf welche Weise dies geschah, ist uns nicht bekannt.

[1] Ipat., 543.
[2] Bonnell, Commentar, 83.
[3] Ipat., 543.
[4] Wir schließen dies aus der Tatsache, daß gleich hernach Daniel und Wasilko wegen Schwarzrußland mit Mindowe einen Krieg anfangen.

Die Erfolge Mindowes bewirkten, daß Tewtiwil neue Anstrengungen machte, um über seinen Feind zu triumphieren. Er schickte seinen Gesandten Riauba (Rewba) zu dem Fürsten Daniel in Wolhynien, mit dem Auftrage, diesen Fürsten zu einem Zuge gegen Nowogrodek zu bewegen. Da auch die Jadwinger sich zu diesem Zuge bereit erklärten, so zogen Daniel, Wasilko, Lew, der Sohn Daniel's und dessen Schwager im Winter des J. 1252 nach Schwarzrußland. Der Fürst von Pinsk, welcher zwischen dem litauischen Schwarzrußland und Wolhynien ein neutrales Gebiet inne hatte, wurde gezwungen, sich gleichfalls dem Zuge anzuschließen. Die litauischen Rekognoszierungstruppen, welche an dem See Siäte aufgestellt worden waren, mußten vor dem vordringenden feindlichen Heere zurückweichen. Die Umgegend von Nowogrodek wurde verheert, und die Eindringlinge machten viel Beute. Dabei gingen die Jadwinger, welche zu dem wolhynischen Heere stoßen sollten, dies aber wegen des Schneefalles nicht konnten, leer aus. Die Stadt Goroden wurde durch Wasilko und Roman Danilowitsch erobert. Alsdann drang das wolhynische Heer in Litauen ein und belagerte die Burg Mindowes. Um sich der Feinde zu entledigen, sandte Mindowe seinen Sohn an der Spitze eines Heeres nach Wolhynien. Dadurch wurden die Belagerer dem Anscheine nach veranlaßt, zum Schutz ihres Landes den Rückzug anzutreten [1].

Wie aus dem Gesagten hervorgeht, war die Lage Mindowes trotzdem er mit dem Orden im Frieden lebte, noch immer sehr gefährlich. Seinen zahlreichen und mächtigen Feinden konnte er auf die Dauer nicht gewachsen sein, und sein junges Reich bedurfte vor allem des Friedens. Daher begann er mit seinen Feinden Frie-

[1] Ipat., 543-544.

densunterhandlungen, indem er sich zu diesem Zwecke zuerst an die stammesverwandten Jadwinger und Schemaiten wandte.

### Die Jadwinger.

Wir haben die Geschichte der Jadwinger an dem Punkte aufzunehmen, wo sie im Bunde mit den Preussen und Litauern vor dem J. 1228 auf die Veranlassung Konrad's von Masowien das Gebiet von Sandomir verheerten [1]. Fast um die gleiche Zeit wurden sie während eines Raubzuges im J. 1227 von Daniel und Wasilko von Wolhynien bei Brest geschlagen. Zwei ihrer Führer fielen damals im Kampfe mit den Wolhyniern Schutr Mondunitsch und Stegut Sebrowitsch; ein dritter Führer der Jadwinger wurde verwundet [2].

Durch diese Niederlage ließen sich die Jadwinger indessen nicht entmutigen. Unter dem J. 1229 berichtet die Chronik schon wieder, daß Wasilko die Grenzen seines Landes bewachte, weil er einen Einfall der Jadwinger befürchtete [3]. Um sich für den in seinem Lande angerichteten Schaden zu rächen, rüstete sich Daniel von Wolhynien zu einem Rachezuge in das Gebiet der Jadwinger, und im Jahre 1237 fiel er in deren Land ein. Da aber infolge starker Regen die Flüsse nicht überschritten werden konnten, mußte er sein Vorhaben aufgeben; er wandte sich nach Drohitschin und vernichtete dort die Dobriner Ritterbrüder, welchen Konrad von Masowien diese Stadt überwiesen hatte, damit sie sein Gebiet vor den Einfällen der Jadwinger beschützten [4].

[1] Großpolnische Chronik, Mon. Pol., II, 556-557.

[2] Ipat., 501-502.

[3] Ibid., 503.

[4] Ipat., 517. Der Ritterorden der sogen. Dobriner Brüder (sogenannt nach ihrem Sitze der Burg Dobrin), wurde im Jahre 1228 durch Konrad von Masowien zur Bekämpfung der heidnischen Preussen in's Leben gerufen.

In den nächstfolgenden Jahren machten die Jadwinger unter der Führung der beiden « bösen Krieger » Borut und Skomond wiederholt Einfälle in das Wolhynische Gebiet, sowie auch in das Fürstentum Pinsk und in die benachbarten polnischen Gebiete. Auf einem dieser Züge (vor dem Jahre 1248) wurden sie von dem Fürsten Wasilko bei Dorohitschin ereilt und geschlagen. 40 Kunige, darunter die beiden Brüder Borut und Skomond, verloren im Kamfe das Leben.

Das Haupt Skomond's wurde auf einem Schandpfahl aufgesteckt zur Sühne für die Verheerungen, welche er angerichtet hatte [1]. Was der Verlust dieser Führer bedeutete, sollten die Jadwinger bald erfahren.

Die polnischen Herzoge und die Fürsten von Wolhynien beschlossen den immer sich wiederholenden Raubzügen der Jadwinger ein Ziel zu setzen. Außerdem war der Bischof von Krakau durch den Papst Innozenz aufgefordert worden, einen Kreuzzug gegen die Heiden zu predigen [2].

Im Winter des Jahres 1248 fielen Konrad von Masowien und Wasilko von Wolhynien in das Jadwingische

(Cf. Ewald, Eroberung Preussens, I, 116-121). Als der deutsche Orden an der Weichsel festen Fuß gefaßt hatte, wurden die Dobriner Brüder mit demselben verschmolzen. Ein Teil der Brüder ging aber nicht auf die Verschmelzung ein, und dieser Teil war es, welchem Konrad von Masowien, im Jahre 1237 die Stadt Dorohitschin überwies. Aufschluß über die weiteren Schicksale dieses Ordens enthält die Wolhynische Chronik, Ipat., 517. « Im Jahre 1235 (das Jahr ist dort wie gewöhnlich falsch angegeben) zogen sie gegen die Jadwinger und kamen nach Berest (gemeint ist der oben beschriebene Zug Daniels nach dem Lande der Jadwinger), da aber die Flüsse angeschwollen waren, konnten sie nicht gegen die Jadwinger gehen ; da sprach Daniel : es ist nicht gut, daß die Kreuzritter, Salomonier genannt, unser Erbe besitzen und er zog gegen sie mit großer Macht. Im Monate März nahm er die Stadt ein. Sie nahmen ihren Vorgesetzten Bruno gefangen und auch die anderen Krieger und kehrten nach Wolodimer zurück. »

[1] Ipat., 531.

[2] Theiner, l. c. LXXXVIII.

Gebiet ein. Allein diesmal gelang es ihnen noch nicht die Feinde zu strafen, da sie wegen des zu hohen Schnees am Flusse Nur umkehren mußten [1]. Im folgenden Jahre brachen die Wolhynischen Fürsten und Semovit, der Nachfolger des inzwischen verstorbenen Konrad von Masowien, wieder auf und zogen, nachdem sie ihre Heere in Dorohitschin vereinigt hatten, von hier aus zusammen durch die Sümpfe und die Wälder in das Jadwingerland hinein. Ohne auf Widerstand zu stoßen, plünderten die Verbündeten die unerwartet überfallenen Dörfer. Erst die Flammen eines von den Polen in Brand gesteckten Dorfes veranlaßte die Jadwinger sich zu sammeln um den Angriff der Feinde abzuwehren. Da sie es aber nicht wagten, den Kampf mit dem ganzen Heere der Feinde aufzunehmen, sandten sie Boten an Daniel Wolhynien und baten : « Überlasse uns nur die Polen, du aber ziehe friedlich aus unserem Land ». Allein Daniel ging nicht auf ihren Vorschlag ein. Nun überfielen die Jadwinger zur Nachtzeit das polnische Lager, durchbrachen den Verhau und wurden mit den polnischen Truppen handgemein. Doch Daniel kam den Polen zu Hilfe, und die Jadwinger mußten der Übermacht weichen. Sie setzten ihr Lager in Brand und flohen in die Wälder, wo sie sich versteckten und aus ihren Verstecken die Feinde fortwährend beunruhigten. Das feindliche Heer teilte sich hierauf in zwei Sektionen, von welchen jede einen Teil des Landes der Jadwinger plündern sollte. Die Sektion, an deren Spitze Daniel stand, wurde von den Jadwingern überfallen, und es gelang diesen sogar, sich der Fahne des feindlichen Heeres zu bemächtigen. Die rasch herbeigeeilten Verbündeten befreiten Daniel aus seiner gefährlichen Lage. Die Plünderung des Landes wurde alsdann

[1] Ipat., 537.

von den Verbündeten fortgesetzt. Noch einmal griffen die Jadwinger die Feinde an. Sie wurden auch diesmal zurückgeschlagen und das feindliche Heer verfolgte sie bis an den Fluß Oleg. Auf der Flucht wurden viele Kunige der Jadwinger erschlagen. Nach dieser Niederlage kamen die Preussen und Barten zur Hilfe herbei. Aber als sie das glänzend ausgerüstete Heer der Russen und Polen erblickten, zogen sie es vor, nicht anzugreifen. Auch den Jadwingern rieten sie vom Kampfe ab, indem sie sagten : « Könnt ihr den (fallenden) Baum mit kurzen Wurfspießen aufhalten, und euch an dieses Heer wagen ? » Sie kehrten daher in ihr Land zurück, indem sie die Jadwinger ihrem Schicksale überließen. Mit reicher Beute und mit einer Menge christlicher Gefangener, welche sie befreit hatten, trat dann auch das Heer der Verbündeten unter lautem Jubel den Rückzug an [1].

Nach diesem Kriege treffen wir die Jadwinger auf der Seite Tewtiwils gegen Mindowe kämpfend, indem sie sich an allen Einfällen der Feinde Mindowes nach Litauen beteiligten. Erst nachdem das Heer Daniels und Wasilkos Litauen und Schwarzrußland geplündert und die Stadt Goroden erobert hatte, gelang es Mindowe « mit viel Silber » die Jadwinger auf seine Seite zu bringen [2].

Auf die nämliche Weise versucht Mindowe auch den ihm feindlichen Teil der Schemaiten, von welchem sich nach der Taufe Mindowes auch der Orden abgewandt hatte, zu gewinnen. Die Schemaiten hatten eine Burg, die der Orden am Zusammenfluß der Memel und der Dange erbaut hatte, und die in den Urkunden « castrum primitus edificatum [3] » genannt wird, im Bunde mit den preussischen Samen angegriffen. Daraufhin unternahm Eber-

[1] Ipat., 538-539.
[2] Ipat., 544.
[3] Bunge, l. c. I. CCXLV. Urkunde vom 8. Febr. 1253, p. 317.

hard von Sayn, der Stellvertreter des Ordensmeisters Andreas von Stirland, einen Zug in das Gebiet der Schemaiten, welches verheert und geplündert wurde [1]. Auf diese Weise wurden die Schemaiten veranlaßt, sich der Partei Mindowes anzuschließen, besonders als dieser ihnen für ihre Unterwerfung auch noch viel Silber schenkte [2].

So war es denn Mindowe durch Klugheit gelungen, den starken Bund seiner Gegner aufzulösen, so daß ihm als Gegner nur mehr die Fürsten Wolhynien verblieben. Durch ein merkwürdiges Zusammenwirken verschiedener Ereignisse sollte aber bald mit den Wolhyniern der Friede zustande kommen.

Während nämlich Fürst Daniel das Gebiet von Nowogrodek verheerte, fielen plötzlich die Tataren über die wolhynische Stadt Bakota her. Tewtiwil brachte andererseits die Kunde nach Wolhynien, daß die Schemaiten und Jadwinger sich an Mindowe angeschlossen hätten [3]. Unter diesen Umständen kam der Sohn Mindowe's Woischelg nach Wolhynien. Er trug von Seiten seines Vaters den Frieden an und bot zugleich dem Sohne Daniels, Schwarn, die Hand der Tochter Mindowes an. Kein Wunder, daß Daniel unter diesen Umständen zum Frieden bereit war. In dem Friedensschlusse wurde Folgendes vereinbart: Daniels Sohn, Roman erhält unter Anerkennung der Oberhoheit Mindowes, die Stadt Nowogrodek. Woischelg, der Sohn Mindowes tritt seinerseits unter Wahrung der Oberherrschaft, an den nämlichen Roman die Stadt Wolkowysk und die übrigen Städte Schwarzrußlands ab. Auf diese Weise wurde Roman ein Vasall Mindowes und Woischelgs. Die Tochter Mindowes wurde mit Schwarn, dem Sohne Daniels, verheiratet. Die Oberherrschaft Min-

[1] Livl. Reimchr. 3609-3624. — Script. rer. liv. I. Erläuterung, p. 754.
[2] Ipat., 544.
[3] Ibid., 544.

dowes über Schemaiten wurde von Daniel anerkannt, nicht aber über die Jadwinger, da Daniel über den feigen Übertritt derselben allzusehr erzürnt war [1]. Am Ende des Jahres 1252 wurden die Friedensunterhandlungen begonnen, und im Jahre 1253 kam der Friede zustande [2].

Schon in demselben Jahre konnten die Litauer, welche nun den Rücken frei hatten, einen Einfall in das Nowgorodsche Gebiet unternehmen [3].

## Die Krönung Mindowes.

Gemäß einem bei dem Friedensschlusse mit Mindowe abgegebenen Versprechen hatte der Ordensmeister Andreas von Stirland beim Papste Innozenz IV. erwirkt, daß der Großfürst von Litauen zum Könige gekrönt werden sollte, und der Bischof Heidenreich von Kulm war vom Papste mit dieser Mission betraut worden [4].

Der Ordensmeister hatte für Mindowe und seine Gemahlin dann zwei kostbare Kronen und viele andere herrliche Schmucksachen herstellen, den Bischof von Kulm zu sich nach Riga kommen lassen und zog dann mit diesem und einem Gefolge von Ordensbrüdern und Geistlichen nach Litauen. Wahrscheinlich in der Burg

[1] Ipat., 544, 551, 555.

[2] Latkowski (p. 50) meint, daß Daniel zuerst den Frieden, welchen Mindowe anbot, zurückgewiesen habe. Allein aus dem Text der wolhynischen Chronik geht hervor, daß Daniel bloß den Jadwingern wegen ihres feigen Übertrittes zürnte. Auch ist Latkowski im Irrtum, wenn er Mindowe und Daniel noch im Jahre 1254 Krieg mit einander führen läßt. Er stützt sich dabei auf einen mißverstandenen Text (Ipat., 549), wo es heißt : « Als Daniel in den Krieg gegen Litauen, etc... gezogen war, schickte er seinen Sohn Lew nach Bakota » (damit dieser die genannte Stadt gegen die Tataren verteidige). Es handelt sich hier lediglich um eine gelegentliche Erwähnung des Zuges vom Jahre 1252. Wegen des gleichen Mißverständnisses setzt folgerichtig Latkowski den Friedenschluß in das Ende des Jahres 1254 oder den Beginn von 1255.

[3] Nowgor., p. 274-275. — Nikon., X, 139. — Twer., XV, 398.

[4] Theiner. I, CIV. Berger, l. c. Bd. III, p. 1. N. 5439.

Woruta[1] wurde Mindowe und seiner Gemahlin die Königskrone durch den Bischof von Kulm in feierlicher Weise aufgesetzt, in Gegenwart des Ordensmeisters und seines Gefolges. Die Krönung mag Ende 1252 oder 1253 erfolgt sein[2].

Durch die Krönung wurde Mindowe feierlich als Herrscher von ganz Litauen anerkannt. Das bedeutete für ihn einen vollständigen Sieg über seine Feinde, für welchen er dem Orden zu Dank verpflichtet war. Allerdings hatte der Übertritt Mindowes zum Christentum im eigenen Lande viel Unzufriedenheit erregt, allein im Hinblick auf sein Bündnis mit dem Orden mochte er hoffen mit diesen « rebelles fidei » gut fertig zu werden. Um sich die Freundschaft des Ordens zu sichern, hatte übrigens Mindowe, wie er schon vor der Taufe zu tun versprochen hatte, bei Gelegenheit seiner Krönung gemäß der uns erhaltenen Schenkungsurkunde, an den Orden folgende Ländereien abgetreten : Die Hälfte von Rasseynen, von Lukowe, von Betegalle und Deynowe, ferner ganz Kulene, ganz Karsowe, ganz Nederowe und ganz Weyze sowie Wange. Dafür verpflichtete sich der Orden Mindowe und

[1] Die späteren Geschichtsschreiber (Stryjkowski, I, p. 289. — Gustin. Chr. Poln. Sobr. II, 342) nehmen an, daß die Krönung in Nowogrodek stattgefunden habe. Das ist nun aber nicht wahrscheinlich, da diese Stadt zur Zeit der Krönung entweder noch von Daniel belagert wurde, oder aber bereits im Friedensschlusse an den Sohn Daniels abgetreten worden war.

[2] Daß die Krönung in diese Zeit zu setzen ist, entnehmen wir der in der Livl. Reimchr. 3577-3608 verbürgten Tatsache, daß im Jahre 1253 Andreas von Styrland sein Amt niederlegte, seinen Freund Mindowe besuchte, und dann nach Deutschland zurückkehrte. Aus Livl. Urkundenbuch entnehmen wir, daß Heidenreich sich am 18. Oktober auf der Burg Goldingen in Kurland, wahrscheinlich auf der Reise nach Litauen oder auf der Reise nach Riga befand (Bunge, l. c. CCXL, CCXLI.). Daß die Krönung spätestens vor dem 20. Juli 1253 stattfand, geht aus der Tatsache hervor, daß Frater Adolphus, welcher als Zeuge bei der gelegentlich der Krönung ausgestellten Schenkungsurkunde (Bunge, l. c. CCLII.) figuriert, nach Bunge, I. CCLIII, am 20. Juli 1253 schon wieder in Kurland war. — Livländ. Reimchr. 3535-3563.

dessen Nachfolgern gegen deren Feinde unentgeltlich Hilfe zu leisten im Falle daß dieselben angegriffen würden [1]. Nachdem Mindowe durch die Königskrönung mit seinem Reiche unter den Schutz des apostolischen Stuhles gestellt war, scheint Innozenz IV. den Plan gehegt zu haben, Litauen als ein christliches und allein vom Papste abhängiges Reich zu organisieren. War diese Absicht des Papstes schon einigermaßen dadurch hervorgetreten, daß er nicht den Litauen näher stehenden Bischof von Riga zur Krönung abordnete, so wurde sie noch deutlicher, als es sich um die Gründung eines litauischen Bistums handelte. Mindowe erklärte im Jahre 1253 dem Papste, daß er in seinem Reiche einen eigenen Bischofssitz haben möchte, und daß er bereit sei, eine Kathedrale zu bauen und für deren Dotation zu sorgen. Daraufhin beauftragte der

[1] Bunge, I. CCLII. — Livländische Reimchronik, 3564-3567. Die meisten dieser Ländereien sind Orte im südwestlichen Schemaiten, welche auch noch heute den gleichen Namen tragen (im heutigen Gouv. Kowno) So Eragola, Betygola, Raseiniai, Krosche, Lawkow, Kule. Karsowe ist wahrscheinlich die Gegend von Jurbork. Die anderen sind im heutigen Gouv. Suwalki, also im Gebiete der Jadwinger zu suchen. Weyze in Wizainys, Deynowe in Deinowiszki. Vgl. hierüber Latkowski, p. 55, 57. — Wange ist nach Sjögren 230. Anm. 218 in Kurland, Nederowe (ibid. Anm. 228) in Kurland oder im preussischen Nadrauen zu suchen. Im Gouv. Grodno, Kreis Slonim, gibt es inmitten der weißrussischen Bevölkerung mehrere litauische Dörfer, eine sogen. Sprachinsel, von denen eines Jatwez, lit. Dainawa heißt. Nach Wolter, Mitteilungen der lit. liter. Gesellschaft, IV, p. 166-167, sind die Einwohner dieser Dörfer Nachkommen der alten Preussen, welche sich dem deutschen Orden nicht unterwerfen wollten, und im Jahre 1276 zum Litauerfürsten Troiden kamen, von welchem sie das Land um Slonim zur Kolonie angewiesen bekamen. Das obige Deynowe wäre wahrscheinlich in dem heutigen Dainawa zu suchen. — Außer der Schenkungsurkunde, die hier in Betracht kommt, gibt es noch 5 andere von Mindowe ausgestellte Schenkungsurkunden (Strehlke, Script. rer. Pruss. II, 135-139) Regesten, nach welchen Mindowe dem Orden noch viele Landschaften in Shemaiten und sogar ganz Litauen, falls er ohne Erben sterben würde, zuerkannte. Indessen hat Latkowski nachgewiesen, daß diese Urkunden, sowie auch die diesbezüglichen Bestätigungen der Päpste Fälschungen des Ordens sind. (Latk., p. 128-154). Was die Schenkung vom Jahre 1259 betrifft, ist Latkowski im Zweifel.

Papst am 24. Juni desselben Jahres den Erzbischof Albert, derselbe möge einen geeigneten Mann, der in weltlichen und geistlichen Dingen die erforderliche Erfahrung besäße, zum Bischofe von Litauen weihen ; er habe diesem den Treueid im Namen des Papstes und der römischen Kirche abzunehmen, und zwar entsprechend der Formel, welche der Papst beifügte. Der Kandidat sollte von dem litauischen Könige gewählt und unter Zuziehung von zwei oder drei benachbarten Bischöfen geweiht werden [1].

Mindowes Wahl fiel auf Christian, einen Bruder des deutschen Ordens, welcher bei der Taufe Mindowes zugegen gewesen war. Der Papst bestätigte diese Wahl, und forderte in einem ferneren Schreiben den Erzbischof Albert auf, über den geschworenen Eid baldigst Bericht zu erstatten [2].

Entgegen der Verordnung des Papstes ließ nun Erzbischof Albert den litauischen Bischof den Eid der Treue gegenüber der livländischen Kirche schwören, und suchte auf diese Weise aus dem neuen litauischen Bistum einen Teil seiner livländischen Erzdiözese zu machen. Dies entsprach nicht den Absichten des Papstes, und auch Mindowe war dieses Abhängigkeitsverhältnis der litauischen von der livländischen Kirche keineswegs genehm.

Mindowe, der noch immer nicht in gutem Verhältnis zu dem Erzbischof von Riga stand, weil dieser auch jetzt noch zu Tewtiwil zu halten schien, beklagte sich bei dem Papste über Erzbischof Albert, der durch die Unterstellung des litauischen Bistums unter die Metropole Riga sich in die Regierung seiner Länder mischen wollte, und der Papst schenkte den Beschwerden Mindowes ein geneigtes Ohr. Der Bischof von Naumburg ward von Rom aus ange-

[1] Theiner, I. CXI. Berger, les registres d'Innocent IV. Bd. III, 242. N. 6648.

[2] Bunge, I. CCLIV.

wiesen, den geleisteten Treueid für null und nichtig zu erklären und vom Bischof Christian den von der Kurie vorgeschriebenen Eid entgegenzunehmen. Dabei erklärte der Papst ausdrücklich, daß wie das Reich Litauen als Eigentum des apostolischen Stuhles direkt vom Papst abhängig sei, so auch der litauische Bischof direkt dem Papste unterstehen solle, weil ein Medietätsverhältnis sich nicht mit der Würde des Königs von Litauen vertrage. In eigenen Schreiben an den König Mindowe und an Bischof Christian wurde vom Papst das gleiche hervorgehoben. Der Bischof von Dorpat ward überdies zum Konservator dieses Privilegiums vom Papste bestimmt [1].

Damit war der Plan des Erzbischofs von Riga, sich gegenüber dem Orden in Litauen eine präponderierende Stellung zu sichern, wie er in Livland selber das zu tun bestrebt war [2], gescheitert, und Litauen stand in weltlicher Hinsicht als ein direkt unter dem Schutze des heiligen Stuhles stehendes Königreich, in geistlicher Hinsicht als ein dem Papst direkt unterstehendes Bistum da. Nach seiner Weihe begab sich Bischof Christian nach Litauen, wo er von Mindowe in sein Bistum eingesetzt und reichlich dotiert wurde.

Über die Wirksamkeit des Bischofs Christian ist uns Näheres nicht bekannt. Seine Lage war jedenfalls sehr schwierig, da das Christentum zu dieser Zeit wenigstens den Litauern noch nicht genehm war. Mit Mindowe war nur seine nächste Umgebung zum Christentum übergetreten und auch in dieser fehlte es nicht an Unzufriedenen. Die Schenkungsurkunde aus dem Jahre 1253 spricht von « fidei rebelles, fidei et ecclesiae turbatores,

[1] Theiner, I. CXX. CXXI. Bunge, I. CCLXXII, CCLXXV. Régesta 307, 308, 309. Elie Berger, les registres d'Innocent IV. B. III, p. 504. N. 8041. Vgl. Strehlke. Regesten zur Geschichte Mindowes. Script. rer. P. Pruss. II, 137.

[2] Schiemann, l. c. 63 ff.

fidei inimici [1] ». Dazu kam der Bischof aus Livland, einem Lande, mit dem die Litauer in den vorhergegangenen Zeiten nichts weniger als freundschaftlich gestanden hatten, und so wird der Bischof Christian wohl seitens des Volkes nur wenig Vertrauen gefunden haben, und dem entsprechend wird sein Erfolg sehr gering gewesen sein. Die Stütze des Bischofs war vor allem der deutsche Orden, wie er es übrigens selber eingesteht. « Cogitantibus itaque nobis . . . quid ad ejus (d. h. der litauischen Kirche) promotionem expediret, oculis nostris aspeximus, quod sine adiutorio eorum, sc. fratrum domus Teutonicorum . . . . eadem ecclesia accipere non posset incrementum, nec etiam persistere valeret ullo modo ». Aus Erkenntlichkeit für die Dienste, welche ihm der Orden leistete, überließ er diesem den Zehnten der ihm von Mindowe bewilligten oder noch zu bewilligenden Einkommen. Auch übertrug er dem Orden große Vollmachten und behielt für sich die Ausübung derjenigen Handlungen, welche nur durch den Bischof vorgenommen werden konnten. Während der Visitation sollte der Orden dafür dem mit 12 Pferden kommenden Bischof unentgeltlich die Verpflegung geben [2].

Sogar von feindlichen Angriffen der Untertanen Mindowes scheint der Bischof nicht verschont geblieben zu sein, denn durch ein am 7. März in Neapel erlassenes Schreiben, empfiehlt der Papst den Bischof dem Schutze Mindowes [3]. Ob Mindowe wirklich eine Kathedrale bauen ließ und welches überhaupt Christians Stellung in Litauen war, darüber wissen wir nichts. Im Jahre 1259 finden wir ihn als Weihbischof von Mainz in Deutschland tätig, wo er am 7. September in Witte-Werum (Diözese Münster)

[1] Bunge. I. CCLII.
[2] Ibid., CCLXVI.
[3] Bunge, l. c. B. III. CCLXXIX a.

eine Kirche weihte. Demnach hatte er schon vor dem Jahre 1259 dem unwirtlichen Lande den Rücken gekehrt. Sein Name wird im Jahre 1268 in drei Urkunden erwähnt, natürlich als Weihbischof von Mainz, wo er im Jahre 1269 noch einen Altar weihte [1]. Er starb noch vor dem Jahre 1271 [2].

Das Bistum Litauen wurde nach dem Tode Christians nicht aufgegeben, auch dann nicht, als Mindowe, wie wir später sehen werden vom Christentum abfiel. Ein anderer Bruder des deutschen Ordens, Namens Johannes, wurde zum Bischof von Litauen geweiht, doch scheint derselbe noch weniger in Litauen ausgerichtet zu haben als sein Vorgänger. Wir finden ihn später als Gehilfen des Bischofs von Konstanz [3].

Daraus kann man schließen, daß trotz des offiziellen Übertrittes Mindowes zur christlichen Religion diese in Litauen damals wenig Fortschritte machte. Die Gründe dafür liegen klar zu Tage. Einmal war Mindowe in seiner Bekehrung nicht aufrichtig, wie wir später sehen werden, und dann war das Volk damals für die christliche Religion noch nicht genügend vorbereitet. Nur dann hätte man Fortschritte machen können, wenn wie in Livland, das Land zuerst durch den Orden erobert und dann erst christianisiert worden wäre.

Die Bischöfe Heinrich von Jatwesonien und Vitus von Litauen machten um die gleiche Zeit Bekehrungsversuche unter den Heiden, der erstere von Preußen, der andere

[1] C. Will vermutet in ihm den Verfasser des Chronicon Moguntinum (Liber de calamitate ecclesiae Moguntinae, Mon. Ger. SS. XXV.)

[2] Strehlke, script. rer. Pruss. II, 42 f. Anmerkung 3. — Cornelius Will, Über den Verfasser des Chron. Moguntinum, Historisches Jahrbuch, B. II. (Jahrgang 1882), p. 335 ff. Die Nachrichten aus den Jahren 1268 und 1269, ibid., p. 273 f.

[3] Kappel, Regesten, N. 122, in den Mitteilungen der antiquar. Ges. in Zürich. Heft LVI. Jahrgang 1892.

von Polen aus. Von dem ersten ist es wahrscheinlich, daß er sein Bistum nicht einmal betreten hat [1]. Von dem zweiten, Vitus, einem Predigerbruder, wissen wir, daß er im Jahre 1253 von Fulco, dem Erzbischof von Gnesen, in Coslow (Masowien) zum Bischof von Litauen geweiht wurde [2]. Ob bei dieser Bischofsweihe religiöse Gründe im Spiele waren, ist zum mindesten sehr zweifelhaft. Wahrscheinlich sollte dadurch die Metropole von Gnesen vergrößert werden. Wie wenig dem Bischofe Vitus daran gelegen war, sich mit der apostolischen Arbeit der Heidenbekehrung abzugeben, ersehen wir daraus, daß er schon im Jahre 1255 bei dem Papst Alexander IV. um Entlassung von der schwierigen Aufgabe der Heidenbekehrung einkam, keineswegs aber die ehrenvolle Bischofswürde aufgeben wollte. In einer am 1. März in Neapel ausgestellten Bulle Alexanders IV. findet sich folgende Stelle : « Vito, quondam episcopo Litovie. Olim nobis cum instantia supplicasti ut cessionem tuam, volens non dignitati resignare, sed loco, recipi faceremus. Nos igitur, licet inviti, tuum in hac parte desiderium de fratrum nostrorum Tusculanum a te vice nostra pontificalis oneris, non honoris recipi fecimus cessionem. In cujus rei testimonium presentes litteras tibi duximus concedendas [3] ». Bischof Vitus erscheint später als « quondam episcopus Litvoniensis » in Krakau, bei Gelegenheit der Überführung der Gebeine des heiligen Stanislaus [4], in Posen, wo er auf Einladung des dortigen Bischofs Bogufal die Einweihung eines neugebauten Chores vornimmt, und in Glowna [5], wo er eine neue Kirche weiht. Ob Vitus je in Litauen das

[1] Script. rer. Pruss. II. 138-139.
[2] Annales capituli Posnaniensis. M. G. SS. XXIX, p. 449 f.
[3] Bourel de la Roncière, les registres d'Alexandre IV I. fasc., p. 55. N. 199. Hildebrand, Livonica, p. 55. N. 36.
[4] Großpolnische Chronik, Mon. Pol. II. 572 f.
[5] Annal. Cap. Posn. l. c. XXIX, 462.

Evangelium verkündete, scheint somit sehr zweifelhaft [1]. Hieraus kann man ersehen, daß die Bekehrungsversuche der fünfziger Jahre keine Resultate ergaben. Über weitere Versuche werden wir noch später zu berichten haben. Für jetzt müssen wir uns wieder der Regierung Mindowes zuwenden.

## Einfall der Litauer in das Nowgorodsche Gebiet und Besetzung des Polozker Landes.

Mindowe war mit all seinen Feinden ausgesöhnt und stand als unumschränkter Herrscher in seinem neugegründeten Königreiche. Seine Herrschaftsrechte waren von der höchsten Autorität, dem apostolischen Stuhle, anerkannt, und alle Kunige Litauens waren seine Vasallen. Daß der ehrgeizige Mindowe seine Stellung nun zur Vergrößerung seines Reiches ausnützen wollte, darf uns nicht wunder nehmen, zumal seine Eroberungspläne Gebiete betrafen, welche mit dem Orden, dem Mindowe sich dankbar erweisen mußte, verfeindet waren.

So machte denn Mindowe gleich nach seiner Krönung im Jahre 1253 einen Einfall in das Nowgorodsche Gebiet und zwar zur gleichen Zeit, wo auch der Orden über die Stadt Pskow herfiel. Es gelang ihm große Verheerung in dem Lande anzurichten und reiche Beute zu machen. Allein auf der Heimkehr wurden die Litauer von den Nowgorodern eingeholt und geschlagen, so daß dieser, wahrscheinlich auf Wunsch des Ordens unternommene Zug ohne Erfolg blieb [2].

Nach diesem Mißerfolg wandte sich Mindowe gegen

[1] Man vergleiche hierüber Latkowski, p. 65 ff. Die oben citierte Bulle Alexanders IV. war Latkowski unbekannt.

[2] Nowg. 274. f. Nikon. Poln. Sobr. X. 139. — Twer., ibid. XV., p. 398.

Polozk oder Weißrußland, dessen Eroberung früher wegen der Kriege mit dem Fürsten von Wolhynien und mit dem Orden unterbrochen worden war. Dieses Land wurde nun von Mindowe tatsächlich unterworfen, wenn auch über die näheren Umstände der Eroberung nichts weiter bekannt ist. Die vollständige Unterwerfung ist jedenfalls bis zum Jahre 1258 erfolgt, da in demselben Mindowe bereits mit den Polozkern gegen Smolensk zog und mit ihrer Hilfe die Stadt Woitschina eroberte [1].

Wenngleich die Rechte Mindowes über diese eroberten Gebiete vom Papste schon im voraus anerkannt waren, so suchte Mindowe dennoch schon im Anfange des Jahres 1255 beim Papste neuerdings eine Bestätigung bezüglich des Besitzes dieser Länder zu erlangen. Der Papst ging auf das Ersuchen ein, weil die katholische Religion durch den König von Litauen in diesen Ländern verbreitet werden sollte [2].

## Die Krönung des Sohnes Mindowes.

Nach Eroberung des Polozkerlandes ordnete Mindowe seine Nachfolge. Da sein Reich unter dem Schutze des Papstes stand, so mußte auch bezüglich der Nachfolge eine Verständigung mit dem Papste erzielt werden. Mindowe erbat sich daher zu Beginn des Jahres 1255 vom Papste die Erlaubnis, seinen Sohn zum Könige von Litauen krönen zu lassen. Dieser erteilte die Erlaubnis, die Krönungsceremonie durch einen lateinischen Bischof vollziehen zu lassen.

Mindowe hatte drei Söhne: Woischelg, Ruklys und Repekis [3]. Wann sie geboren wurden und wer der älteste

[1] Nowgor. 278 f. — Soph. Poln. Sobr. V. 189. — Nikon. ibid. X, p. 142.
[2] Theiner, CXXIII. Bourel de la Roncière l. c. N. 263.
[3] Die beiden letzteren Söhne werden in der Dotationsurkunde, wo sie als Zeugen auftreten, Replen und Gerstuchen genannt.

war, ist nicht bekannt. Die meisten Nachrichten haben wir über Woischelg. Nach dem Abschluß des Friedensvertrages mit Wolhynien war Woischelg bei dem Fürsten Daniel zurückgeblieben, da er sich entschlossen hatte, in ein Kloster einzutreten und Mönch zu werden. Wir finden ihn dann etwas später in Halitsch wieder, wo er einen Neffen Daniels Namens Juri Lwowitsch taufte. Hernach trat er in ein Kloster ein und zwar in das russische Kloster Polonina, in welchem er drei Jahre verblieb. Dies geschah wahrscheinlich um das Jahr 1254. Nach drei Jahren trat er alsdann über Ungarn eine Wallfahrt nach dem heiligen Berge Athos an. Allein in Bulgarien mußte er umkehren, weil dort eben Krieg ausgebrochen war. Nach Rußland zurückgekehrt, besuchte er seinen Vater Mindowe etwa um das Jahr 1258. Dieser war mit der Lebensweise seines Sohnes höchst unzufrieden ; er forderte von ihm, daß er dem Christentum entsage und aus dem Kloster austrete, um die ihm zukommende Herrschaft zu übernehmen. Der Sohn aber « liebte den Vater nicht », fürchtete auch nicht dessen Drohungen und ging zu Roman dem Sohne Daniels, welcher in Nowogrodek herrschte, in der gleichen Stadt, wo er früher Herrscher gewesen war. Dort baute er sich wahrscheinlich noch im Jahre 1258 ein Kloster zwischen Nowogrodek und Litauen am Ufer des oberen Niemen, und « dort wohnte er [1] ».

Aus dem Gesagten geht klar hervor, daß Mindowe seinen Sohn Woischelg bei Ordnung seiner Nachfolge nicht berücksichtigen konnte und daß demzufolge einer der beiden anderen Söhne zum Nachfolger bestimmt wurde.

[1] Ipat., 567 f. — Nowgor., 283 f. — Diese beiden Chroniken stimmen bezüglich der Dauer des Aufenthaltes im Kloster überein, nicht aber bezüglich des Ortes, indem die zweite den Aufenthalt in einem Kloster auf dem Berge Sinai angibt, während die erste das Kloster Polonina nennt. Cf. Woskr. Poln. Sobr. VII, 165. Nach Nikon., ibid. X. 144 soll W. 10 Jahre auf dem Sinai geblieben sein.

Welcher von den beiden, ob Ruklys oder Repekis von Mindowe zum Nachfolger auf den Königsthron auserlesen worden ist, darüber fehlen uns nähere Angaben. Auch wissen wir nicht, ob die vom Papst Alexander bewilligte Königskrönung stattgefunden hat oder nicht. Da keine Hindernisse vorgelegen zu haben scheinen, so können wir annehmen, daß wirklich einer der beiden Söhne Mindowes, und vielleicht derjenige, der von den beiden immer an erster Stelle genannt wird, Ruklys, durch den Bischof Christian gekrönt worden ist.

## Die Tataren in Litauen.

Durch die Eroberung der Städte Weißrußlands hatte Mindowe zwar seine Macht bedeutend erweitert, allein er war zugleich mit den Tataren in Berührung gekommen, welche damals fast ganz Rußland unterjocht hatten und keine bequemen Nachbaren waren. Mindowe hätte voraussehen können, daß diese die Eroberung Weißrußlands nicht gerne sehen und daraus sogar einen Kriegsfall machen würden.

Als Mindowe nun der ihm von seiten der Tataren drohenden Gefahr inne wurde, beschloß er, ihnen zuvorzukommen, und sie in ihrem eigenen Gebiete anzugreifen. Da die Fürsten von Wolhynien damals gerade mit den Tataren Krieg führten, so wollte er sich mit ihnen gegen den gemeinsamen Feind verbinden : er schickte Boten nach Wolhynien und ließ dem Fürsten Daniel melden : « Ich werde dir den Roman (den eigenen Vasallen) und die Nowgoroder schicken ; ihr sollt dann gegen Woswägl ziehen und von dort gegen Kiew [1].

In Woswägl sollten die verbündeten Truppen sich vereinigen. Daniel, welcher zuerst vor Woswägl anlangte,

[1] Ipat., 555.

wartete nicht auf seine Bundesgenossen, sondern erstürmte die Stadt, ließ sie von seinen Truppen plündern und steckte sie in Brand. Als nun Roman mit den Litauern ankam und nichts mehr in der Stadt als verlaufene Hunde vorfand, grollten die Litauer und fluchten über Daniel. Infolge der entstandenen Uneinigkeit, kehrte Daniel mit seinen Truppen nach Wolhynien zurück. Roman schloß sich seinem Vater an und ließ die Litauer heimziehen. Diese hielten sich schadlos, indem sie in Wolhynien die Umgegend der Stadt Luzk verheerten und plünderten. Daniels Heer fiel nun über die Plünderer her, jagte sie zurück bis an das Ufer eines Sees, wo sie sich dadurch zu retten suchten, daß sie auf den Pferden über den See entkommen wollten. Da sie aber nicht genug Pferde hatten und infolgedessen meist zu zehn Mann auf ein Pferd stiegen, so kamen fast alle in dem See um. Unter den Ertrunkenen befand sich auch der litauische Anführer Chwal, während der andere litauische Führer Sirwid Ruschkowitsch sich rettete [1].

Auf diese Weise war der Plan Mindowes, die Tataren in Kiew anzugreifen, gescheitert. Aber das nicht allein. Die Vernichtung des litauischen Heeres war zwar ohne Vorwissen der wolhynischen Fürsten geschehen ; trotzdem jubelten diese beim Eintreffen der Nachricht darüber, daß « die Männer Mindowes » vernichtet worden waren [2] ; und so scheint die Freundschaft zwischen Mindowe und Wolhynien schon hier getrübt worden zu sein. Wir können das schon aus dem Umstande schließen, daß bei Gelegenheit eines Einfalles der Tataren in Wolhynien im folgenden Jahre, von einer Hilfe Mindowes keine Rede ist.

[1] Ipat., 555 ff.
[2] Ibid., 556 f.

Mindowe eroberte im Sommer 1258 im Bunde mit den Polozkern die Stadt Woistschina im Fürstentum Smolensk, und im Herbste des gleichen Jahres die Stadt Torschok [1]. Dadurch kam er immer mehr in Berührung mit den von der anderen Seite her vordringenden Tataren. Zu Ende des Jahres 1258 zog der Tatarenführer Buranda an der Spitze eines starken Heeres gegen Litauen, indem er zu gleicher Zeit Boten nach Wolhynien sandte, um die Fürsten dieses Landes zur Teilnahme an diesem Zuge aufzufordern. « Ich ziehe gegen Litauen, ließ er Daniel sagen, und wenn du mit mir im Frieden bist, so ziehe mit mir. » Daniel schickte in der Tat Hilfstruppen unter der Führung seines Bruders Wasilko [2].

Wenn die Wolhynier sich bei dieser Gelegenheit den Tataren anschlossen, so geschah dies nicht sowohl aus Freundschaft gegen sie, als aus Feindschaft gegen Mindowe. Diese Feindschaft war inzwischen noch verschärft worden durch die von Mindowe veranlaßte Gefangennahme des Roman, des Sohnes Daniels, welchen Mindowe für den Untergang des gegen Kiew gesandten Heeres verantwortlich machte. Diese Verhaftung hatte wahrscheinlich noch vor dem Zuge der Tataren nach Litauen stattgefunden, so daß die Wolhynier schon aus diesem Grunde sich zu einem Zuge gegen Litauen bereden lassen konnten [3].

So wurde denn im Winter 1258 und 1259 das Land der Litauer und der Jadwinger von den Tataren und Wolhyniern verheert. Wutschnaubend zog Wasilko an der Spitze seines Heeres bis Nalsen, überall seinen Neffen

[1] Nowg. l. c. 278 f. — Soph. 1. c. V. 189. — Woskr. 1. c. VII. 162. — Nikon. 1. c. X, 142.
[2] Ipat., 560.
[3] Ipat., 561.

Mindowe eroberte im Sommer 1258 im Bunde mit den Pinskern die Stadt [illegible] im Fürstentum Smolensk, und im Herbste des nächsten Jahres die Stadt Torschok [1]. Dadurch kam er immer mehr in Berührung mit den von der anderen Seite her vordringenden Tataren. Zu Ende des Jahres 1258 zog der Tatarenführer Burundai an der Spitze eines starken Heeres gegen Litauen. Indem er zu gleicher Zeit Boten nach Wolhynien sandte, um die Fürsten dieses Landes zur Teilnahme an diesem Zuge aufzufordern. »Ich ziehe gegen Litauen, ließ er Daniel sagen, und wenn du mit mir im Frieden bist, so ziehe mit mir.« Daniel schickte in der Tat Hilfstruppen unter der Führung seines Bruders Wasilko [2].

Wenn die Wolhynier sich bei dieser Gelegenheit den Tataren anschlossen, so geschah dies nicht so wohl aus Freundschaft gegen sie, als aus Feindschaft gegen Mindowe. Diese Feindschaft war inzwischen noch verschärft worden durch die von Mindowe veranlaßte Gefangennahme des Roman, des Sohnes Daniels, welchen Mindowe für den Untergang des gegen Kiew gesandten Heeres verantwortlich machte. Diese Verhaftung hatte wahrscheinlich noch vor dem Zuge der Tataren nach Litauen stattgefunden, so daß die Wolhynier schon aus diesem Grunde sich zu einem Zuge gegen Litauen bereden lassen konnten [3].

So wurde denn im Winter 1258 und 1259 das Land der Litauer und der Jadwinger von den Tataren und Wolhyniern verheert. Wutschnaubend zog Wasilko an der Spitze seines Heeres bis Nalsen, überall seinen Neffen

[1] Nowg. l. c. 278 f. — Soph. l. c. V, 189. — Woskr. l. c. VII, 162. — Nikon. l. c. X, 142.

[2] Ipat., 560.

[3] Ipat., 561.

Roman suchend. Unterdessen hatte Daniel von Süden her Schwarzrußland angegriffen. Die Stadt Wolkowysk wurde erstürmt. Man hoffte dort den Woischelg und Tewtiwil, welche seinen Sohn gefangen genommen hatten (Tewtiwil hatte sich inzwischen, wohl auf Betreiben des Ordens mit Mindowe versöhnt), zu treffen, aber umsonst. Dann verheerte Daniel die Gegend von Selewa, immer noch in der Absicht die beiden aufzufinden. Er schickte sich eben an, gegen Grodno zu ziehen, als die Kunde eintraf, daß die Tataren von Jadwingen aus in seine Stadt Dorohitschin ziehen wollten [1]. Daraus ersehen wir, daß Daniel in seine Bundesgenossen nicht viel Vertrauen setzen konnte.

Ob und wie sich Mindowe gegen die Tataren verteidigte, ist nicht bekannt. Indessen scheint es ziemlich sicher, daß der Einfall der Tataren außer der Verheerung und Brandschatzung [2], keine anderen nachteiligen Folgen für Litauen hatte. Durch die Gefangennahme Romans fiel Schwarzrußland an den Oberlehnsherrn zurück, nur die Stadt Wolkowysk ging bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich an Daniel verloren. Die große Gefahr, in welcher Mindowe geschwebt hatte, war von ihm, wie es scheint, dadurch beschworen worden, daß er mit den Tataren ein Friedensbündnis schloß. Auf ein solches Bündnis spielt eine Bulle des Papstes Alexander IV. aus dem Jahre 1264 an, in welcher es heißt : « Accepimus enim, quod Rutheni schismatici et Lithuani, ac alii habitantes in eorum confinibus, qui deum non colunt, sed blasphemant potius nomen ejus, una cum Tartaris, eorum complicibus, quibus sunt

[1] Ipat., 560-561. Vgl. Nowg. 279. Soph. V. 189. Woskr. VII. 162. Nikon, X. 142.

[2] In einem Schreiben Alex. IV. an den Markgrafen von Brandenburg aus dem Jahre 1260 (Bunge, I. CCCLV) heißt es bezüglich der Tataren « qui contiguam praefatae Prusciae Lettoviam iam pro majori parte destruxisse noscuntur ».

foedere damnato conjuncti, Poloniam frequenter invadunt, eis nemine resistente [1]...

Wahrscheinlich hatte Mindowe die Tataren dadurch bewogen sein Land zu verlassen, daß er ihnen Hilfstruppen zu einem Einfalle in das polnische Gebiet überließ. Der erwähnte Friedensschluß kann bei einer anderen Gelegenheit nicht abgeschlossen worden sein. Weder vorher noch nachher bietet sich ein Anhalt dafür ; nach diesem Einfall ist uns von Beziehungen zwischen Mindowe und den Tataren nichts bekannt. Also muß er mit diesem Einfall in Verbindung gebracht werden. Bei diesem Friedensschlusse scheint auch die Freilassung Romans stipuliert worden zu sein, da dieser sich an dem Einfalle nach Polen, den die Tataren, die Litauer, die Jadwinger und die Wolhynier im Jahre 1259 unternahmen, ebenfalls beteiligte [2].

Wir haben vorhin Tewtiwil auf der Seite Mindowes angetroffen. Bezüglich seines Übertrittes zu Mindowe haben wir folgendes nachzutragen. Nachdem der deutsche Orden durch den Friedensschluß mit Mindowe Tewtiwils Partei aufgegeben hatte, verließ Tewtiwil Riga und begab sich zu den Fürsten von Wolhynien, mit deren Unterstützung er noch eine Zeit lang den Krieg gegen Mindowe fortführte. Im Jahre 1253 machte er sodann einen Zug mit Ediwid und Daniel nach Böhmen. Nachher scheint er dann bei Daniel geblieben zu sein, und hat dann noch vor dem Einfalle der Tataren, vielleicht auch zur Zeit

[1] Theiner. I. CXLIX.

[2] Annal. Cracov. breves. M. G. SS. XIX, 666 : 1259 Tartari subjugatis Bersabenis, Litwanis, Ruthenis et aliis gentibus, Sandomirz castrum capiunt. — Annal. capituli Posnan. M. G. SS. XXIX, 460 : anno quo supra (id est 1259)... ante festum s. Andreae... intraverunt Tartari cum Pruthenis (Jadwinger)..... terram Sandomiriensem. Conf. Großpoln. Chronik. Mon. Pol. II. 585.

derselben sich mit Mindowe ausgesöhnt. Seit dem Jahre 1262 finden wir ihn als Herrscher in Polozk, welches Fürstentum ihm Mindowe als Lehen übergeben haben mag [1].

[1] Nowg. I. c. 281. — Soph. I. c. V. 191. — Nikon. I. c. X. 144. Man vergleiche auch Latkowski p. 27-29. L. nimmt an, daß Tewtiwil und seine Verwandten Ediwid und Wikont im Jahre 1248 aus Polozk vertrieben worden seien, nicht aber aus Schemaiten, wie wir oben dargelegt haben. Dem gegenüber stelle ich fest, daß Tewtiwil nirgends vor dem Jahre 1262 als Fürst von Polozk, wohl aber als Fürst der Schemaiten erscheint. Über seine Vertreibung aus Schemaiten lassen uns die Quellen keinen Zweifel. Er erhielt Polozk zwischen 1259, dem Jahr der Versöhnung und 1262, wo wir ihn zum ersten Male als Fürsten Polozk antreffen.

IV.

# Die Kriege der Schemaiten mit dem Orden.

Wir hatten schon Gelegenheit zu konstatieren, daß die Bekehrung Mindowes und seiner Umgebung bei den heidnischen Litauern nicht günstig aufgenommen war. Es scheint sogar, daß durch sie der Haß gegen das Christentum und seine berufenen Verfechter, die deutschen Ordensritter, neue Nahrung gewonnen habe. Dieser Haß tritt zuerst und am stärksten bei den Schemaiten hervor; als diese einige Zeit hindurch im Kampfe mit dem Orden glücklich gewesen waren, übertrug sich die Bewegung gegen den Orden und das Christentum nach und nach auch auf das übrige Litauen.

Der Memelstrom war für die Schemaiten von großer Bedeutung, denn auf der Memel unterhielten sie ihre Handelsbeziehungen mit den benachbarten Samen, von welchen sie Waffen, Kleider und sonstige Artikel bezogen [1]. Um die Zufuhr dieser Handelsartikel abzuschneiden hatte vor dem Jahre 1252 der deutsche Orden an der Mündung der Dange in dem Haff (dem Seezugang zur Memel), eine Burg errichtet, welche die gemeinsamen Interessen der Samen und Schemaiten schädigte, und deshalb von ihnen zerstört wurde [2]. Zur Strafe dafür machte der Orden einen

[1] Bunge, I. CCLVII (Urkunde vom 23. August 1253): iuxta flumen situm inter Livoniam et Prusciam, per quod, Memole vulgariter appelatum, arma, vestes et sal, ac multa vitae necessaria paganis illarum partium in discrimen Christi fidelium navigio ferebantur.

[2] Bunge, I. CCXLV., p. 317.

Einfall in das Gebiet der Schemaiten und verheerte deren Land in schrecklicher Weise. An Stelle der zerstörten Burg wurde dann eine stärkere errichtet, welche unter dem Namen Memel bekannt ist [1].

Als die Schemaiten sich zu einem neuen Überfalle der Burg Memel vorbereiteten, ließ der Papst am 23. August 1253 auf die Bitte des Ordens einen Kreuzzug zu seiner Unterstützung predigen [2].

Wenn die Schemaiten, wie wir oben gesehen haben, sich im Jahre 1252 dem Könige von Litauen unterworfen hatten, so war das nicht ohne die Hoffnung geschehen, daß dieser ihnen im Kampfe mit dem Orden beistehen werde. Mindowe hatte aber diese Hoffnungen zu Schanden gemacht, indem er dem Orden sogar einzelne Gebiete in Schemaiten abgetreten hatte. Daran reihten sich sodann noch die Versuche, das Christentum in diesen Gegenden einzuführen, und an alle dem war der Orden schuld, so daß der Haß gegen ihn immer heftiger wurde.

An die Spitze der Unzufriedenen stellte sich der Schemaite Aleman [3]. Da er erkannte, daß Mindowe als Christ es mit dem Orden halten mußte, so richtete er seine Bestrebungen darauf, Mindowe vom Christentum abwendig zu machen. Als Mittel zu diesem Zwecke glaubte er die Unterwerfung der Kuren benutzen zu sollen. Gelang es ihm, die Kuren zu bezwingen, so durfte er hoffen, daß Mindowe den wegen der Niederlage bei Amboten aufgegebenen Plan, die Kuren seiner Herrschaft zu unterwerfen, wieder aufnehmen würde, und dann naturnotwendig auch

[1] Livl. Reimchronik. 3609-3654.

[2] Bunge, I. CCLVII.

[3] Die litauische Form für den Namen Aleman lautet wahrscheinlich Elemonas. Einer mündlichen Mitteilung zufolge lebt heute noch ein Mann dieses Namens im Gouv. Kowno, Kreis Telszi, im damaligen schemaitischen Gebiete. Dies zur Illustration der Zuverläßigkeit der Angaben, welche wir aus der livländischen Reimchronik schöpfen.

wieder mit dem Orden in Kriege verwickelt werden müßte. Nach der livländischen Reimchronik sprach Aleman zu den Schemaiten :

> Wanne die Kûren sint verhert
> und von uns gar verzert
> sô muz Myndowe uns volgen
> wie gar er sie verbolgen [1].

Dieser Plan fand die Zustimmung der Schemaiten, und man wartete nur mehr auf eine günstige Gelegenheit. Diese sollte sich bald bieten.

Die Samen hatten die Burg Memel im Jahre 1256 angegriffen, waren aber unter starken Verlusten zurückgeschlagen worden. Um sie für diesen Angriff zu strafen, war der Ordensmeister Hanno von Sangershausen in das Gebiet der Samen eingefallen, allein er erlitt dort schwere Verluste [2].

Der Einfall des Ordensmeisters hatte eine Verheerung des kurländischen Gebietes durch die Schemaiten zur Folge. Ohne auf Widerstand zu stoßen verwüsteten die Schemaiten das Land und schleppten viele Gefangene und reiche Beute mit sich fort [3].

Dieser Einfall, welcher im Jahre 1256 stattfand, ward von dem Ordensmeister wieder mit einer Expedition in das Gebiet der Schemaiten beantwortet. Sein Heer, das aus Esten, Letten, Liven, Kuren und Pilgern bestand, teilte sich an der Grenze Schemaitens in verschiedene Abteilungen, die sich dann über das schemaitische Land zerstreuten, alles verwüstend und brandschatzend. Zu Führern hatten sie die drei Brüder Dutze, Milgerin und Dindecke, die, wie wir oben gesehen hatten, in Livland zurückgeblieben waren. Der Widerstand der Schemaiten war sehr

[1] Livl. Reimchr. 4085-4118.
[2] Livl. Reimchr. 3723-4084.
[3] Ibid., 4119-4137.

schwach; kaum daß sie sich zur Nachtzeit an die Vorposten des Ordensheeres heranwagten. Ungehindert konnten die Liven neun Tage hindurch ihr Verwüstungswerk fortsetzen und reich mit Beute beladen, viele Gefangenen mit sich schleppend, trat das Ordensheer den Rückzug an [1].

Nach diesem Zuge starb der Ordensmeister Hanno von Sangershausen, und Burchard von Hornhusen trat an seine Stelle. Gleich nach seinem Amtsantritt sandte Burchard an Mindowe reiche Geschenke, welche dieser sehr erfreut mit Gegengeschenken erwiderte. Dieses freundliche Verhältnis zwischen Mindowe und dem Orden war nicht nach dem Geschmacke der Schemaiten und ihr Haß loderte bald hoch empor [2].

Ein neuer Einfall in das Ordensgebiet ward sofort in Angriff genommen und zu Beginn des Jahres 1257 rückten die Schemaiten wieder vor Memel. Meister Burchard stellte sich ihnen an der Spitze von 40 Brüdern und 500 Kuren entgegen. Indessen gelang es dem an Zahl überlegenen Heere der Schemaiten, die Feinde zurückzudrängen, und unter empfindlichen Verlusten zog sich das Ordensheer in die Burg zurück. 12 Ordensritter fanden den Tod. Viele, unter ihnen auch Meister Burchard und der Komtur Bernhard von Haren, waren schwer verwundet [3]. Dieser Erfolg der Schemaiten machte unter den Litauern ohne Zweifel einen guten Eindruck und wird auch wohl neue Anhänger für den Plan Alemans gewonnen haben.

Sobald der Meister von seinen Wunden genesen war, begann er von neuem gegen die Schemaiten zu rüsten,

[1] Livl. Reimchr. 4138-4308.

[2] Ibid., 4405-4460.

[3] Livl. Reimchr. 4461-4526. Eine Bestätigung dieser Details finden wir in Bunge, I. CCCIX, in einer Bulle Alexanders IV. vom 28. Juli 1257, wo es heißt: ‚Sane nonnulli ex fratribus vestris in terra sancta et Livoniae et Prusciae partibus pro defensione cath. fidei, manibus infidelium, prout accepimus, crudeliter sunt occisi'.

um die Scharte auszuwetzen. Allein diese wollten es nicht auf einen neuen Kampf ankommen lassen. Sie schickten Boten nach Riga und baten um Frieden. War es um Zeit zu gewinnen, damit sie sich besser zu einem neuen Angriff rüsten könnten, oder war es um unter ihren Stammesgenossen neue Anhänger zu werben? Ihre Friedensverhandlungen wurden in Riga sehr vorsichtig aufgenommen. Der Meister berief die Brüder, die Geistlichkeit und auch die Rigaer Bürger, um mit ihnen über den vorgeschlagenen Frieden zu beraten. Man einigte sich dahin den Schemaiten auf zwei Jahre Frieden zu gewähren. Da man indessen daran denken mußte von den Ländereien, welche Mindowe bei seiner Krönung dem Orden geschenkt hatte (bis dahin hatte das noch nicht geschehen können), Besitz zu ergreifen, so wurde beschlossen die zwei Jahre darauf zu verwenden, um einen kräftigen Vorstoß gegen die Schemaiten vorzubereiten. Zugleich wurde wahrscheinlich der Bau der Georgenburg in der dem Orden von Mindowe geschenkten Landschaft Karschowe beschlossen. Dieses Gebiet lag am Niemen zwischen den Schemaiten und Jadwingern, und es sollte die Burg eine Operationsbasis für die ferneren mit den Schemaiten bevorstehenden Kämpfe bilden.

Merkwürdig sind die Formalitäten und Ceremonien, unter welchen der Friedensschluß erfolgte, die uns von der Reimchronik in folgender Weise geschildert werden:

> Sie tâten ine hande
> dem meisteren und wâren frô
> des landes site stêt alsô
> wer dem anderen tût die hant
> wêr er uber daz dritte lant
> der hette getrûwelichen vride
> bie dem halse und der wide.

Der Friedensschluß wurde demnach von den Sche-

maiten mit großer Freude aufgenommen [1]. Er wurde um die Mitte des Jahres 1257 geschlossen.

Was die Schemaiten in den zwei Friedensjahren zu ihrer Ausrüstung auf den in Aussicht stehenden Streit getan haben, ist uns unbekannt. Hingegen sind wir über die Rüstung des Ordens gut unterrichtet. In den christlichen Ländern wurde fortwährend der Kreuzzug zur Unterstützung Livlands gepredigt. Jedes Jahr zogen neue Kreuzfahrer nach Riga, um mit gegen die Heiden zu ziehen [2].

## Die Schlacht bei Schoden.

Der zweijährige Friede war von beiden Teilen genau beobachtet worden [3]. Doch kaum waren die zwei Jahre verflossen, da brachen auch schon die Feindseligkeiten wieder los. Die Kunige der Schemaiten kamen zu einem Trinkgelage zusammen, um über den bevorstehenden Krieg Rat zu pflegen. Der Angesehenste von ihnen ergriff das Wort und erläuterte den Genossen die Notwendigkeit

[1] Livländische Reimchr. 4527-4628.

[2] Bunge, I. CCCX, CCCXI. — In der ersten Bulle heißt es : Nos itaque vestris (d. i. des Ordens) devotis precibus inclinati, praesentium vobis auctoritate concedimus, quod nulli crucem contra paganos seu quoscumque alios infideles Lettoviae et Gzetvesiae seu partium aliarum auctoritate apostolica praedicanti de aliqua procuratione vel subsidio teneamini providere. Districtius etiam inhibemus, quod in Bohemia, Polonia, Pomerania, Moravia et provinciis ac terris aliis, quas benignitas apostolicae sedis ordini vestro in Livoniae ac Prussiae subsidium deputavit, nemini auctoritate sedis ejusdem vel cujuscumque alterius contra paganos et infideles eosdem invitis et renitentibus vobis ac fratribus vestris de jam dicta Livonia crucem liceat praedicare vel aliquid pretextu praedicationis sibi commissae facere, quod redundet in vestrum praejudicium vel supradicti negotii detrimentum.

Im zweiten Schreiben befiehlt der Papst : crucem contra paganos aut aliquos alios infideles in Lettovia ac Gzetvesia seu quibuscumque aliis partibus constitutos... Aus der Absicht des Ordens gegen die Schemaiten und Jadwinger vorzugehen, die in diesen zwei Schreiben zum Ausdruck kommt, darf man schließen, daß der Bau der erwähnten Georgenburg schon im Jahre 1257 beschlossen wurde. Vgl. Script. rer. Pruss. II, 96. Anmerk. 1.

[3] Livl. Reimchr. 4629-4644.

eines Krieges. Da alle Anwesenden einen tiefen Haß gegen das Christentum hegten, so stimmten alle bei, und der Krieg ward beschlossen. Es wurde gerüstet und ein Heer von 3000 Mann ward gegen die Kuren ausgesandt. An der Grenze Kurlands warf der Opferpriester vor dem Heere das Los, um den Ausgang des Krieges zu erfragen. Ein Stück Vieh ward geschlachtet und der Priester erklärte darnach den Kriegern:

> Ir Sameiten siet gemeit,
> ir sehet lieb unde leit
> ûf dieser selben herevart.
> doch sult ir wesen sô bewart
> daz ir behaldet die obern hant.
> ir mûzet nû zû Kurlant
> strîten mit den cristen;
> darumme solt ir nicht vristen,
> ir sult geloben daz dritte teil
> den goten, sô geschiet ûch heil.
> werden ûch die gote gût,
> sô werdet ir viel wol behût.
> die gote die sint wol wert,
> daz man brunjen und pfert
> und ouch rische man dâ mite
> burne nâch unser site [1].

Das Heer stimmte bei, wohl wegen der Aussicht auf reiche Beute, und wolgemut zog man ins Feindesland hinein. Kein Heer stellte sich ihnen entgegen, und so wurde vorderhand das Land verheert und geplündert. Unterdessen hatten sich die Brüder von Goldingen und Memel zusammengetan und zogen, von Bruder Bernhard von Haren geführt, gegen die Feinde. In der Gegend bei Schoden stießen die beiden Heere aufeinander, und unter der Anführung des Bruders Bernhard, der das Banner der Ordensritter in seiner Hand schwang, stürzten sich die Ordensritter auf die Heiden.

[1] Livl. Reimchr. 4685-4700.

Die Schemaiten leisteten tapfere Gegenwehr, und es entstand ein blutiger Kampf. Auf der livländischen Seite vermochten die Kuren dem Ansturm der Schemaiten nicht zu widerstehen und flohen vom Kampfplatz. Damit kamen die Deutschen ins Gedränge und wurden schließlich nach tapferer Gegenwehr überwältigt. 33 Brüder und ein bedeutender Teil der Kuren blieben auf der Walstatt; der Sieg war für die Schemaiten entschieden. Nachdem sie sich in die erbeuteten Pferde und Waffen geteilt, dankten sie den Göttern und kehrten mit Beute reich beladen nach Hause zurück [1].

Wir wissen nicht, welchen Eindruck dieser Sieg der Schemaiten auf Mindowe und die Litauer gemacht hat. Immerhin mag durch denselben den Schemaiten die Anwerbung von Gesinnungsgenossen im litauischen Lande bedeutend erleichtert worden sein. Wenn die Schemaiten nach diesem Siege versucht haben, was nicht unwahrscheinlich ist, Mindowe vom Christentum und dem Orden abwendig zu machen, so hatten sie bei Mindowe selber wenigstens keinen Erfolg, da er jetzt noch mit dem Orden in gutem Einvernehmen blieb. Anders allerdings mag es im Volke ausgesehen haben, welches in seiner Kriegslust durch den Sieg der Schemaiten sicherlich bestärkt wurde.

Diese Annahme finden wir durch die Tatsache bestätigt, daß schon an dem folgenden Zuge der Schemaiten auch die Litauer sich beteiligten, von denen in den vorhergehenden Zügen nie die Rede gewesen war. Damit wäre zum mindesten bewiesen, daß wenigstens im Volke die Bewegung der Schemaiten in nachhaltiger Weise unterstützt worden ist.

Im Sommer des Jahres 1259 kam der neue Zug der Schemaiten zustande, welchem sich auch viele Litauer

[1] Livl. Reimchr. 4629-4875.

anschlossen. Zuerst wurde die Umgegend von Memel heimgesucht, welche die Schemaiten unter Führung eines ihrer Kunige schrecklich verheerten. Indessen hatte der Ordensmeiter in Goldingen ein starkes Heer zusammengezogen, das von dort aus den Schemaiten entgegenrückte. Nach zweitägigem Marsche gelangte es vor Wardach, wo es auf einer Wiese Halt machte und die Zelte aufschlug, während die Schemaiten in der Nähe wohl gerüstet alle seine Bewegungen beobachteten. Obgleich die Ordensmeister durch Kundschafter in Erfahrung gebracht hatte, daß das Heer der Schemaiten dem seinigen überlegen sei, beschloß er nach vorheriger Beratung dennoch am nächsten Tage den Kampf zu wagen. Unterdessen hatten litauische Kundschafter ihrem Führer gemeldet, von der Düna sei ein starkes Heer gekommen, das alle Litauer zu besiegen im stande sei; die Götter mögen ihnen helfen, damit sie gesund nach Hause kämen. Die Kunde veranlaßte die Schemaiten und Litauer schleunigst in zügelloser Flucht, ohne vom Feinde bemerkt zu werden, nach ihrer Heimat zu fliehen. Als das Ordensheer am folgenden Tage zum Angriff schreiten wollte, war es erstaunt, den Feind nicht mehr anzutreffen. Ohne sich auf eine Verfolgung der Feinde einzulassen trat es alsdann die Rückkehr an [1].

Wenn auch der Erfolg der Schemaiten auf diesem letzten Zuge gering war, so genügte er doch, besonders, da das Gewicht des vorhergehenden Erfolges noch in die Wagschale fiel, um die Semgaller, welche schon im Jahre 1256 nur gezwungen sich einem Zuge gegen die Schemaiten angeschlossen hatten [2], und nur ungern sich der Herrschaft des Ordens fügten, auf die Seite der aufrührerischen Schemaiten und Litauer zu ziehen. Die Sem-

[1] Livl. Reimchr. 4877-5238.
[2] Ibid., 4173-4180.

galler jagten noch im Laufe des Jahres 1259 sämtliche Ordensvögte aus ihrem Lande, gewährten ihnen jedoch freien Abzug mit ihrem Hab und Gut. Auf die Nachricht von dieser Empörung beschloß Meister Burchard nach einer Beratung mit den Komturen und Vögten, die Widerspenstigen zum Gehorsam zu bringen und in ihrem Lande eine Burg zu bauen. Im Winter 1259–1260 fiel der Ordensmeister mit einem mächtigen Heere, in dem sich sogar Hilfstruppen von Reval (das damals dem dänischen König gehörte) befanden, in Semgallen ein und zog vor die Festung Terweten. Nachdem man einen Tag lang umsonst die Burg bestürmt hatte, wurde die Belagerung aufgehoben, und das Ordensheer zog weiter bis in die Nähe der schemaitischen Grenze, wo es dann die Burg Doben erbaute. Diese Stelle wurde wahrscheinlich besonders deßhalb gewählt, weil man von dort aus eine Vereinigung der semgallischen und schemaitischen Streitkräfte verhindern konnte. Nachdem man in der neuerrichteten Burg eine Besatzung zurückgelassen hatte, zog das Ordensheer nach Riga zurück [1].

Im Jahre 1259 war eine andere Burg auf gemeinsame Kosten des preussischen und livländischen Teiles des deutschen Ordens im Schemaitenlande am Memelstrome in der Gegend von Karsowien gebaut worden, welche von Dusburg « castrum in terra Carsovie [2] », später einfach Burg Karschowen [3] genannt wird.

So wußte sich der deutsche Orden in konsequenter Weise immer mehr Stützpunkte in den heidnischen Gegenden zu verschaffen, und mochte auch bisweilen seine Wirksamkeit durch zeitweilige, öfters sogar recht empfind-

[1] Livl. Reimchr. 5239-5444.

[2] Dusburg. Script. rer. Pruss. I. 95 f. Cf. Hermann von Wartberge, Script. rer. Pruss. II. 40.

[3] Livl. Reimchr. 5513.

liche Mißerfolge gehindert werden, im großen und ganzen drang er immer weiter vor und mußte mit der Zeit die Oberhand in den litauischen Ländern gewinnen.

## Die Schemaiten vor Doben und Karschowen. Die Schlacht bei Durben.

Die Schemaiten erkannten, daß die neuerbauten Burgen des Ordens ihre Selbständigkeit von drei Seiten her bedrohten. Im Westen stand seit 1252 die Burg Memel, im Süden Karschowen und im Norden Doben. Entweder mußten sie sich dem Orden endgültig unterwerfen oder aber in einem Angriff auf Leben und Tod die Zwingburgen des Feindes vernichten. Eingedenk ihrer früheren Erfolge im Kampfe mit dem Orden, blieben sie nicht lange unschlüssig.

Zu Beginn des Jahres 1260 zog ein schemaitisches Heer vor Doben und versuchte die Burg zu erstürmen. Es gelang der Besatzung, die Angreifer zurückzuschlagen, wobei viele schemaitische Krieger den Tod fanden. Die Belagerung wurde aufgehoben, und die Ordensritter benutzten die entstandene Ruhe, um Verstärkungen in die bedrohte Burg zu werfen [1].

Jetzt wandten sich die Schemaiten gegen die Burg Karschowen, welche in ihrem eigenen Lande stand und daher am meisten ihren Unwillen erregte. Da sie an der Taktik des Ordens die Bedeutung der Burgen bei strategischen Operationen kennen gelernt hatten, so errichteten sie in der Nähe von Karschowen gleichfalls eine stark befestigte Burg, von welcher aus sie dann auf die Burg Karschowen immer neue Angriffe machten. Obgleich sie dabei bisweilen schwere Verluste erlitten, ließen sie nicht

[1] Livl. Reimchr., 5445-5500.

nach, die Kräfte des Feindes fortwährend in Spannung zu halten [1].

Unterdessen hatte der Ordensmeister Burchard zum Kriege von dem preußischen Ordensmeister Hilfstruppen zur Beschützung der Burg Karschowen erbeten und erhalten. Die Burg Memel bildete den Sammelplatz der preußischen und livländischen Streitkräfte. Von dort aus wollte man zusammen vor Karschowen ziehen. Im preußischen Heeresteil befanden sich außer den Ordensrittern Truppen aus allen unterworfenen Stämmen: Pomesanier, Ermländer, Natanger, Samen [2]. Im livländischen Heer befanden sich außer den Ordensrittern der Provinz, Kreuzfahrer, Esten, Kuren und Untertanen des dänischen Königs aus Reval. Selten hatte der deutsche Orden eine so bedeutende Macht entfaltet.

Die Schemaiten waren zur Einsicht gekommen, daß eine Erstürmung der Burg Karschowen ohne bedeutende Verluste an Kriegern nicht bewerkstelligt werden könnte. Sie hoben daher die Belagerung der Burg auf, und bereiteten sich vor, mit dem Ordensheer auf freiem Felde eine Schlacht zu schlagen. Mit einem Heere von 4000 Mann, das wahrscheinlich nicht bloß aus Schemaiten sondern auch aus Litauern zusammengesetzt war, fielen sie in Kurland ein. Bei Durben trafen die beiden Heere, am 13. Juli 1260, aufeinander.

Die Führer des Ordensheeres hielten vor der Schlacht eine Beratung über die Art und Weise, wie man den Gegnern beikommen sollte. Ein Pomesanier, Namens Matto, riet dem Marschall Heinrich Botell, man solle den Feind zu Fuß angreifen, damit die Möglichkeit, auf den Pferden zu entfliehen, nicht vorhanden sei. Hieraus konnte

[1] Livl. Reimchr. 5501-5534.
[2] Dusburg. Script. rer. Pruss., I. 96. — Livl. Reimchr. 5703 ff.

man schon erkennen, daß auf die preußischen Truppen wenig Verlaß sei. Der Rat Mattos wurde nicht befolgt, weil besonders die dänische Mannschaft sich dagegen aussprach. Die Kuren traten bei der Beratung mit dem Vorschlag hervor, es mögen ihnen im Falle des Sieges ihre gefangenen Weiber und Kinder, welche man den Schemaiten abnehmen würde, zurückgegeben werden. Diesem Ersuchen wurde ebenfalls nicht entsprochen, indem die Preußen und Liven beantragten, es solle die Beute einfach zwischen den Siegern verteilt werden. Daraufhin beschlossen die Kuren unter sich, an ihren Bundesgenossen Rache zu nehmen und gleich nach dem Beginne der Schlacht die Flucht zu ergreifen.

Tatsächlich ergriffen die Kuren sofort die Flucht, ja nach Dusburg's Bericht sollen sie sogar dem Ordensheer in den Rücken gefallen sein. Die Esten folgten alsbald dem Beispiele der Kuren ; die Preußen gerieten nun ebenfalls ins Schwanken, und somit nahm der Kampf schnell eine schlimme Wendung für das Ordensheer. Umsonst versuchte ein Same, Sclodo, in der Verwirrung durch sein Beispiel der Tapferkeit die Situation zu retten. Die Schemaiten hatten die Unschlüssigkeit ihrer Gegner bemerkt und fielen wütend über sie her, so daß trotz der tapferen Gegenwehr der Ordensritter die Schemaiten siegten und die Flucht auf Seite des Ordensheeres allgemein wurde. 150 Ordensbrüder, unter ihnen der Ordensmarschall Heinrich Botell und der livländische Meister Burchard von Hornhusen, blieben als Leichen auf dem Schlachtfeld. Von dem übrigen Kriegsvolke berichtet Dusburg, daß eine so große Menge erschlagen wurde, « daß ich die Zahl derselben nicht vernommen habe [1] ».

[1] Dusburg., Script. rer. Pruss. I. 96-97. — Livl. Reimchr. 5583-5678. — Chronicon Dunamundense, Script. rer. Pruss. II, 141. — Canonicus Sambiensis, Script. rer. Pruss. I, 283. — Annales Pepl., ibid. 270. — Wartberge, ibid. II, 41. — Vgl. Ewald, die Eroberung Preussens, III, 126-145.

## Die Folgen der Schlacht bei Durben.
## Neuer Sieg bei Lenewarden.

Der Sieg der Schemaiten wurde zum allgemeinen Signal der Auflehnung gegen den Orden, und noch im nämlichen Sommer sollten sich die unangenehmen Folgen desselben fühlbar machen. Im preussischen Teile der Provinz waren die Samen, Natanger, Ermeländer, Pomesanier und Bartener schon vor der Schlacht nicht zuverlässig gewesen. Nach derselben traten sie in offenen Aufruhr. Sie fielen vom Christentum wieder ab und machten dem Orden fünfzehn Jahre hindurch recht viel zu schaffen [1].

Vor allem aber wurde die Niederlage verhängnisvoll für den livländischen Teil des Ordens. Die unzufriedenen Litauer machen von nun ab offen gemeinsame Sache mit den Schemaiten, und in den folgenden Kämpfen spricht die livländische Reimchronik nur mehr im allgemeinen von den Litauern. Dazu gingen auch die Kuren nun offen zum Feinde über. Eine von den Kuren herbeigerufene Schar Litauer besetzte die Burg Sintelin [2]. Die Semgaller folgten dem Beispiele der Kuren. So groß war die Gefahr geworden, daß die Besatzungen aus den Burgen Doben und Karschowen zurückgezogen werden mußten [3]. Nach einiger Zeit erhoben sich auch die Oeseler gegen den Orden, so daß man im Allgemeinen sagen kann, daß die Herrschaft des Ordens am baltischen Meere in Frage gestellt war.

Die kritische Lage des Ordens wurde von den Litauern ausgenutzt; sie nahmen sofort ihre Raubzüge in das

[1] Dusburg, l. c. I. 99. und Anmerkung. — Livl. Reimchr. 5687-5734.
[2] Livl. Reimchr. 5735-5760.
[3] Ibid., 5713-5848.

livländische Gebiet wieder auf. Allein diese Züge tragen nicht mehr wie in früheren Zeiten den Charakter von Raubzügen, sondern von wirklichen Eroberungszügen, die nichts geringeres bezweckten, als die Vertreibung des Ordens aus Livland. Der Plan Alemans durch Vernichtung des Einflusses des Ordens, Mindowe vom Christentum abwendig zu machen, wurde nun auch von den Litauern selber ins Auge gefaßt. Aus verschiedenen Gegenden Litauens rotteten sich die Krieger zusammen und fielen 1261 in Livland ein. Verwüstung zeichnete ihre Spuren. Die Ordensritter sammelten ein Heer und besetzten die Wege, auf denen die Litauer mit ihrer Beute heimziehen sollten. Bei Lenewarden trafen die heimkehrenden Litauer auf das Ordensheer, das ihnen den Weg versperrte. Am 3. Februar kam es zum Kampfe. Man schlug sich tapfer auf beiden Seiten, und lange blieb der Sieg unentschieden. Wahrscheinlich wäre Dorben am Tage von Lenewarden gerächt worden, wenn nicht auf Seite der Deutschen das Landvolk schließlich die Flucht ergriffen hätte. Dadurch geriet das Ordensheer in Verwirrung, und die Litauer blieben Sieger, indem die Ritter, die nach der Flucht des Landvolks unmöglich das Feld behaupten konnten, sich nach Lenewarden zurückzogen. 10 Ordensbrüder waren im Kampfe gefallen, und mit reicher Beute kehrten die Litauer nach Hause zurück [1].

Durch diesen neuen Sieg wurde die kriegerische Bewegung gegen den Orden immer drohender, und der Gedanke, die einheimischen Götter gegen die deutschen Eindringlinge zu verteidigen, gewann immer mehr an Boden.

Ehe wir zur Beschreibung der nun folgenden Kämpfe

[1] Livl. Reimchr. 6000-6098. — Canon. Sambiens. Script. rer. Pruss. I, 283. — Wartberge, ibid. II, 42.

übergehen, müssen wir uns wieder einige Augenblicke mit der Geschichte der Jadwinger beschäftigen, da diese darin auch wieder eine Rolle spielen werden.

## Fernere Sckicksale der Jadwinger.

Das Gebiet der Jadwinger war damals viel umstritten; Ansprüche erhoben zuerst die polnischen Herzöge, denen der Papst im Jahre 1253 erlaubte, die Einwohner Polessiens (Jadwingens), falls sie freiwillig das Christentum annehmen würden, unter ihren Schutz und ihre Herrschaft zu nehmen [1]. Die gleichen Ansprüche machte natürlich auch der deutsche Orden geltend, dessen Brüder die berufenen Apostel des Landes sein sollten, und vor allem auch Mindowe, dem der Papst zum Voraus die Herrschaft über die den Heiden noch zu entreißenden Länder, zu denen sicher auch Jadwingen gehörte, bestätigt hatte. Endlich wollten aber auch die Fürsten von Wolhynien nicht zu kurz kommen, welche am meisten durch die wilden Einwohner dieses Landes zu leiden gehabt und es bereits verschiedene Male erobert hatten. Im Jahre 1254 schlossen Daniel von Wolhynien, der Orden und der Herzog Semovit von Masovien zu Rathzens (südöstlich von Thorn) einen Vertrag, nach welchem zwei Drittel des Landes dem Orden und ein Drittel den Polen und Russen zufallen, das heißt zur Eroberung überlassen werden sollte [2]. Dieser Vertrag wurde im Jahre 1260 zu Frossin dahin erweitert, daß dem Herzog von Kujavien ein Sechstel des Jadwingergebietes anheimfallen sollte [3].

Unterdessen hatte es Daniel im Jahre 1253 unternommen, mit bewaffneter Hand seinen Ansprüchen auf

[1] Theiner, I, CIX, CX.
[2] Ewald, Eroberung Prussens, III, 107.
[3] Ibid., 116-117.

Jadwingen Geltung zu verschaffen, und Semowit von Masowien hatte sich ihm angeschlossen, wahrscheinlich infolge einer Ermunterung des Papstes, gegen die Tataren und andere Heiden das Kreuz zu nehmen [1]. Das Heer der Verbündeten zerstreute sich im Lande der Jadwinger, während Steikint, der Führer der Jadwinger, seine Streitkräfte in einem Walde zusammenzog. Als die Polen und die Wolhynier hievon Kunde erhielten, rückten sie gegen das Heer der Jadwinger vor. Es kam zur Schlacht. Die Jadwinger verloren gleich zu Anfang derselben ihren Führer und wandten sich zur Flucht. Eine große Menge von ihnen wurde von den nachjagenden Feinden niedergemacht. Hierauf sandten die Jadwinger einen Boten, namens Komat, welcher die Unterwerfung unter die Herrschaft Daniels anbot. Als die Polen hievon Kunde erhielten waren sie höchst unzufrieden und knüpften ihrerseits nun auch Friedensunterhandlungen mit den Jadwingern an. Das war für Daniel Grund genug, die Friedensunterhandlungen mit den Jadwingern wieder abzubrechen, und von neuem die Verheerung des Landes vorzunehmen. Mehr ist uns von diesem Zuge nicht bekannt, indessen ist es wahrscheinlich, daß die Jadwinger dieses Mal nicht unterworfen wurden [2].

Am Ende des Jahres 1254 wurde ein neuer Zug unternommen, an welchem sich außer den Fürsten von Wolhynien auch die Söhne Daniels, Lew und Schwarn, Roman an der Spitze der Novgoroder, Gläb und Isäslaw von Wistotsch, Semovit von Masovien und Herzog Boleslaw von Krakau und Sandomir beteiligten. Daniel wurde zum obersten Führer der gesamten Streitmacht bestimmt.

Die Jadwinger konnten es unmöglich mit diesem an Zahl und Ausrüstung ihnen sehr überlegenen Heere auf-

[1] Theiner, I. CVIII.
[2] Ipat., 549.

nehmen. Zwar gebrach es ihnen nicht an Mut, aber es fehlte an Einigkeit und zweckmäßigem Vorgehen, da die zahlreichen Kunige damals noch nicht wie bei ihren Stammesverwandten, den Litauern, einer einzigen Autorität unterworfen waren.

Als Daniel in Jadwingen einrückte bot sich ihm ein Führer, wahrscheinlich ein jadwingischer Kunig, namens Ankad, unter der Bedingung an, daß sein Dorf nicht verbrannt werden sollte. Das erste Dorf, auf welches Daniel stieß, wurde vernichtet und alle Bewohner getötet mit Ausnahme eines einzigen, welcher den Aufenthalt des jadwingischen Heeres verraten sollte. Als man auf diese Weise erfahren hatte, daß die Jadwinger sich im Dorfe Priwitscha befänden, rückte das Heer der Verbündeten gegen dieses Dorf vor. Daniel, so berichtet die Chronik, besiegte « die stolzen Jadwinger » und es entstand « große Freude über die Niederlage der Heiden ». Plündernd und brandschatzend zog das Heer der Verbündeten nun im Jadwingerlande herum. Die Dörfer Taissewitschen, Burälä, Raimotsche, Komata, Höfe und Burgen wurden zerstört. Als schließlich das Heer der Polen, und Russen in einer sumpfigen Gegend Halt machte und das Lager aufschlug, kamen die Jadwinger und boten ihre Unterwerfung an, indem sie Geiseln stellten und Tribut zu entrichten versprachen. Nur baten sie, das Leben der Gefangenen zu schonen. Nach dieser Unterwerfung zog das Heer der Verbündeten ab.

Nach dem Abzuge der Feinde hatten die Jadwinger schon ihre Gelöbnisse vergessen, so daß Daniel mit einem neuen Einfalle drohen mußte. Daraufhin scheint dann der südliche Teil des Jadwingergebietes sich dem Fürsten von Wolhynien unterworfen zu haben [1]. Allerdings war

[1] Ipat., 551 ff.

auch diese Unterwerfung nur eine erheuchelte, da die Jadwinger unmittelbar darauf Schritte unternahmen, um mit den Litauern ein Bündnis einzugehen, und für die Verwüstung ihres Landes einen Vergeltungszug vorzubereiten.

Mindowe lebte damals mit den Fürsten von Wolhynien in Frieden, und so fiel er in das polnische Gebiet ein. Dieser Zug fand im Jahre 1255 statt. Das polnische Gebiet bis Lublin wurde von den Litauern und Jadwingern schwer heimgesucht, wie wir schon aus der Tatsache ersehen können, daß hieraufhin der Papst Alexander IV. einen Kreuzzug gegen die heidnischen Litauer und Jadwinger predigen ließ [1].

Daraufhin bereiteten sich der polnische Herzog und die Ritter auf einen Kreuzzug gegen die Jadwinger vor, welcher indessen nicht zu Stande kam [2].

Wenn wir auch für eine Unterwerfung der Jadwinger unter die Herrschaft Mindowes keinen sicheren Beweis gefunden haben, so scheint dennoch aus den vorhergehenden Zügen hervorzugehen, daß die Jadwinger sich wenigstens tatsächlich, wenn auch vielleicht nicht durch einen Akt der Unterwerfung an die Litauer, und somit auch an den König der Litauer angeschlossen hatten. Es ist übrigens begreiflich, daß die heidnischen Jadwinger es vorzogen, auf ein Untertanenverhältnis gegen Mindowe einzugehen, als sich von den christlichen Fürsten Wolhyniens abhängig zu machen. Andere Beweise für diese Annahme werden sich übrigens noch im weiteren Verlauf dieser Untersuchungen bringen lassen.

[1] Theiner, I. CXXVI. In der Bulle vom 6. August 1255 heißt es: Nuper ad audientiam nostram pervenit, quod Lithuani et Jentvesones ac nonulli alii ethnici... Poloniam hostiliter invadentes... Dlugosz, Historia Poloniae. II, 355.

[2] Theiner, I, CXLII, CXLV.

Es erübrigt uns noch einen Überblick zu geben über die Christianisierungsversuche, die in dieser Zeit in Jadwingen stattfanden. Man sollte meinen, daß von Rußland und Polen aus die Bekehrung der Jadwinger unternommen worden wäre. Wir finden aber in den polnischen und russischen Annalen keinen einzigen Fall angeführt, der als Christianisierungsversuch aufgefaßt werden könnte. Allerdings hatte Konrad von Masowien die Dobriner Ritterbrüder im Jahre 1237 nach Dorohitschin zur Bekämpfung der Heiden berufen, allein diese waren, wie wir oben gesehen haben, gar bald von Daniel von Wolhynien vertrieben worden, so daß von ihnen ein ernster Versuch zur Bekehrung der Jadwinger gar nicht unternommen werden konnte. Einen Versuch zur Christianisierung kann man noch viel weniger in dem Einfalle des polnischen Herzogs Kasimir II. der im Jahre 1192 mit Erfolg ausgeführt worden war, und bei welchem die Jadwinger sogar tributpflichtig gemacht wurden, erblicken. Bei Magister Vincentius, welcher diesen Zug ganz ausführlich beschreibt, finden wir auch nicht ein Wort, das auf einen Bekehrungsversuch schließen ließe [1]. Rätselhaft klingt, was im Jahre 1253 die Herzöge von Kujawien und Krakau dem Papste Innozenz IV. melden, daß die Jadwinger bereit seien freiwillig den Glauben anzunehmen und sich seiner

[1] Mon. Pol. II. 421 ff. Merkwürdig sind die Worte : . . . iubet. . . . . catholicus princeps omnem exercitum salutaris hostiae ante omnia sacramento confoveri, sacri ministro sacrificii, viro reverendissimo Plocensium antistite. Decebat enim contra Saladinistas, contra sacrae professionis hostes, contra spurcissimos idolatras pugnaturos plus in armis fidei confidere quam in materialis armaturae fiduciam. Itaque intrepidi proelium quaerunt... omni paene conflagrata provincia, tam princeps illorum, quam magistratuum potestates ad Casimiri scabellum pronis cervicibus prosternuntur, tam suam, quam reliquiarum salutem deprecantes. Ad quorum calamitates serenissimi principis pietas mox animi compassionem inclinat. idoneaque nomine obsequelae ac tributorum, cautione suscepta... revertitur.

Herrschaft zu unterwerfen [1]. Wenn der Papst daraufhin einen Kreuzzug zu predigen anordnete, so mag derselbe für die Polen lediglich dem Zwecke gedient haben, an den Jadwingern und Litauern, die im vorhergehenden Jahre in Polen eingefallen waren, Rache zu üben. Denn von Bereitwilligkeit zur Annahme des Christentums ist wenigstens um diese Zeit bei den Jadwingern keine Spur zu finden, gerade so wenig, wie wir eine Bereitwilligkeit bei ihnen konstatieren, als im Jahre 1256 der Herzog von Kujawien von einer solchen nach Rom meldet [2].

Es steht somit fest, daß wir bis dahin einen ernsten Versuch von Polen und von Rußland aus die Jadwinger zu bekehren, nicht nachweisen können. Auch die projektierte Gründung eines Bistums Lukow (die Stadt lag südlich von den Jadwingern im polnischen Gebiete) ist nie zustande gekommen [3].

## Mindowes Abfall vom Christentum.

Die in dem vorletzten Kapitel besprochenen Züge haben uns gezeigt, daß bei den Schemaiten und bei einem großen Teile der Litauer der Gedanke Eingang gefunden hatte, daß die Gefahr, welche den heidnischen Göttern und der heidnischen Religion von Seite des Ordens drohte, mit Gewalt abgewehrt werden müsse. Um dieses Ziel zu erreichen, war es vor allem notwendig, Mindowe zum Abfall vom Christentum zu bewegen. Durch die Siege bei Durben und Lenewarden glaubte man, nicht bloß die Macht des Ordens gewaltig erschüttert, sondern auch die

[1] Theiner, I. CX. CIX.

[2] Theiner, I. CXXXIX, CXLI.

[3] Theiner, I. c. CXIX, CXLIII. Latkowski (p. 68 und 116) behauptet fälschlich, daß Bartholomäus de Bohemia und die minderen Brüder das Evangelium unter den Jadwingern und Litauern gepredigt hätten. Dieselben predigten allerdings das Kreuz gegen die Litauer und Jadwinger, nicht aber das Evangelium. Vgl. Theiner, I. CXXVI, CXLII, CXLIII, CXLV.

Vorbedingungen zum Abfalle Mindowes erfüllt zu haben. Die Schemaiten sandten zu Mindowe einen seiner Verwandten Namens Traniate, der Mindowe den Vorschlag machen sollte, alle Christen in seinem Reiche ermorden zu lassen und selbst wieder Heide zu werden [1].

Mindowe war bis dahin neutral geblieben, aber er hatte ohne Zweifel die Entwicklung der letzten Jahre genau im Auge behalten. Die Livländische Reimchronik beschreibt uns den Eindruck, welchen die letzten Ereignisse auf ihn ausübten, in folgenden recht charakteristischen Versen [2]:

In disen dingen dô vernam
kunic Myndowe mêre,
die wâren im vil swêre
wen er dannoch cristen was.

Durch den Orden und durch die Annahme des Christentums war Mindowe aus einer schwierigen Lage befreit worden. Nach den Siegen der Schemaiten waren aber die Sympathien seiner Untertanen ganz auf Seite der letzteren und richteten sich gegen die Christen und den Orden. Wollte er dem Drängen seines Volkes nachgeben, so mußte er dem Orden, dem Papste und dem Christentum gegenüber undankbar werden, mußte er sich sogar anschicken seine Retter zu bekriegen. Allein wir glauben nicht, daß Mindowe in dieser Lage lange schwankend gewesen ist. Als rücksichtsloser Politiker, wußte er, daß die erste Stütze seines Königsthrones sein Volk selber sei und bei seinem Streben nach Erweiterung seiner Herrschaft brauchte er in erster Linie die Krieger seines Volkes. Seitdem die Gründe, die ihn auf die Seite des Ordens getrieben hatten, nicht mehr vorlagen, mochte ihm auch an der Freundschaft mit dem Orden nicht mehr viel gelegen sein.

[1] Livl. Reimchr. 6339-6366.
[2] Ibid., 6334-6337.

Sollte Mindowe wirklich, was unwahrscheinlich ist, Skrupel gehegt haben, sich von dem Orden und dem Papst zu trennen, so wurden diese Bedenken durch die Politik des päpstlichen Stuhles selber zerstreut. Am 7. März 1256 hatte Alexander IV. die Erlaubnis zur Krönung des Sohnes Mindowes erteilt, aber schon am 6. August desselben Jahres hatte der gleiche Papst die Polen aufgefordert, gegen die Litauer und die Jadwinger einen Kreuzzug predigen zu lassen [1]. Am 5. Januar 1257 nahm derselbe Papst die polnischen, mährischen und österreichischen Kreuzfahrer, welche gegen die Jadwinger und Litauer ausziehen sollten, unter den Schutz des apostolischen Stuhles [2]. Am 6. und 7. August 1257 befahl er, die Kreuzpredigt gegen die Litauer noch eifriger zu betreiben, und zwar auf die Bitte des Ordens hin [3]. Es ist kaum denkbar, daß das alles Mindowe nicht bekannt geworden wäre. Alles drängte ihn, mit Rom und dem Orden zu brechen, Rom selber nicht am allerwenigsten. Nimmt man noch hinzu, daß um jene Zeit auch die Preussen sich wieder gegen den Orden erhoben, daß die Kuren und Semgaller sich ebenfalls im Aufstande gegen die Deutschen befanden, so ist es kaum zweifelhaft, daß Mindowe, bei dem das Christentum nur durch die Politik Eingang gefunden hatte, sich auch durch die Politik wieder zum Abfalle von demselben bewegen ließ.

Daß Mindowe die Schemaiten in ihren Kämpfen mit dem Orden begünstigt hat, dürfte schon daraus hervorgehen, daß wir wenigstens zuletzt auch Litauer, Untertanen Mindowes, auf Seite der Schemaiten antreffen. War Mindowe nicht schon innerlich von der Politik des Ordens abgefallen, als der Bote der Schemaiten, Traniate vor ihn

[1] Theiner, I. CXXVI.
[2] Ibid., CXLII.
[3] Bunge, I. CCCX, CCCXI.

hintrat, so war er jedenfalls in einer Stimmung, welche auf einen vollen Erfolg für die Sache der Schemaiten hoffen ließ. Sehen wir uns übrigens die Botschaft Traniates, welche uns in der Reimchronik mitgeteilt wird, etwas näher an:

Die Sameiten sint unvro
durch dich und durch dîn êre
du salt nû ir lêre
volgen, sich, daz wirt dir gût.
von irenthalben wirt behût
alles daz dir gehoric ist,
daz du lâzest varen Crist,
dâ mite du bist betrogen.
ez ist wêrlichen gelogen
waz dich die brûdere hân gelârt,
von dînen goten dich hàn bekârt.
dîn vater was ein kunic grôz,
bie den zîten sînen genôz
mochte man nicht vinden:
wiltu nû dînen kinden
und dir machen ein joch
alsô wol als du doch
mochtes ummer wesen vrie!
dir wonet ein grôze tôrheit bie.
wanne die cristen hant verdrucket
die Sameiten, sô ist entzûcket
dîn êre und all dîn riche:
sô mûstu endelîche
eigen wesen und dîne kind.
wie bistu sô rechte blint!
du bist ein wîser kunic genannt,
daz ist dir doch unbekant.
wiltu der cristen werden vrie,
so stân dir die Sameiten bie,
die dich mit trûwen meinen.
du salt dich des vereinen
und kêre dich von der cristenheit.
lâz dir mit trûwen wesen leit,
daz du ein kunic lobelîch gewaldic und dar bie rîch
hâst dîne gote verlân,
die dînen eldern hân gestân
bie in machen sachen.

wiltu die gote swachen
und dich halden zu der cristenheit ?
tû hin und lâz dir wesen leit,
daz du des ie gedâchtes
und ouch ie vor gebrâchtes !
du salt mit trûwen wesen bie
den Sameiten, wie ez sie
umme den cristentûm gestalt.
daz râten beide junc und alt,
die dir êren gunnen.
die sinne sint dir entrunnen.
wir hân verwâr daz vernomen,
daz êrste daz wir mit dir komen
zû Letten und zû Nieflant,
sô komen sân in dîne hant
die lant von in beiden :
sie wollen werden heiden [1].

Traniate versprach also, daß die Letten und Liven zugunsten Mindowes sich ebenfalls gegen den Orden empören würden, falls er einen Heereszug gegen Livland unternehme. Dabei sei ihm der Sieg ja sicher.

Mindowe ging ohne Zögern auf den Plan der Schemaiten ein, schloß sich den Heiden an und fiel vom Christentum ab. Die Gemahlin Mindowes, welche eine eifrige Christin war, erreichte bei ihm bloß, daß er den Orden von seinem Abfalle benachrichtigte, indem auf ihr Betreiben der Bruder Sievert aus Thüringen, über dessen Stellung am Hofe Mindowes uns sonst nichts bekannt ist, nach Riga geschickt wurde, um dem Orden den Frieden aufzukündigen. Darauf ließ er die Christen gefangen nehmen und zum Teil ermorden [2].

In den Annales Capituli Posnanensis lesen wir : « Anno vero eodem (d. i. 1260, das Jahr ist hier wohl falsch angegeben)

[1] Livl. Reimchr. 6372-6426.
[2] Ibid., 6422-6586. — Annal. Capit. Posnan. M. G. SS. XXIX, p. 460 f. — Großpoln. Chronik. Mon. Pol., II, 586. — Hermannus de Wartberge. Script. rer. Pruss. II, 42.

Prutheni babizati cum suo rege (Mindowe) Mendolfo propter multa gravamina, que ipsis per Cruciferos inferebantur, fidem christianam, quam assumpserant, deserentes ad Litwanos cum aliquibus fratribus ordinis cruciferorum abierunt ipsis fortissime adherentes ». Bei Hermannus von Wartberge haben wir folgende Stelle : « Anno 1261 fuit magister frater Wernerus. Huius tempore Mindowe rex Letwinorum apostavit a fide. Porro idem rex fratres et omnes christianos a regno suo expulit ».

Die Novgorodsche Chronik weiß überhaupt nichts von einer Taufe Mindowes und nennt ihn immer den « Heiden ». Beim Berichte über Woischelg sagt diese Chronik : « der Vater, dieser Heide, bat ihn, den christlichen Glauben und das Mönchtum zu verlassen und seine Herrschaft anzunehmen ». Die Stelle der Wolhynischen Chronik wo von der erheuchelten Taufe Rede ist, haben wir bereits oben citiert.

Ein anderes Zeugnis betreffs der Apostasie Mindowes haben wir in der Bulle Johannes XXII an Gedimin Großfürst von Litauen aus dem Jahre 1324 [1]. Dort heißt es : ... quondam predecessor tuus Mindowe cum toto suo regno fuit ad fidem Christi conversus, sed propter atroces et inimicabiles iniurias delectorum filiorum mag. ord. Theuton. a fide huiusmodi recesserunt et in errorem pristinum sunt relapsi...

Latkowski bemüht sich (p. 101-118) zu beweisen, daß Mindowe nicht mit dem Christentum, sondern bloß mit dem Orden gebrochen hat, indem er dafür als Hauptargument die Bulle Clemens IV. [2] an Ottokar von Böhmen, vom 20. Januar 1268, anruft. In derselben wird Ottokar von Böhmen beauftragt, einen katholischen König in Litauen einzusetzen : « concedimus, ut si terram Letovie, de qua predicte sedis auctoritate regnum exstitit constitutum, presidente illi clare memorie Mindota, qui post receptum baptismatis sacramentum auctoritate apostolica coronatus in Regem fuit, tandem a quibusdam perditionis filiis crudeliter interfectus, de manibus inimicorum tuo ministerio eripi, domino prestante, contigerit, in illa Regni solium, sicut prius, erigere libere valeas, ac illius regimini personam fidelem et ecclesie romane devotam preficere, prout bono statui fidelium et augmente catholice fidei videris utilius expedire ». In Bezug auf

[1] Theiner, CCXCIII. — Cf. Script. rer. Livon. I, 751-754.
[2] Theiner, I, CLI.

das hier angeführte Argument ist folgendes zu bemerken. Zunächst enthält die angeführte Stelle keinen direkten Beweis gegen die Apostasie Mindowes. Sodann ist die Bulle zu einer Zeit erlassen als Schwarn regierte, welchem sein Schwager Woischelg die Herrschaft über Litauen übertragen hatte. In der Kurie war man mit Recht besorgt, daß dieser Sohn Daniels von Wolhynien, Litauen in die russische Kirche hinüberziehen könnte, und die Kurie hebt gegenüber dieser Gefahr mit Recht hervor, daß unter Mindowe Litauen doch schon einmal für die katholische Kirche gewonnen war, und daß Ottokar das Reich Litauen, so wie es unter Mindowe schon einmal errichtet worden war, wieder herstellen solle. Daß dabei von dem Abfall Mindowes keine Rede ist, dünkt mir gar nicht auffällig. Das große Verdienst Mindowes bestand darin, wenigstens einen Versuch gemacht zu haben, Litauen für die katholische Kirche zu gewinnen. Dieses Verdienst zu schmälern hatte die Kurie in dem Schreiben an Ottokar gar keinen Grund und Anlaß. Daß die Kurie über die Unzuverläßigkeit Mindowes auf der anderen Seite genau unterrichtet war, entnehmen wir den schon angeführten päpstlichen Schreiben, in denen der Kreuzzug gegen die Litauer empfohlen wird. Wenn man trotzdem von Mindowe als clarae memoriae spricht, so zeigt das lediglich, daß man den Versuch Mindowes, in Litauen das Christentum einzuführen, jetzt, wo Schwarn das Land zur russischen Kirche hinüberziehen wollte, dem Ottokar in Erinnerung bringen will, um ihn zu bewegen, diese Gefahr von Litauen abzuwenden. Ein Hinweis auf die Apostasie Mindowe's hätte diesen Beweggrund bei Ottokar abschwächen müssen, und es ist daher begreiflich, wenn die Kurie stillschweigend darüber hinweggeht. Damit glaube ich, ist das Argument Latkowskis bedeutend geschwächt.

Bezüglich Theiner, I. CXXVII und CXLII, meint Latkowski, daß hier unter dem Wort Litauer die Schemaiten zu verstehen seien, nicht aber die Untertanen Mindowes. Abgesehen davon, daß man in den Bullen nur das herauszuziehen berechtigt ist, was sie expressis verbis enthalten, geht aus unserer Darstellung oben hervor, daß die Schemaiten genug mit dem Orden zu tun hatten, und schon aus diesem Grunde sich nicht an den Einfällen in Polen, worauf diese Stücke Bezug nehmen, beteiligen konnten.

Auch zeigen die Bullen, Bunge I. CCCX, CCCXI, was die

Kurie vom Christentume Mindowes meinte. Wenn dort Papst Clemens IV. schön von Mindowe spricht, so mag dabei das eine Faktum für den Papst ausschlaggebend gewesen sein, daß Mindowe sein Land der Autorität des apostolischen Stuhles unterstellt hatte, und daß er das wenigstens nicht formell widerrufen hatte. Es handelt sich in den päpstlichen Schreiben nicht von der Ausdauer im Christentum sondern von einem rechtlichen Verhältnisse zwischen dem Reiche Litauen und dem päpstlichen Stuhle, welches auch damals noch, da es ja nicht widerrufen war, fortdauerte. Man kann daher daraus weder für noch gegen die Apostasie Mindowes einen Beweis schmieden.

Der Abfall Mindowes geschah zur Zeit des Ordensmeisters Werner von Breithausen, also wahrscheinlich in der zweiten Hälfte des Jahres 1262, da dieser Ordensmeister bloß die beiden Jahre 1261 und 1262 diesen Posten bekleidete.

Durch den Abfall Mindowes vom Christentum hatten die Schemaiten ihren Zweck erreicht, sie hatten Mindowe an die Spitze der gegen den Orden gerichteten Bewegung gestellt. Die Reaktion gegen des Christentum hatte damit einen sehr drohenden und für den Orden gefährlichen Charakter angenommen, indem sie in Mindowe nun ein Haupt besaß, das auch in politischer Hinsicht den Aufruhr gehörig auszubeuten imstande war. Falls es Mindowe gelang ein gemeinsames Vorgehen aller beteiligten Stämme zu erzielen, schwebte die Herrschaft des Ordens am baltischen Meer in großer Gefahr.

Bevor Mindowe losschlug, suchte er sich klug den Rücken zu decken, indem er ein Bündnis mit den Novgorodern einging, die ja auch an der Vertreibung des Ordens aus Livland sehr interessiert waren und schon lange vergeblich mit dem Orden wegen Estland gestritten hatten. Das Bündnis wurde in dem Sinne abgeschlossen, daß Mindowe sich verpflichtete, gegen die Burg Wenden

zu ziehen, indeß die Novgoroder bei der Bekämpfung des Ordens Hilfe leisten sollten [1].

## Krieg der Litauer mit dem Orden in Livland und Preussen, mit Polen und Wolhynien.

Mindowe beschloß in Livland einzufallen bevor es dem Orden gelänge, Kreuzzüge gegen die Heiden anzuregen und sich auf diese Weise Hilfe zu verschaffen ; er wollte so den Krieg in Feindesland tragen. Sein erster Einfall geschah im Jahre 1262. Vor der Burg Wenden sollte die Vereinigung mit den Russen stattfinden. Als er aber mit seinen Kriegern vor Wenden anlangte, waren die Russen noch nicht eingetroffen. Mindowe war dadurch enttäuscht und machte dem ihn begleitenden Traniate bittere Vorwürfe, daß er ihm geraten habe, mit dem Orden zu brechen. Mißmutig kehrte er in sein Land zurück, ohne die begonnene Expedition zu vollenden. Zu Hause angelangt, suchte ihn seine Gemahlin für das Christentum zurückzugewinnen, indem sie ihm die großen Wohltaten vorhielt, die ihm der Orden erwiesen. Allein Mindowe, der wohl nie ein überzeugter Christ gewesen war, ging auf ihre Vorstellungen nicht ein. Infolge dieses ersten Einfalles, ließ der Ordensmeister Werner die litauische Grenze mit Wachtposten besetzen [2].

Die Novgoroder waren unterdessen, statt sich Mindowe anzuschließen, in Estland eingefallen, hatten die Stadt Dorpat erobert und geplündert und versuchten dann vergebens sich auch der Burg dieser Stadt zu bemächtigen, trotzdem sie die Streitmacht des dem Mindowe unter-

[1] Livl. Reimchr. 6461-70. — Nowgor. 281.
[2] Ibid., 6471-6606.

stehenden Polozkerfürsten Tewtiwil sowie 500 Litauer zur Hilfe herangezogen hatten [1].

Zu Beginn des Jahres 1263 kam von Litauen aus ein zweiter Einfall in das Ordensgebiet zustande, indem Traniate auf schmalen und schlechten Wegen bis nach Wiek (eine Gegend am Meeresstrand in Estland) vordrang. Damit wollte er die Ordensritter, welche damals in Kurland den Aufstand bekämpften, wahrscheinlich zwingen, aus Kurland zum Schutze Estlands herbeizueilen. Der Ordensmeister begnügte sich aber die Brüder von Segewalde und die Bürger von Riga gegen die Litauer zu senden. Das Ordensheer zog von Riga aus nach Dünamünde und schlug dort das Lager auf, um zu übernachten. Gegen Mitternacht wurde das Lager von den Litauern überfallen. Das Ordensheer setzte sich tapfer zur Wehr, und es kam zu einem heißen Kampfe, in welchem 8 Brüder und ein großer Teil der Bürger den Tod fanden. Der Sieg verblieb auf der Seite der Litauer, und der Sieger Traniate wurde bei seiner Heimkehr von Mindowe mit großer Freude und unter Ehrenbezeugungen empfangen [2].

Ein zweiter Zug des Jahres 1263 galt dem Herzog von Masovien und dem deutschen Orden in Preussen. 30,000 Litauer und andere Heiden d. h. Jadwinger und Schemaiten, fielen unter Führung Traniates [3] in die preussischen Gebiete ein. Das Heer teilte sich in drei Sektionen, die eine ging nach Pomesanien, die andere plünderte das Culmerland und zerstörte die Burg Birgelow, die dritte, der sich auch Schwarn, der Sohn Daniels, angeschlossen hatte, ver-

[1] Livl. Reimchr. 6607-6662. — Novg. 281 f. — Soph. Poln. Sobr. V, 191. — Woskr., ibid., VII. 163. — Nikon., ibid., X. 143.

[2] Livl. Reimchr. 6891-6950. — Canon. Sambiensis, Script. rer. Pruss. I. 283. — Chron. Dunamundense, ibid. II, 141.

[3] Nach den Annales Cap. Posnan. soll sogar Mindowe selber der Führer gewesen sein.

wüstete unter der Führung des Ostafi Kostantinowitsch, eines russischen Flüchtlings aus Räsan, das Gebiet des Herzogs von Masovien. Die Stadt Plozk wurde zerstört; in der Burg Iesdow wurde Semowit, der Fürst von Masovien überrumpelt und von Schwarn getötet. Der Sohn des Herzogs wurde gefangen mit fortgeschleppt [1].

Nun folgen noch eine Menge kleinerer Züge die mehr von Raubbanden, als von Heeren unternommen wurden und auf deren Beschreibung wir nicht näher einzugehen brauchen. Es genügt hervorzuheben, daß unter diesen Einfällen besonders Masowien und Preussen manches zu leiden hatten und daß die Litauer dabei in mannigfacher Weise zur Schwächung des Ordens beitrugen [2].

Nachdem auf diese Weise Mindowes Macht allgemein anerkannt und gefürchtet dastand, hielt er den Zeitpunkt für gekommen, um den Fürsten Wassilko von Wolhynien für die den Tataren bei Gelegenheit eines Einfalles in Litauen geleistete Hilfe zu strafen. Zwei Heere Mindowes rückten zu gleicher Zeit in Wolhynien ein. Das eine verheerte die Gegend von Kamenez und kehrte rasch mit reicher Beute nach Litauen zurück, so daß die nachjagenden Krieger Wassilkos es nicht mehr einholen konnten. Das andere, welches von Tüdiaminowitsch Kowdishad geführt wurde, verheerte die Gegend von

[1] Dusburg, Script. rer. Pruss., I. 125. cap. 160. — Annal. cap. Posn. M. G. SS. XXIX, 461 f. berichten zwei Einfälle in Masowien aus den Jahren 1260 und 1262, welche indessen wahrscheinlich auf den oben beschriebenen Einfall zurückzuführen sind. Vgl. Großpoln. Chr. Mon. Pol. II, 586 und 588. Über den Einfall in Masovien, vgl. ebenfalls Ipat.. 565. Annales cap. Cracov. M. G. SS. XIX, 601. Annales Crac. brev., ibid. 666. Annales Polonorum, ibid., 636 f. Annales Sandivogii, ibid., XXIX, 429. Annales von Traska, Mon. Pol. II. 839.

[2] Cf. Dusburg, script. rer. Pruss. I. cap. 164. — Annales cap. Posnaniensis. M. G. SS. XXIX, 462. — Großpolnische Chronik, Mon. Pol. II, 588.

Mielniza. Als auch dieses Heer sich mit reicher Beute auf den Heimweg begeben hatte, wurde es von den Wolhyniern eingeholt und fast gänzlich aufgerieben [1].

## Wiedereroberung von Sintelis durch den Orden. Unterwerfung der Kuren. Kämpfe mit den Litauern um Memel.

Es ist einleuchtend, daß der Orden in Livland sich nur sehr langsam von den schweren Wunden, welche ihm die Schemaiten und die Litauer geschlagen hatten, erholen konnte. Nicht in letzter Linie waren die Untertanen des Ordens schuld daran, wenn die Verteidigung nach außen schwach war. Wollte der Orden also seine alte Stellung zurückerobern, so mußten vor allem die aufrührerischen Untertanen bezwungen werden. Bald nach der Schlacht bei Durben hatten sich die Ordensritter an diese schwere Aufgabe herangemacht, indem sie es unternahmen, die Litauer aus der Burg Sintelis, welche sie auf Veranlassung der aufrührerischen Kuren besetzt hatten, zu vertreiben. Im Jahre 1260 hatte das Ordensheer zur Nacht sich an die Burg herangeschlichen, die Graben mit dürrem Holz angefüllt und dies angezündet. Die Litauer waren auf einen Überfall nicht gefaßt, und wie nun die Ordensritter die Burg zu stürmen begannen, setzten sie nur schwachen Widerstand entgegen und mußten schließlich erliegen. Die Besatzung ward vollständig aufgerieben; was nicht in den Flammen den Tod fand, wurde von den Ordensrittern niedergemacht. Auch alle über 11 Jahre alten Kuren, die sich in der Burg befanden, wurden niedergemacht. Die Weiber und Kinder wurden gefangen genommen. Nach der Eroberung der Burg Sin-

[1] Ipat., 565-567.

telis zog das Ordensheer vor die Burg Asseboten. Da die dortige Besatzung bereits Kunde von dem traurigen Schicksal der Besatzung Sintelis erhalten hatte, so ergab sie sich ohne Widerstand zu leisten. Die Brüder nahmen die Kinder als Pfand mit nach Riga [1].

Damit war der Aufstand der Kuren indessen noch nicht vollständig niedergeworfen. Dies gelang erst infolge eines Zuges im Jahre 1263, auf welchem das Ordensheer die Burg Lasen ähnlich wie vorher die Burg Sintelis in seine Gewalt brachte. Die Kuren hielten sich sehr tapfer, mußten aber der Übermacht, mit welcher sie angegriffen wurden, schließlich erliegen. Die Besatzung wurde gefangen genommen. Nach der Eroberung von Lasen wandte sich das Ordensheer gegen die Burg Merkes. Sobald die Erstürmung begann, bat die Besatzung um Frieden. Er wurde unter der Bedingung gewährt, daß die Besatzung mit ihrem Eigentum ausziehen sollte, und die Burg verbrannt würde. Das gleiche Sckicksal traf die Burg Grobin, sowie noch eine Reihe anderer Burgen, in welche sich die Empörer zurückgezogen hatten [2].

Während der Orden mit der Bekämpfung der aufrührerischen Kuren beschäftigt war, hatten die Schemaiten sich gegen die Burg Memel gewandt, um sie zu zerstören, indem sie von der schemaitischen Burg Kretenen aus, welche nur drei Meilen von Memel entfernt war, beständige Angriffe auf Memel richteten. Um diese Angriffe ein für allemal abzuwehren beschloß die Besatzung von Memel, die Heiden anzugreifen. Diese aber setzten sich tapfer zur Wehr, und da sie viel zahlreicher waren als ihre Feinde, so gelang es ihnen, dieselben unter großen Verlusten auf Seite des Ordensheeres zurückzuschlagen. Zwei Brüder

[1] Livl. Reimchr., 5849-5999.
[2] Livl. Reimchr., 6780-6890. 6951-6962.

und ein Teil der Knechte wurden gefangen genommen; der eine der Brüder wurde auf dem Rost verbrannt, während der andere später ausgetauscht wurde. Ein zweiter Angriff der Ordensbrüder auf die Burg Kretenen verlief glücklicher. Man hatte in der Nähe der Burg Kretenen eine Anzahl Ritter in den Hinterhalt gelegt, während der andere Teil vor Kretenen zog und von den Schemaiten angegriffen wurde. Die Ritter wandten sich zur Flucht, und die Schemaiten folgten ihnen, bis sie gewahrten, daß sie in einen Hinterhalt gelockt worden waren. Nun eilten sie zu ihrer Burg zurück. Die Ordensbrüder setzten ihnen aber nach, drangen mit ihnen in die Burg hinein, machten die Besatzung nieder und zerstörten die Burg [1].

Nicht besser ging es einer anderen in der Nähe von Memel gelegenen schemaitischen Burg, Namens Ampillen, deren Besatzung ebenfalls die Ordensbesatzung der Burg Memel behelligte. Auch sie wurde zerstört. Die Ordensritter gingen dann nach und nach wieder offensiv gegen das anstossende Schemaiten vor, indem sie mehrere Streifzüge in das Land der Feinde mit Erfolg ausführten. Die Schemaiten machten als Antwort darauf noch mehrere Male Angriffe auf die Burg Memel, ohne daß es ihnen indessen gelungen wäre, sich derselben zu bemächtigen [2].

Wir sehen aus diesen Kämpfen, wie sich der Orden langsam wieder erholt, und das vor allem vermöge seines zweckmäßigen, zielbewußten Vorgehens. Durch die Errichtung von Burgen, deren Besatzungen aus durchaus

[1] Livl. Reimchr. 6963-7058. — M. Wartberge, script. rer. Pruss. II, 42-43.

[2] Livl. Reimchr. 7059-7090. — Kallmeyer, script. rer. Liv., I. 767. — Bonnel, Chronogr. 75 und Sjögren 291 f. sind der Meinung, die Burgen Kretenen und Ampillen seien kurländische Burgen gewesen. Der Verfasser der livländischen Reimchronik nennt dieselben nur Burgen der Heiden. Da aber die heutigen Einwohner der Orte Kretinga und Impiltis Schemaiten sind, so ist es wahrscheinlicher, daß wir es hier mit schemaitischen Burgen zu tun haben.

zuverläßigen Leuten zusammengesetzt waren, verstand er es, sich Stützpunkte zu verschaffen, an welchen die Feinde nicht nur nutzlos ihre Kräfte aufrieben, sondern von welchen aus er jeden Augenblick das feindliche Gebiet mit Einfällen heimsuchen konnte.

## Mindowes Ermordung.

Während die Litauer mit wechselndem Glücke den deutschen Orden bekämpften, trat in der unmittelbaren Nähe Mindowes ein Ereignis ein, welches für die beiden streitenden Teile von großer Bedeutung war. Mindowes Gattin, die umsonst versucht hatte, den Bruch mit dem Orden aufzuhalten, und die auch nachher noch immer bemüht war, Mindowe wieder zum Christentum zurückzuführen, starb im Jahre 1262. Die Tote mußte nach der Sitte der Zeit beweint werden. Dazu wurde von Mindowe die Schwester seiner Gemahlin Marte, die Gemahlin Dowmonts, des Fürsten von Nalsen, eingeladen, indem er derselben sagen ließ: Deine Schwester ist tot, komme dieselbe zu beweinen. Als sie der Einladung Mindowes Folge leistete, begehrte sie dieser zur Frau: « deine Schwester », sagte er zu ihr, « hat mir auf dem Sterbebette geboten, ich solle mich mit dir vermählen, weil eine andere die Kinder nicht erziehen wird. » Als er nun seine Schwägerin, wirklich zurückbehielt, sah Dowmont darin eine schwere Kränkung. Da seine Macht nicht bedeutend genug war, um mit Mindowe einen Krieg zu beginnen, so suchte er auf andere Weise Mindowe für diesen Frevel zu strafen. In Traniate dem Schwestersohne Mindowes, fand er schließlich einen Bundesgenossen, der ihm bei der Ausführung seiner Rachepläne behilflich sein sollte. Die Gründe, weshalb sich Traniate zum Verrate an Mindowe hinreißen ließ, sind nicht ganz klar. War es Neid auf

die Macht Mindowes oder heimlicher Groll wegen der Vorwürfe, welche Mindowe ihm bei Gelegenheit des mißglückten Zuges gegen Wenden gemacht hatte, oder war es vielleicht die geheime Hoffnung Mindowes Nachfolger zu werden, kurz er stellte sich auf die Seite des Schwagers Mindowes, und wurde, wie wir sehen werden, ein gefährlicher, rücksichtsloser Gegner des Königs. Als Sieger über den Orden hatte er großes Ansehen bei der ganzen heidnischen Partei, besonders bei den Schemaiten. Die beiden faßten den Plan, Mindowe zu stürzen [1]. Eine Gelegenheit sollte nicht lange auf sich warten lassen.

Im Herbste des Jahres 1263 feierte Roman, Fürst von Bränsk, die Hochzeit seiner Tochter Olga, welche sich mit Wlodimir, dem Sohn Wassilkos von Wolhynien, vermählte [2]. Diese Verbindung des Fürsten von Bränsk und Wolhynien konnte für Mindowe gefährlich werden, und da er zu jener Zeit mit Daniel und Wassilko verfeindet war, so mußte er erwarten, daß die Verbündeten nachher über ihn herfallen würden. Mindowe beschloß daher diese Verbindung zu hintertreiben und sandte zu diesem Zwecke ein mächtiges Heer über den Dniepr. Dowmont, welcher diesen Zug mitmachte, kehrte unterwegs unter dem Vorwande einer üblen Weissagung um und zog nach Litauen zurück. Er überfiel Mindowe und tötete ihn sowie auch seine beiden Söhne Ruklys und Repekis [3]. So endete der Gründer des litauischen Reiches [4].

[1] Vgl. hierzu Ipat., 568. — Livl. Reimchr. 7121-7132.

[2] Ipat., 569.

[3] Ipat., 568. — Nowgor. 238. — Livl. Reimchr. 7124-7132. Hermann von Wartberge. — Script. rer. Pruss. II, 45. — Soph. Poln. Sobr. V. 191. — Woskr., ibid., VII, 165. — Nikon., ibid., X. 144. — Annal. cap. Crac. M. G. SS. XIX, 601. — Annal. Sandivogii, ibid. XXIX. 429.

[4] Inwiefern Traniate bei der Ermordung Mindowes beteiligt war, kann nicht festgestellt werden.

## Wirren in Litauen nach dem Tode Mindowes.

Nach dem Tode Mindowes wurde Traniate als Großfürst « in ganz Litauen und Schemaiten » proklamiert. Es war ihm leicht, die Herrschaft an sich zu reißen, weil Mindowes Heer, welches gegen Bränsk ausgesandt worden war, geschlagen wurde. Durch die Niederlage waren die Anhänger Mindowes so entmutigt, daß sie nicht wagten, gegen die Mörder Mindowes aufzutreten. In der Person Traniates hatte das Heidentum in Litauen wieder vollständig die Herrschaft errungen. Wahrscheinlich lag es in den Absichten Traniates, gleich nach seiner Thronbesteigung den Krieg mit dem Orden wieder aufzunehmen und nicht zu ruhen, bis dieser von den Gestaden des baltischen Meeres vollständig verdrängt wäre. Aber durch anderwärtige Ereignisse wurde er gezwungen, seine Aufmerksamkeit nach einer anderen Seite hinzulenken. Tewtiwil, der Bruder Traniates, welcher von Mindowe das Fürstentum Polozk als Lehen erhalten hatte, erhob ebenfalls Ansprüche auf den Thron Mindowes. Traniate faßte den Plan, sich dieses unbequemen Nebenbuhlers zu entledigen, noch ehe der Bruderkrieg ausbrechen würde, indem er jenen durch Mord aus dem Wege schaffen wollte. Er schickte daher Boten zu Tewtiwil, und ließ ihm sagen : « Komm, Bruder, teilen wir beide das Land und die Habe Mindowes. » So brüderlich wie die Einladung, war auch die Gesinnung, mit der Tewtiwil ihr Folge leistete. Auch dieser hatte nämlich die Absicht seinen Nebenbuhler durch Mord aus dem Wege zu schaffen und in dieser Absicht zog er nach Litauen. Sein Plan wurde aber, ehe er zur Ausführung kam, an Traniate verraten, und zwar durch einen Krieger seines Gefolges, Namens Prokopi Bojar, welcher aus Polozk stammte. Traniate kam ihm zuvor, und seine Mithelfer ermordeten

Tewtiwil zu Ende des Jahres 1263 oder zu Anfang des Jahres 1264. Traniate verlangte nun von den Polozkern auch die Auslieferung des Sohnes Tewtiwils, indem er denselben auf gleiche Weise aus dem Wege schaffen wollte. Dieser aber entkam und floh nach Nowgorod. Das Fürstentum Polozk wurde einem litauischen Fürsten als Lehen übergeben, und Traniate « begann nun allein zu herrschen ». Damit schien der Sieg des Heidentums über das Christentum in Litauen entschieden zu sein [1].

Indessen war noch ein Erbberechtigter vorhanden, Woischelg, der älteste Sohn Mindowes, welcher bis zum Tode Mindowes in seinem Kloster gelebt hatte. Aus Furcht, daß Traniate auch ihn umbringen könnte, floh er nach Rußland in die Stadt Pinsk [2]. Hier suchten ihn dann später die Freunde und Anhänger Mindowes auf, indem sie zu ihm Boten sandten mit der Bitte, die Herrschaft über Litauen als rechtmäßiger Erbe Mindowes zu übernehmen [3].

Woischelg, welcher gegen den Willen seines Vaters Mönch geworden war und von diesem nicht hatte bewogen werden können, die angebotene Königskrone anzunehmen, schickte sich an, dieser Einladung der Anhänger seines Vaters Folge zu leisten, wahrscheinlich, weil er den Mord seines Vaters rächen und dem Heiden Traniate die Herrschaft über sein Vaterland nicht ohne weiteres überlassen wollte. Unterdessen wurde Woischelg auf eine andere Weise der Weg zur Herrschaft gebahnt.

Stallknechte Mindowes erspähten den Augenblick, wo Traniate in die Badestube ging und ermordeten ihn im Bade. Und so endete in Litauen der eifrigste Verteidiger

[1] Ipat., 568-569.
[2] Ipat., 568.
[3] Livl. Reimchr., 7133-138.

der heidnischen Götter und hartnäckigste Gegner des Christentums im Jahre 1264 [1].

Sobald Woischelg in Pinsk Kunde von der Ermordung Traniates erhielt, zog er mit einem Gefolge von Pinskern nach Novgorod, und von dort geleiteten ihn die Novgoroder nach Litauen. « Alle Litauer », so berichtet die Chronik, « nahmen ihn als Herrscher mit Freuden auf [2] ». Allein damit war seine Herrschaft noch nicht von allen anerkannt und wenn die Chronik von einem freudigen Empfang von Seiten aller Litauer redet, so ist damit jedenfalls nur der Anhang Mindowes gemeint. Die altheidnische Partei wird sich Woischelg sicherlich feindlich gegenüber gestellt haben, wie schon aus der Tatsache hervorgeht, daß sich Woischelg von Novgorodern nach Litauen begleiten ließ. Wollte Woischelg Herr in seinem Lande werden, so mußte er vor allem die altheidnische Partei mit Gewalt zum Gehorsam zwingen : dazu reichte nun sein Anhang und die Gefolgschaft aus Pinsk und Novgorod nicht aus. Er mußte sich daher nach starken und zuverläßigen Bundesgenossen umsehen. Diese fand er in Wolhynien und in Livland bei dem deutschen Orden. Die Hilfeleistung Wassilkos von Wolhynien und die des Neffen Wassilkos, Schwarn, mußte er sich dadurch erkaufen, daß er den ersteren als « seinen Vater und Herrn » und den letzteren als « seinen Sohn » anerkannte [3]. So wurde Woischelg Vasall Wassilkos. Dem Schwarn übergab er Nowogrodek und wahrscheinlich ganz Schwarzrußland als Lehen [4].

[1] Ipat., 569, berichtet den Mord ohne den Urheber desselben anzugehen. Daß Woischelg selber die Mörder abgesandt hatte, scheint aus Ann. cap. Crac. M. G. SS. XIX, 601 hervorzugehen : 1264, Stroynat potens princeps Lituanorum, qui occiderat Mendog, occiditur per Theophilum et per Woysalk, filium ipsius Mendog regis. Das Datum des Mordes wird von Annal. Sandivogii, XXIX, 429 fälschlich in das Jahr 1266 gesetzt.

[2] Ipat., 569. — Livl. Reimchr., 7139-7143.

[3] Ipat., 570-573.

[4] Ibid., 571.

Uneigennützige Hilfe fand er bloß bei dem Orden, welcher froh war, auf diese Weise wieder zugunsten des Christentums Einfluß in Litauen zu gewinnen [1].

Ohne auf ein Hilfsheer des Ordens zu warten, zog dann Woischelg mit den Truppen, welche ihm Schwarn aus Wolhynien zugeführt hatte, gegen die litauischen Gebiete Deweltwa und Nalsen, wo sich der Hauptsitz der heidnischen Opposition befand, und wo Dowmont, der Mörder Mindowes, herrschte. « Er fing an », so berichtet die Chronik, « seine Feinde zu erschlagen und tötete eine unzählige Menge [2] ». Ein ganzes Jahr hindurch vermochte Dowmont Widerstand zu leisten; erst nachdem alle Burgen erobert und eine große Anzahl seiner Anhänger getötet waren, rettete er sich mit 300 Familien nach Pleskau [3].

Dowmont und seine Anhänger ließen sich in Pleskau taufen. Später wurde Dowmont sogar Fürst von Pleskau und unternahm als solcher mehrere Rachezüge gegen Litauen.

Nachdem die Opposition auf diese Weise niedergeworfen war, fügten sich die übrigen Litauer der Herrschaft Woischelgs. Er hatte den Mord seines Vaters gerächt und schenkte nun allen Christen, welche Mindowe nach seinem Abfalle eingekerkert hatte, die Freiheit. Gleichzeitig sandte er Boten nach Riga zum Orden: sie sollten dem Ordensmeister Konrad Dank abstatten, der sich mit einem Heere bereit hielt, um Woischelg, wenn nötig, zu Hilfe zu kommen [4].

Mit den Polen scheint Woischelg nicht gerade befreundet gewesen zu sein, denn die Chronik berichtet von einem Einfalle der Litauer in Polen unter der Herrschaft

[1] Livl. Reimchr., 7144-7186.
[2] Ipat., 569 f.
[3] Nowgor., 284 f.
[4] Livl. Reimchr., 7144-7208.

Woischelgs, an welchem Zug sich auch Schwarn beteiligte [1].

Im allgemeinen verliefen die übrigen drei Jahre der Regierung Woischelgs ziemlich ruhig. Nach deren Ablauf zog er sich in das Kloster Ugrowsk in Wolhynien zurück, nachdem er Schwarn die Regierung Litauens übertragen hatte. In dem genannten Kloster, wo er gemäß seinem Gelübde die Mönchstracht wieder anlegte, ließ er sich von dem in der Wolhynischen Chronik wegen seiner Heiligkeit hochgepriesenen Mönch Gregor von Polonin im geistlichen Leben unterrichten. Später wurde er von Lew, dem Sohne Daniels, nach Wolodimir eingeladen. Nur ungern begab er sich dorthin, da er sich vor Lew fürchtete; dieser zürnte ihm, weil er dem Schwarn allein Litauen übergeben hatte. Erst auf die ausdrückliche Versicherung des Fürsten Wassilko, daß ihm nichts Böses widerfahren würde, folgte er dieser Einladung. Seine Befürchtungen waren aber nur zu sehr begründet gewesen. Trotz der abgegebenen Versicherungen wurde er bald nach seiner Übersiedlung, in der Osterwoche des Jahres 1267 ermordet. Seine Leiche wurde in der Michaelskirche zu Wolodimir beigesetzt [2].

Über die Regierung Schwarns, von welchem die Chronik berichtet, daß er « nicht viele Jahre in Litauen herrschte », ist uns Näheres nicht bekannt. Aus dem Umstande, daß er Woischelg, als dieser sich ins Kloster zurückzog, bat, er möge noch mit ihm weiterregieren, dürfte man schließen, daß er sich von der Botmäßigkeit seiner litauischen Untertanen nicht viel versprach. Seinen Tod berichtet die Wolhynische Chronik unter dem Jahre 1268, so daß er im gleichen Jahre, in welchem der Tod Woischelgs erzählt wird, gestorben wäre [3].

[1] Ipat., 571. — [2] Ipat., 572 f.

[3] Ipat., 575 f. Indessen sei hier noch einmal bemerkt, daß man sich auf die chronologischen Angaben der Wolhyn. Chronik nicht verlassen kann. Diese Bemerkung gilt ebenfalls für die folgenden Daten.

Nach dem Tode Schwarns konnte von einem christlichen oder russischen Nachfolger in Litauen keine Rede sein, da sich die heidnischen Litauer widersetzt hätten. Es erhob sich aus der Mitte der Heiden ein gewisser Troiden, welcher wahrscheinlich früher schon in der Umgebung Mindowes gewesen war und als solcher mit Mindowe die christliche Religion angenommen und wieder verlassen hatte ; es gelang ihm die Herrschaft an sich zu reißen. Wahrscheinlich erreichte er sein Ziel nur unter Anwendung von Gewalt, da die Wolhynische Chronik ihn nicht genug verfluchen kann, obschon sie nähere Angaben über seine Regierung nicht gibt. « Im Jahre 1270 », berichtet sie, « begann Troiden, der böse war wie Kain, der gottlose, verfluchte, unbarmherzige Troiden, seine Herrschaft in Litauen. Seine Gottlosigkeit konnten wir wegen der Schändlichkeit derselben nicht beschreiben. Er war so gottlos, wie Antiochus von Syrien, Herodes von Jerusalem und Nero von Rom, und viele andere Gottlosigkeiten hat er begangen. Er lebte 12 Jahre, dann starb der Gottlose [1] ».

Unter Troiden gelangte die heidnische Reaktion, welche von den Schemaiten eingeleitet worden war, noch einmal zum vollen Siege. Mit seinem Tode scheinen indessen auch die Wirren, die nach dem Tode Mindowes in Litauen entstanden waren, ihr Ende erreicht zu haben. Am allermeisten hatten die Wirren den Jadwingern geschadet, die während dieser Zeit bei ihren Kriegen mit ihren christlichen Nachbarn nur auf ihre eigenen Kräfte angewiesen waren. So waren sie im Jahre 1264 von Boleslaw, dem Herzog von Krakau, der mit großer Macht in ihr Land eingefallen war, geschlagen worden [2].

Es folgten dann noch mehrere Einfälle der Polen und

[1] Ipat., 574.
[2] Annales cap. Crac. M. G. SS. XIX, 601. — Annales Polonorum, ibid. 636.

Russen in das Gebiet der Jadwinger, die schwer heimgesucht wurden. Den Todesstoß versetzte ihnen am Ende der Orden. Nachdem dieser den Aufstand der Preussen unterdrückt hatte, wandte er sich mehrere Jahre hindurch gegen die Jadwinger, bis deren Gebiet völlig verheert und die Einwohner fast vollständig ausgerottet waren. Um das Jahr 1283 hielten sich mit Mühe noch zwei Kunige, Jedetus de Kymenowia und Scurdo. Der erstere ergab sich dem Orden, und wurde mit seinen Anhängern nach Preussen versetzt. Der andere verließ sein Gebiet und zog nach Litauen. « Et sic terra Sudowie usque in presentem diem remanet desolata », meldet der um das Jahr 1325 schreibende Dusburg [1].

[1] Dusburg, Script. rer. Pruss. I. 137-146.



# SCHLUSS.

Aus unserer Abhandlung ergiebt sich, daß sich Mindowe um Litauen große Verdienste erworben hat. Sein Hauptverdienst besteht darin, daß er die litauischen Völkerschaften, die vor ihm nur kleine, unansehnliche Stämme bildeten, zu einem Staate vereinigt, und zu dem geeinigten Litauen, Weiß- und Schwarz-Rußland hinzuerobert hat. Damit hatte er Litauen zu einer Macht erhoben, mit welcher alle Nachbarn zu rechnen hatten.

Mindowe hatte Litauen indessen nicht etwa durch hervorragende kriegerische Begabung zu dieser Machtentfaltung gebracht ; wir erkennen darin vor allem das Werk einer schlauen, zielbewußten aber auch rücksichtslos vorgehenden Politik. Aus unseren Ausführungen ergibt sich, daß Mindowe als Feldherr wenig Begabung hatte. Abgesehen davon, daß wir ihn nur selten auf dem Schlachtfelde angetroffen haben, kann man ihm kriegerischen Mut vielleicht vollständig absprechen, denn sein Benehmen bei dem Zuge gegen Wenden muß eher als feige gekennzeichnet werden. Sodann führte er seine Kriege gewöhnlich durch die ihm staatlich unterstehenden Kunige, oder gar durch russische Flüchtlinge.

Als Politiker war Mindowe schlau, skrupellos in der Wahl seiner Mittel, rücksichtslos gegen Freund und Feind, ausdauernd und zähe in schwierigen Lagen, energisch in der Ausführung seiner Pläne. Seine Lebensaufgabe war die Erhebung Litauens zu einer bedeutenden politischen

Macht unter seinem Szepter, und er hat sein ganzes Leben hindurch mit einer zähen Konsequenz an der Lösung dieser Aufgabe gearbeitet. Die Anfänge seiner Regierung fallen vor das Jahr 1220 in eine Zeit, wo in Litauen und Schemaiten mehr als 20 Kunige sich in die Herrschaft teilten, und er selber war zu dieser Zeit ein unbedeutender Teilfürst gewesen. Um das Jahr 1240 hatte er dann schon alle diese Teilfürsten unterjocht und seiner Oberherrschaft unterworfen. Er hatte nach und nach seine Herrschaft über andere litauische Stämme ausgedehnt, über die Jadwinger und Nadrauer sowie über die Semgaller. Während er seine Herrschaft durch seine rücksichtslose Politik immer mehr ausdehnte, war ihm in Schemaiten in der Person Tewtiwils ein starker Gegner entstanden, welcher vorübergehend sogar ein furchtbar drohendes Bündnis gegen Mindowe zustande gebracht hatte. Es schien als sei Mindowe verloren, und als dringe das Christentum durch den Ehrgeiz Tewtiwils mit siegreichen Schritten in Litauen ein. Indessen gelang es der klugen Politik Mindowes die Feinde zu teilen, und durch eine scheinbare Bekehrung dem Vordringen Tewtiwils und des Christentums Halt zu gebieten.

Die Eroberungen und Verwüstungen, die zu jener Zeit die Tataren in den angrenzenden russischen Ländern angerichtet hatten, hatte sich Mindowe zu Nutzen gemacht, um die geschwächten Nachbarn ebenfalls unter seine Botmäßigkeit zu bringen, und so waren Polozk und Schwarz-Rußland zur Hausmacht Mindowes geschlagen worden.

Wie bereits hervorgehoben wurde, beginnen unter Mindowe die ersten ernsten Versuche einer Christianisierung Litauens. Diese Versuche sind voll und ganz ein Verdienst des deutschen Ordens. Während die russischen und polnischen Nachbarn sich damit begnügen, die räube-

rischen Nachbarn unschädlich zu machen, hat der Orden die ersten Pioniere des Glaubens zu den wilden Litauerhorden gesandt. Während ein russischer Fürst von Polozk im Jahre 1212 sich sogar bemühte, einen Bischof Albert von dem Plane, Litauen zu christianisieren, abwendig zu machen, indem er darauf hinwies, daß es bei den Russen Gewohnheit sei, die unterworfenen Völker zur Zahlung von Tribut zu verpflichten, nicht aber sie zum Christentum zu bekehren, hat der Orden unter großen Opfern an Gut und Blut die Aufgabe, Litauen für die christliche Kultur zu gewinnen, kühn und beherzt zu lösen begonnen. Nicht viel mehr Sinn als die Russen bekunden in den Tagen Mindowes die Polen für die Verbreitung der christlichen Kultur in Litauen. Außer einzelnen Ansätzen, welche übrigens ganz ohne Erfolg blieben, haben die Polen für die Christianisierung Litauens so viel wie nichts getan. Der Versuch, in der Person des Vitus einen polnischen Bischof mit dieser Aufgabe zu betrauen, kann schon aus dem Grunde keine große Bedeutung beanspruchen, weil gerade damals Mindowe selber, und zwar auf Betreiben des Ordens, die Hand zur Einführung der christlichen Religion in Litauen geboten hatte.

Mindowe hatte leider nur aus politischen Gründen sich zur Annahme des Christentums bewegen lassen, allein es schien trotzdem eine Zeit lang, als ob Mindowe dauernd mit dem Orden und dem apostolischen Stuhl verbunden bleiben sollte. Politische Beweggründe, welche bei Mindowe die Bekehrung herbei geführt hatten, waren schließlich auch bei seinem Abfall maßgebend, und so wurde die Gründung des Bistums in Litauen, wie die Unterstellung des Königreichs Litauen unter die Autorität des apostolischen Stuhles rein illusorische Maßnahmen, die bei dem Eintreten der heidnischen Reaktion in Schemaiten sogleich von selbst fortfielen. Ohne die furchtbare Reaktion,

welche die Schemaiten zu glänzenden Waffentaten begeisterte und den Orden an den Rand des Verderbens brachte, wäre Litauen durch die Bekehrung Mindowes nach und nach in den Schoß des Christentums geführt worden, allein die Erstlingsblüten der christlichen Kultur wurden durch den frostigen Wind, welcher aus dem tief heidnischen Schemaiten über Litauen dahinfuhr, vernichtet.

An die Spitze der heidnischen Reaktion sich stellend, war Mindowe im Begriffe, die Herrschaft des Ordens an den baltischen Gestaden zu vernichten, und unter seiner Herrschaft auch die preussischen und lettischen Stämme mit den Litauern zu vereinigen, als ihn eine Mörderhand traf, und ihn, mitten aus seinen ehrgeizigen Plänen hinwegriß. Zwar lebten seine Pläne auch nach seinem Tode noch eine Zeitlang fort, indem die Schemaiten und Jadwinger sie zu verwirklichen strebten, allein dem zielbewußten und tatkräftigen vorgehen des Ordens gelang es Schritt für Schritt das verlorene Terrain wieder zu gewinnen. Als dann später das Heidentum in Troiden noch einmal einen Repräsentanten auf den litauischen Thron erhob, war es bereits dem Orden gelungen, die aufständischen Preussen und Kuren vollständig zu überwinden und so war der Orden stark genug, um auch diesen letzten Angriff des Heidentums zurückzuschlagen.

Mit dem Abfalle Mindowes war es in den litauischen Landen um das Christentum geschehen, und der erste Versuch zur Christianisierung konnte damit als vollkommen gescheitert angesehen werden. An dieser Tatsache konnte nichts mehr geändert werden als kurz nach Mindowe zwei Christen, sein Sohn Woischelg und nach diesem Schwarn, in Litauen ans Ruder kamen. Sie besassen nicht den großen Einfluß, den Mindowe in die Wagschale werfen konnte, und es fehlte ihnen wohl auch an der notwendigen

Energie, um ein so ungeheuer schweres Unternehmen auch nur in Angriff zu nehmen. Woischelg war ja, man wird das nicht leugnen können, ein eifriger Christ gewesen, der gegen den Willen seines Vaters und unter Zurückweisung einer Königskrone seinem Berufe als Mönch lebte, allein er teilte mit den Russen die allgemeine Indifferenz gegenüber der Verbreitung der Religion. Und wie überhaupt von den Russen ein Versuch zur Christianisierung Litauens nicht gemacht wurde, so hat es auch der russisch-christliche Woischelg nicht als seine Pflicht angesehen, irgendwie für die Bekehrung seiner Heimat zu wirken. Man kann das schon daraus schließen, daß er sein Kloster nicht in Litauen, sondern unter den Christen, wie die Chronik sagt, errichtete. Als einen Rest des unter Mindowe eingeführten Christentums, könnten wir die drei Brüder Troidens betrachten, die, wie die Wolhynische Chronik berichtet, « über die Massen den rechten christlichen Glauben und die Armen liebten », und das zu einer Zeit, als in ihrem Bruder ein Repräsentant des Heidentums auf dem Throne saß ; aber im ganzen hatte doch der Abfall Mindowes das begonnene Werk vernichtet.

Indessen wurde der Plan, das Christentum in Litauen einzuführen, weder von Rom, noch von dem Orden, ja nicht einmal in Polen aufgegeben. In Rom fuhr man unermüdlich fort, die benachbarten christlichen Völker zu diesem Werke anzufeuern, und den Kreuzzug gegen die Heiden predigen zu lassen. Von Polen aus wurde mehr als einmal, wie wir gesehen haben, versucht, starke Truppenmassen in das litauische Gebiet zu werfen, und vielleicht lag es hauptsächlich an den schlechten Dispositionen der Jadwinger, wenn diese Kreuzzüge so ganz unfruchtbar blieben. Dem Orden gebührt das Verdienst, mit Unerschrockenheit in den wilden heidnischen Urwald eingedrungen zu sein; er ist auch den Russen damals

entgegengetreten und hat den Anschluß Litauens an Rußland in politischer und kirchlicher Hinsicht verzögert, beziehungsweise verhindert, indem er den mächtigen Novgorodern schon in Kurland entgegentrat.

Vom Orden wurde das Christianisierungsprogramm mit fester Hand gleich nach den Wirren wieder aufgenommen, und durchgeführt, wie wir nun zum Schlusse noch in einer kurzen Darstellung zeigen wollen.

Im Jahre 1263 beauftragte Papst Urban IV. auf Bitten des Herzogs Boleslaw von Krakau, den Bischof von Krakau, für die Bekehrung der Litauer und anderer Heiden zu sorgen und zu diesem Zwecke Geistliche zu ihnen zu senden [1]. Boleslaw unternahm nun einen Zug gegen die Jadwinger, welcher glücklich verlief, aber « zu einer Bekehrung der Heiden kam es nicht ». Im Jahre 1264 ermahnte der Papst den König Ottokar von Böhmen, die Litauer zu unterwerfen, indem er ihm die Oberherrschaft in den zu erobernden Ländern in Aussicht stellte [2]. In der gleichen Angelegenheit schrieb im Jahre 1268 Clemens II. wieder an den König von Böhmen und an den Bischof von

[1] Theiner, I. CXLVIII. Es heißt hier: ... Ducis Cracoviensis petitio continebat, Lituani et nonnulli alii illarum partium pagani, qui civitatem et diocesim Cracoviensem frequenter impugnant, venire cupiant ad christianam unitatem... Was diese angebliche Bereitwilligkeit zur Annahme des Christentums bedeutete haben wir bereits oben erörtert, und wir ersehen es ebenfalls aus der Bulle desselben Papstes vom 4. Juni 1264 (Theiner, I. CXLIX.) ... Ipsi etiam (die Litauer und andere Heiden) quicquid est in Pruscia per dilectos filios fratres domus theutonice, auxilio sedis apostolicae, Christique fidelium non absque plurima effusione sanguinis acquisitum, conantur destruere, intendentes fidem christianam exinde totaliter exstirpare... Aus der an erster Stelle citierten Bulle konstruiert Latkowski, p. 115 f., die unbewiesene Hypothese, daß Mindowe nach Vertreibung der deutschen Ordensbrüder aus seinem Reiche, sich an Boleslaw von Krakau gewandt habe, um polnische Geistliche zur Ausbreitung des Christentums in Litauen von ihm zu erhalten, wenigstens wäre dieser Wunsch von Kunigen, welche an der « jadwingisch-polnisch-litauischen » Grenze herrschten an Boleslaw gerichtet worden. Aber gerade die Jadwinger waren am wenigsten zur Annahme des Christentums vorbereitet.

[2] Theiner, I. CXLIX.

Olmütz [1], indessen kam eine Eroberung nicht zustande, so daß weder von Böhmen noch Polen aus eine positive Leistung erfolgte. Der Orden hingegen fuhr fort Schritt für Schritt in den litauischen Landen vorwärts zu dringen, und immer mehr Einfluß zu gewinnen. Nach einer langen Reihe von Kriegszügen, die noch ein ganzes Jahrhundert andauern, erreichte er schließlich, daß der Großfürst Jagaila von Litauen im Jahre 1382 sich in einem Vertrage mit dem Orden verpflichtete innerhalb vier Jahren dem Christentum bei dem ganzen litauischen Volke Eingang zu verschaffen. Ein sonderbares Geschick wollte es schließlich, daß nachdem der Orden Gut und Blut für diese Aufgabe in die Schanze geschlagen hatte, die Litauer nicht von dem Orden selber, sondern von den Polen im Jahre 1386 dem Christentum zugeführt wurden. Die Schemaiten aber leisteten der Einführung des Christentums in ihrem Gebiete Widerstand bis zur Zeit des Konstanzer Konzils.

[1] Theiner, I. CLI, CLII, CLIII, CLIV.



# Quellen und Hilfsmittel.


Annales capituli Cracoviensis, Monumenta Poloniae. II. M. G. SS. XIX.

Annales Cracovienses compilati. Ibid.

Annales Pelplinenses, Scriptores Rerum Prussicarum.

Annales Polonorum, M. G. SS. XIX.

Annales capituli Posnaniensis, M. G. SS. XXIX.

Annalen von Ronneburg, Script. Rer. Prussic. II.

Annales Sandivogii, M. G. SS. XXIX.

Annales von Traska, Monumenta Polon., II.

Antonowitsch, W. B. Otscherk istorji welikago kniashestwa litowskago, die Skizze der Geschichte des Großfürstentums Litauen. Kiew, 1878.

Batiuschkow, P. N., Belorussja i Litwa, Weißrußland und Litauen, Petersburg, 1890.

Berger. E. Les Régistres d'Innocent IV, I-III, Paris, 1884 f.

Bestuschew-Riumin, O sostawje russkich letopissej. Über die Abfassungsweise der russischen Annalen, Petersburg, 1868.

Bielowski, Monumenta Poloniae historica, II, Lemberg, 1872.

Bonnell, E. Russisch-Liwländische Chronographie, Peterburg, 1862.

Bonnell, E. Über einige Ereignisse aus der Regierungszeit Mindowes von Lithauen, Mitteilungen aus der Geschichte Livlands, IX.

Bourell de La Roncière, Les Régistres d'Alexandre IV. vol. I, Paris, 1902.

Brückner, A. Starożytna Litwa, das alte Litauen, Warschau, 1904.

Bunge, v. Fr. G. Liv- Esth- und Curländisches Urkundenbuch, I, III, Reval, 1853 f.

Canonici Sambiensis Epitome gestorum Prussiae. Script. Rer. Pruss. I.

Chronik von Dünamünde. Ibid. II.

Cronica Cracoviensis brevis, Monum. Poloniae II. M. G. SS. XIX.
Danilewitsch, W. E. Otscherk istorji Polozkoj semli, Skizze der Geschichte des Polozker Landes, Kiew, 1896.
Długosz J. Historiae Polonicae, II, Krakau, 1873.
Dragendorf E., Über die Beamten des Deutschen Ordens in Livland während des XIII. Jahrhunderts, Berlin, 1894.
Dusburg, P., Chronicon terrae Prussiae, ed. Töppen, Script. Rer. Prussic. I, Leipzig, 1861.
Ewald, A. L., Die Eroberung Preussens durch die Deutschen, I-IV., Halle, 1872-1886.
Großpolnische Chronik, Mon. Poloniae, II.
Gustin'sche Chronik, Polnoje Sobranije russkich letopisej (cit. Poln. Sobr.), die vollständige Sammlung der russischen Annalen, II, Petersburg, 1843.
Heinrici Chronicon Lyvoniae, ed. W. Arndt, Script. rer. Germ. Hannoverae, 1874.
Hildebrand, H., Livonica vornämlich aus dem 13. Jahrhundert im Vaticanischen Archiv, Riga, 1887.
Jeroschin N., Di Kronike von Pruzinlant, Script. rer. Pruss., I.
Jordanes, Getica, M. G. Autores autiquissimi, V.
Kallmeyer, Erläuterungen zu der Livländischen Reimchronik, Scriptor. Rer. Livonicarum, I, Riga und Leipzig, 1853.
Kętrzyński W., O rocznikach polskich, Über die polnischen Annalen, Krakau, 1896.
Kętrzyński W., Autor Kroniki Wielkopolskiej, der Verfasser der Großpolnischen Chronik, in Rorprawy Akademji umiejętności, Bd. XXXIII, Krakau, 1896.
Kojalowicz A. W., Historiae Lituanae pars prior, Danzig, 1650.
Latkowski J., Mendog król litewski, Mindowe, König von Litauen, Krakau, 1892.
Litauische Chronik, ed. T. Narbut, Pomniki do dziejów litewskich, Denkmäler zur Geschichte Litauens, Wilno, 1846.
Livländische Reimchronik, ed. Leo Meyer, Paderborn, 1876.
Magistri Vincentii Chronicon Polonorum, Mon. Poloniae, II.
Napievsky C. E., Index, Script. rer. Livon., I.
Narbut T., Dzieje starożytne narodu litewskiego, die alte Geschichte des litauischen Volkes, Wilno, 1835 f.
Nestor'sche Chronik, in Letopis po Lawrentjewskomu spisku, Chronik nach der Lawrentjewschen Handschrift (cit. Lawrent.), Petersburg, 1897. Und in Letopis po Ipatskomu

spisku, Chronik nach der Ipatjewschen Handschrift (cit. Ipat.), Petersburg, 1871.

Nikon'sche Chronik (cit. Nikon.), in Polnoje sobranje russkich letopissej, Bd. IX, 1862, Bd. X, 1885, Petersburg.

Nowgorod'sche Chronik (cit. Nowgor.), Nowgorodskaja letopis po sinodalnoum charatejuoum spisku, Petersburg, 1888.

Ptolomaeus, Geographia.

Roepell R., Geschichte Polens, Hamburg, 1840.

Schiemann Th., Rußland, Polen und Livland, I-II, Berlin, 1886-1887.

Schlözer A. L., Geschichte von Litauen, als einem eigenen Großfürstentume bis zum Jahre 1569, Halle, 1785.

Senigow J., Istoriko-krititscheskija issledowanja o Nowgorodskich letopissjach, historisch-kritische Forschungen über die Nowgorod'schen Annalen. Moskau, 1888.

Sjögren A., Die Wohnsitze und die Verhältnisse der Jatwägen, Petersburg, 1858.

Slowo o polku Igorewje, die Erzählung von dem Feldzuge Igor's, ed. N. Tichanrowow, Moskau, 1868.

Sophische Chronik, in Polnoje Sobranije russkich letopissej, Bd. V, Petersburg, 1851 (cit. Soph.).

Strehlke E., Regesten zur Geschichte Mindowe's von Litauen, Script. rer. Pruss., II.

Stryjkowski M., Kronika polska, litewska, żmódzka i wszystkiej Rusi, ed. Daniłowich, Warschau, 1846.

Tacitus, Germania.

Theiner A., Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae, I, Rom, 1860.

Tichomirow J. A., Obosrenje sostawa Moskowskich letopisnych swodow, Übersicht der Abfassungsweise der Moskauer Annalencompilationen, Petersburg, 1896.

Turgenew A. J., Historica Russiae Monumenta, Petersburg, 1841.

Twersche Chronik, in Polnoje Sobranje russkich letopissej, Bd. XV, Petersburg, 1863.

Wachtsmuth Fr., Über die Quellen und den Verfasser der ältern Livländischen Reimchronik, Mitau, 1878.

Wartberge H., Chronicon Livoniae, ed. Strehlke, Script. Rer. Pruss., II.

Will C., Über den Verfasser des Chronicon Moguntinum, Historisches Jahrbuch, Bd. II.

Wolhynische Chronik, Letopis po Ipatskomu spisku, Petersburg, 1871 (cit. Ipat.).

Wolter E., Gde iskat semlu Nalstschanskuju Ipatjewskoj letopissi? Wo ist das Land Nalsen der Ipatjewschen Chronik zu suchen?

Woskressen'sche Chronik, in Polnoje Sobranje russkich letopissej, Bd. VII, Petersburg, 1859 (cit. Woskr.).

Wulfstans Reisebericht, ed. Th. Hirsch, Script. Rer. Pruss., I.

# INHALTSVERZEICHNIS.

---



Freiburg (Schweiz). — St. Paulus-Druckerei.